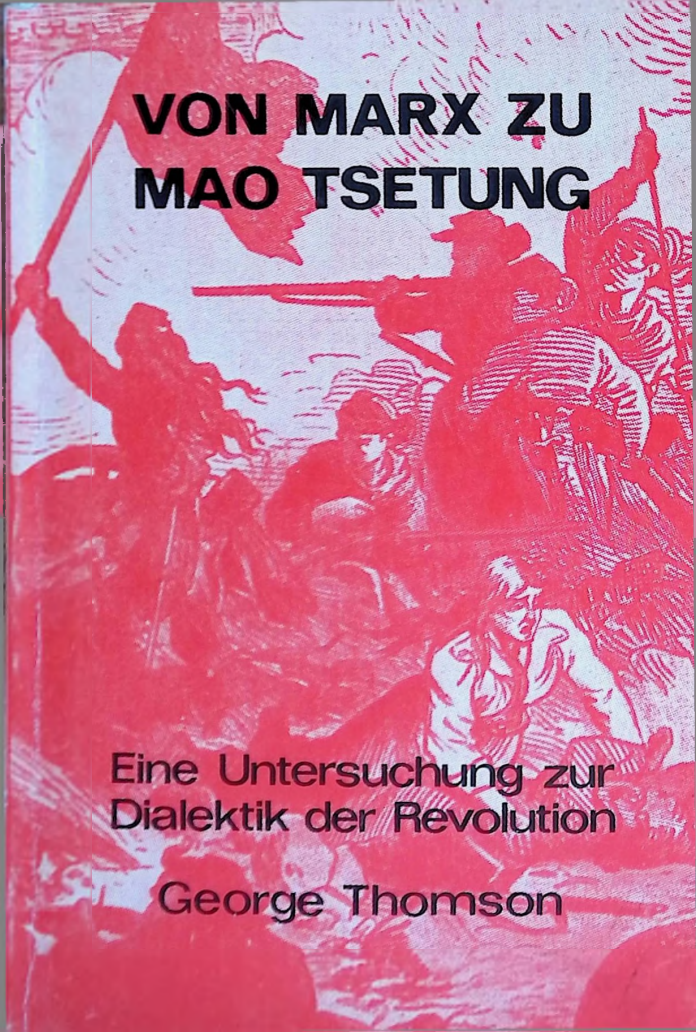


A red monochrome illustration depicting a chaotic battle scene. In the upper left, a figure holds a large flag aloft. In the center, a soldier in a helmet aims a rifle. To the right, another figure is seen in a dynamic pose. The foreground shows a person in a light-colored shirt looking towards the viewer. The background is filled with smoke and the silhouettes of other combatants, creating a sense of intense action.

VON MARX ZU MAO TSETUNG

**Eine Untersuchung zur
Dialektik der Revolution**

George Thomson

VON MARX ZU MAO TSETUNG

VON MARX ZU MAO TSETUNG

GEORGE THOMSON

Es ist ihnen vollständig mißlungen, zu verstehen, was am
Marxismus entscheidend ist, nämlich: seine revolutionäre
Dialektik.

Lenin

Verlag Neuer Weg Stuttgart

Gewidmet
DOUGLAS GARMAN
(1903-1969)

3. Auflage 1978

Titel der englischen Originalausgabe:
FROM MARX TO MAO TSETUNG
A Study in Revolutionary Dialectics
© George Thomson, 1971. Herausgegeben von
China Policy Study Group, London
SBN 9502015 0 2

© der deutschsprachigen Ausgabe
Verlag Neuer Weg GmbH, Stuttgart, 1973
ISBN 3-88021-089-6
Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung:
Repro + Druck GmbH, Haan

Vorwort des Verfassers

Dieses Buch ist eine marxistische Untersuchung der russischen Revolution von 1917 und der chinesischen Revolution von 1949. Es setzt sich das Ziel, die Einheit und Kontinuität dieser beiden Revolutionen als zweier aufeinanderfolgenden Etappen der sozialistischen Weltrevolution aufzuzeigen. Ihre gemeinsame theoretische Grundlage wird in zahlreichen Zitaten aus klassischen marxistischen Texten, insbesondere aus den Schriften von Lenin und Mao Tsetung, erläutert. Diese Zitate werden es dem Leser ermöglichen, die beiden Revolutionen mit den Augen derjenigen zu verfolgen, die sie führten. Gleichzeitig bieten sie dem Leser eine Einführung in die grundlegenden Prinzipien des dialektischen und historischen Materialismus, denn diese Theorie kann nur verstanden werden im Lichte der revolutionären Kämpfe, aus denen sie hervorging und in denen sie ihren vollständigsten und klarsten Ausdruck findet.

Das Buch ist dem Gedächtnis von Douglas Garman gewidmet, der mir meine Ausbildung im Marxismus gab. Als nationaler Schulungsorganisator der Kommunistischen Partei Großbritanniens schuf er ein Netz von Parteischulen, die Industriearbeiter aus allen Teilen des Landes besuchten und die er selber und andere leiteten, die er in seiner hervorragenden Methode ausgebildet hatte, durch kontrollierte Diskussion zu lehren. Er gab diese Arbeit 1950 auf wegen Differenzen mit der Parteiführung über die revisionistische Linie vom „Britischen Weg zum Sozialismus“, die er von Anfang an bekämpfte. In diesem Kampf erlitt er eine Niederlage, aber unter denen, die seine Parteischule besucht hatten, gab es viele, die, wie ich, niemals seine Schulung über die Dialektik der Revolution vergessen haben. Das hat ihnen geholfen, zu erkennen, wo heute der revolutionäre Weg liegt.

Birmingham, 1971

GEORGE THOMSON

Abkürzungen

LW = W.I. Lenin, Werke

LaW = W.I. Lenin, Ausgewählte Werke

MEW = Karl Marx/Friedrich Engels, Werke

MEaS = Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in
zwei Bänden

SW = J.W. Stalin, Werke

SFDL = J. Stalin, Fragen des Leninismus

MaW = Mao Tsetung, Ausgewählte Werke

MaS = Mao Tsetung, Ausgewählte Schriften

(Ein Verzeichnis der Titel der Aufsätze, Reden und Schriften,
aus denen in dieser Untersuchung zitiert wurde, befindet sich
auf den Seiten 210ff.)

Inhalt

I	:	DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS	
		1. Die Macht der Arbeiterklasse	S. 7
		2. Der Klassenkampf geht weiter	S. 14
		3. Der ideologische Kampf	S. 17
		4. „Linker“ und rechter Opportunismus	S. 22
II	:	VON DER BÜRGERLICHEN ZUR PROLETARISCHEN REVOLUTION	
		1. Die Klassenverhältnisse in der modernen Gesellschaft	S. 29
		2. Die russische Revolution	S. 34
		3. Die chinesische Revolution	S. 43
III	:	DAS PROLETARIAT UND DIE BAUERNSCHAFT	
		1. Die führende Rolle des Proletariats	S. 49
		2. Das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern	S. 52
		3. Die Aufspaltung der Bauernschaft	S. 57
		4. Das Lumpenproletariat	S. 62
		5. Das Proletariat im Westen	S. 65
IV	:	DIE NATIONALE FRAGE	
		1. Die Nation in der modernen Gesellschaft	S. 70
		2. Nationale Selbstbestimmung	S. 75
		3. Nationale Befreiungskriege	S. 78
		4. Nationale Autonomie oder regionale Autonomie?	S. 81
		5. Nationale und internationale Kultur	S. 87

V	SOZIALISMUS IN EINEM LAND	
	1. Marx' Theorie der ununterbrochenen Revolution	S. 92
	2. Der Sieg der Oktoberrevolution	S. 98
	3. Ungleichmäßige Entwicklung	S. 102
	4. Die Revolution im Osten	S. 105
VI	DIE PARTEI	
	1. Die Lehren der Pariser Kommune	S. 110
	2. Die Partei neuen Typs	S. 112
	3. Die führende Rolle der Partei	S. 115
	4. Demokratischer Zentralismus	S. 119
	5. Die Massenlinie	S. 125
VII	DER ERSTE SOZIALISTISCHE STAAT	
	1. Die proletarische Revolution	S. 133
	2. Sozialistischer Aufbau	S. 138
	3. „Linke“ und rechte Abweichungen	S. 141
	4. Die neue Bourgeoisie	S. 150
	5. Die Notwendigkeit einer Kulturrevolution	S. 157
	6. Der Klassenkampf in der sozialistischen Gesellschaft	S. 161
	7. Der moderne Revisionismus	S. 169
VIII	DIE PROLETARISCHE KULTUR-REVOLUTION	
	1. Nationale Befreiung	S. 176
	2. Die richtige Behandlung von Widersprüchen	S. 181
	3. Der Kampf zweier Linien	S. 186
	4. Die Beteiligung der Massen an der Verwaltung	S. 194
	5. Revolution und Produktion	S. 197
	6. Kommunistische Arbeit	S. 202
	QUELLENVERZEICHNIS	S. 210

KAPITEL I

Die Diktatur des Proletariats

„Der erste Schritt in der Arbeiterrevolution ist die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie.“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. DIE MACHT DER ARBEITERKLASSE

Lenin schrieb:

„Wer *nur* den Klassenkampf anerkennt, ist noch kein Marxist, er kann noch in den Grenzen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher Politik geblieben sein. (. . .) Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der *Diktatur des Proletariats erstreckt*. (. . .) Das muß der Prüfstein für das *wirkliche* Verstehen und Anerkennen des Marxismus sein.“ (LW 25, S. 424 = LaW 2, S. 345)

Damit geht der Begriff der Diktatur des Proletariats unmittelbar in Lenins Definition eines Marxisten ein. Wenn wir also

diese Begriffsbestimmung annehmen, so müssen auch wir sie als den Prüfstein benutzen, um zwischen den im Widerstreit liegenden Auslegungen des Marxismus zu unterscheiden, die heute im Schwange sind.

Klassengesellschaft beruht auf Ausbeutung. Die Ausbeuter bilden die herrschende Klasse, die Ausgebeuteten die unterdrückten Klassen. Die herrschende Klasse übt ihre Herrschaft mit Hilfe des Staates aus, der ein Organ für die zwangsweise Unterdrückung einer Klasse durch eine andere ist. Seine Hauptwerkzeuge sind Armee und Polizei:

„Kennzeichen des Staates ist also das Vorhandensein einer besonderen Klasse von Personen, in deren Händen sich die *Macht* konzentriert.“ (LW 1, S. 434)

„Nach Marx ist der Staat ein Organ der *Klassenherrschaft*, ein Organ zur *Unterdrückung* der einen Klasse durch die andere, ist die Errichtung derjenigen ‚Ordnung‘, die diese Unterdrückung sanktioniert und festigt, indem sie den Konflikt der Klassen dämpft.“ (LW 25, S. 399 = LaW 2, S. 323)

„Das stehende Heer und die Polizei sind die Hauptwerkzeuge der Gewaltausübung der Staatsmacht (...).“ (LW 25, S. 401 = LaW 2, S. 325)

Jede Form der Klassengesellschaft – die Sklavenhaltergesellschaft, der Feudalismus, der Kapitalismus – ist also eine Diktatur einer herrschenden Klasse. Die Form des Staates verändert sich. In der kapitalistischen – der bürgerlichen – Gesellschaft mag sie mehr oder weniger demokratisch sein. Sie kann parlamentarische Wahlen auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zulassen. Sie bleibt jedoch immer eine Diktatur, eine

„Diktatur der Bourgeoisie, verhüllt durch parlamentarische Formen“ (LW 30, S. 84).

„Die bürgerliche Demokratie, deren Wert für die Erziehung des Proletariats und für seine Schulung zum Kampf unbestreitbar ist, bleibt stets beschränkt, heuchlerisch, verlogen und falsch, ist stets eine Demokratie für die Reichen und Betrug für die Armen.“ (LW 28, S. 97)

Lenin drängte folglich die Arbeiter einerseits, die bürgerlich-demokratischen Rechte voll auszunutzen, und zwar „im Geiste des konsequentesten und revolutionär entschiedensten Demokratismus“ (LW 21, S. 416). Er warnte sie jedoch gleichzeitig vor der Illusion, die Macht sei durch parlamentarische Mittel zu erobern. Das war der Hauptstreitpunkt der Auseinandersetzung zwischen ihm und den Revisionisten seiner Zeit:

„Das Gefährlichste an der Berner Internationale ist das Lippenbekenntnis zur Diktatur des Proletariats. (...) Man versucht, die Diktatur des Proletariats in Worten anzuerkennen, um daneben insgeheim den ‚Willen der Mehrheit‘, das ‚allgemeine Stimmrecht‘ (wie es eben Kautsky tut), den bürgerlichen Parlamentarismus, den Verzicht auf die völlige Vernichtung, Zertrümmerung, das völlige Zerschlagen des gesamten bürgerlichen Staatsapparats durchzuschmuggeln. Diese neuen Ausflüchte, diese neuen Schlupflöcher des Reformismus muß man am meisten fürchten.“

Die Diktatur des Proletariats wäre unmöglich, wenn die Mehrheit der Bevölkerung nicht aus Proletariern und Halbproletariern bestünde. Diese Wahrheit versuchen die Kautsky und Co. dahingehend zu verfälschen, daß die

„Mehrheit der Stimmen“ notwendig sei, um die Diktatur des Proletariats als ‚zu Recht‘ anzuerkennen.

Komische Pedanten! Sie haben nicht begriffen, daß das Stimmrecht im Rahmen, in den Institutionen, unter den Gepflogenheiten des bürgerlichen Parlamentarismus einen Teil des bürgerlichen Staatsapparats darstellt, den man von oben bis unten zertrümmern und zerbrechen muß, um die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen, um von der bürgerlichen Demokratie zur proletarischen Demokratie überzugehen.“ (LW 29, S. 502)

Jeder Versuch also, mit Hilfe des bürgerlichen Staatsapparates das bürgerliche Recht abzuschaffen, ist zum Scheitern verurteilt – ist es doch gerade die Aufgabe dieses Staatsapparates, das bürgerliche Recht zu schützen.

„Mit Hilfe dieses Staatsapparats Umgestaltungen durchführen zu wollen, wie etwa die Aufhebung des Grundeigentums der Gutsbesitzer ohne Entschädigung oder die Einführung des Getreidemonopols usw., ist eine große Illusion, glatter Selbstbetrug und ein Betrug am Volk. Dieser Apparat kann der republikanischen Bourgeoisie dienen und eine Republik in Gestalt einer ‚Monarchie ohne Monarchen‘ schaffen, wie die dritte Republik in Frankreich, aber zur Durchführung von Reformen, die die Rechte des Kapitals, die Rechte des ‚heiligen Privateigentums‘ auch nur ernstlich beschneiden oder beschränken, geschweige denn abschaffen, ist ein solcher Staatsapparat absolut unfähig. So geschieht es denn, in allen nur möglichen ‚Koalitionsregierungen, an denen Sozialisten‘ teilnehmen, daß diese Sozialisten stets, selbst wenn es einzelne unter ihnen ganz ehrlich meinen, in Wirklichkeit eine bloße Dekoration oder Kulisse der bür-

gerlichen Regierung sind, daß sie als Blitzableiter dienen, um die Volksempörung von dieser Regierung abzulenken, daß sie dieser Regierung als Werkzeug dienen, um die Massen zu betrügen. (...) so war es und so wird es sein, solange die bürgerliche Gesellschaftsordnung besteht und der alte, bürgerliche, bürokratische Staatsapparat unangetastet erhalten bleibt.“ (LW 25, S. 381f. = LaW 2, S. 310)

So ist es klar, daß der bürgerliche Staat nur durch Gewalt gestürzt werden kann. Die Diktatur der Bourgeoisie muß durch die Diktatur des Proletariats ersetzt werden:

„Das Wesen der Marxschen Lehre vom Staat hat nur erfaßt, wer begriffen hat, daß die Diktatur einer Klasse nicht nur schlechthin für jede Klassengesellschaft notwendig ist, nicht nur für das Proletariat, das die Bourgeoisie gestürzt hat, sondern auch für die ganze historische Periode, die den Kapitalismus von der ‚klassenlosen Gesellschaft‘, vom Kommunismus, trennt. Die Formen der bürgerlichen Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, ihr Wesen ist aber ein und dasselbe: alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz unbedingt eine Diktatur der Bourgeoisie. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: die Diktatur des Proletariats.“ (LW 25, S. 425 = LaW 2, S. 346)

Diese Diktatur trat in Rußland dadurch in Erscheinung, daß das Proletariat, unterstützt von der armen Bauernschaft, die Staatsgewalt den feudalen Grundbesitzern und der Großbourgeoisie, der Kapitalistenklasse, aus der Hand nahm.

Nach seiner Machtergreifung schafft das Proletariat die bürgerliche Demokratie ab und ersetzt sie durch die proletarische Demokratie:

„Das Proletariat ergreift die Macht, wird zur *herrschenden* Klasse, zertrümmert den bürgerlichen Parlamentarismus und die bürgerliche Demokratie, unterdrückt die Bourgeoisie, unterdrückt *alle* Versuche *aller* anderen Klassen, zum Kapitalismus zurückzukehren; es gibt den Werktätigen *wirkliche* Freiheit und Gleichheit (was nur bei *Aufhebung* des Privateigentums an den Produktionsmitteln zu verwirklichen ist), gibt ihnen nicht nur ‚Rechte‘, sondern die *reale* Nutzung dessen, was der Bourgeoisie *weggenommen* worden ist.“ (LW 29, S. 503f.)

Somit bedeutet die Diktatur des Proletariats Demokratie für das Volk und Diktatur über die Kapitalisten:

„Der Bolschewismus hat die Idee der ‚Diktatur des Proletariats‘ in der ganzen Welt popularisiert, hat diese Worte aus dem Lateinischen zunächst ins Russische, dann in *alle* Sprachen der Welt übertragen und an dem Beispiel der *Sowjetmacht* gezeigt, daß die Arbeiter und die armen Bauern *sogar* eines rückständigen Landes, daß sogar die am wenigsten erfahrenen, geschulten und an Organisation gewöhnten Arbeiter und armen Bauern ein ganzes Jahr lang *instande* waren, unter gewaltigen Schwierigkeiten, im Kampfe gegen die (von der Bourgeoisie der *ganzen* Welt unterstützten) Ausbeuter die Macht der Werktätigen zu behaupten, eine ungleich höhere und breitere Demokratie als alle früheren Demokratien der Welt zu schaffen und durch die schöpferische Arbeit von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Bauern die praktische Verwirklichung des Sozialismus *in Angriff* zu nehmen.“ (LW 28, S. 293 = LaW 3, S. 133)

„Zugleich mit der gewaltigen Erweiterung des Demokratismus, der *zum erstenmal* ein Demokratismus für die Armen, für das Volk wird und nicht ein Demokratismus für die Reichen, bringt die Diktatur des Proletariats eine Reihe von Freiheitsbeschränkungen für die Unterdrücker, die Ausbeuter, die Kapitalisten. Diese müssen wir niederhalten, um die Menschheit von der Lohnsklaverei zu befreien, ihr Widerstand muß mit Gewalt gebrochen werden (...).“ (LW 25, S. 475 = LaW 2, S. 391)

Im Jahre 1949 übernahmen die Arbeiter und Bauern Chinas unter Führung der Kommunistischen Partei mit Mao Tsetung an der Spitze die Macht durch Waffengewalt und errichteten die demokratische Diktatur des Volkes, d.h. eine Form der Diktatur des Proletariats, die den besonderen Bedingungen Chinas entsprach. Sie unterscheidet sich von der sowjetischen Form in bestimmten Zügen, die im nächsten Kapitel behandelt werden, dem Wesen nach aber ist sie das gleiche:

„Wer ist das Volk? Im gegenwärtigen Stadium setzt sich das Volk in China aus der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, dem städtischen Kleinbürgertum und der nationalen Bourgeoisie zusammen. Unter Führung der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei schließen sich diese Klassen zusammen, um ihren eigenen Staat zu bilden und ihre eigene Regierung zu wählen; sie üben eine Diktatur, eine Alleinherrschaft über die Lakaien des Imperialismus aus – über die Grundherrenklasse und die bürokratische Bourgeoisie sowie ihre Repräsentanten, nämlich die Kuomintang-Reaktionäre und deren Helfershelfer –, unterdrücken diese Leute, gestatten ihnen nur, sich gut aufzuführen, und verbieten ihnen, sich in Wort

und Tat ungehörig zu benehmen. Wenn sie sich in Wort oder Tat ungehörig benehmen, werden diese Leute sofort in ihre Schranken gewiesen und bestraft werden. Innerhalb des Volkes wird jedoch die Demokratie verwirklicht. Das Volk genießt das Recht auf Rede-, Versammlungs-, Koalitionsfreiheit und andere Freiheiten. Das Stimmrecht wird nur dem Volk, nicht aber den Reaktionären zugestanden. Diese beiden Seiten, die Demokratie für das Volk und die Diktatur über die Reaktionäre bilden zusammen die demokratische Diktatur des Volkes.“ (MaW 4, S. 445)

2. DER KLASSENKAMPF GEHT WEITER

Der Klassenkampf hört nach dem Sturz der Bourgeoisie nicht auf. Im Gegenteil, er hält für eine lange Zeit an, und in vieler Hinsicht wird er noch schärfer:

„Die Aufhebung der Klassen ist das Werk eines langwierigen, schweren, hartnäckigen *Klassenkampfes*, der *nach* dem Sturz der Macht des Kapitals, *nach* der Zerstörung des bürgerlichen Staates, *nach* der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats *nicht verschwindet* (wie sich das Flachköpfe vom alten Sozialismus und von der alten Sozialdemokratie einbilden), sondern nur seine Formen ändert und in vieler Hinsicht noch erbitterter wird.“ (LW 29, S. 378 = LaW 3, S. 239; vgl. SW 13, S. 310 = SFdL, S. 564f.)

Während dieser Periode muß die Diktatur des Proletariats aufrechterhalten bleiben, um den andauernden Widerstand der Bourgeoisie zu unterdrücken, um die wirtschaftliche Basis durch die Ersetzung der kapitalistischen Produktion durch die

sozialistische umzugestalten und um die Revolution auf den ideologischen Bereich auszudehnen:

„Die Bourgeoisie bei uns ist besiegt, aber noch nicht mit der Wurzel ausgerottet, nicht vernichtet und nicht einmal endgültig niedergedrückt. Auf die Tagesordnung tritt deshalb eine neue, höhere Form des Kampfes gegen die Bourgeoisie, der Übergang von der sehr einfachen Aufgabe der weiteren Expropriierung der Kapitalisten zu der viel komplizierteren und schwierigeren Aufgabe der Schaffung von Bedingungen, unter denen die Bourgeoisie weder existieren noch von neuem entstehen kann.“ (LW 27, S. 234f. = LaW 2, S. 740)

„Diese Diktatur setzt die schonungslos harte, schnelle und entschiedene Gewaltanwendung voraus, um den Widerstand der Ausbeuter, der Kapitalisten, Gutsbesitzer und ihrer Handlanger zu brechen. Wer das nicht verstanden hat, der ist kein Revolutionär, den muß man seines Postens als Führer oder Ratgeber des Proletariats entheben.“

Aber nicht in der Gewalt allein und nicht hauptsächlich in der Gewalt besteht das Wesen der proletarischen Diktatur. Ihr Hauptwesen besteht in der Organisation und Disziplin der fortgeschrittensten Abteilung der Werktätigen, ihrer Avantgarde, ihres einzigen Führers, des Proletariats. Sein Ziel ist, den Sozialismus zu errichten, die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben, alle Mitglieder der Gesellschaft zu Werktätigen zu machen, jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Boden zu entziehen. Dieses Ziel kann nicht auf einmal verwirklicht werden, es erfordert eine ziemlich lange Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus,

einmal deshalb, weil die Neuorganisierung der Produktion eine schwierige Sache ist, dann auch deshalb, weil man für radikale Änderungen auf allen Gebieten des Lebens Zeit braucht, und schließlich deshalb, weil die gewaltige Macht der Gewöhnung an kleinbürgerliches und bürgerliches Wirtschaften nur in langem, beharrlichem Kampf überwunden werden kann. Deshalb spricht Marx auch von einer ganzen Periode der Diktatur des Proletariats als der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.“ (LW 29, S. 377 = LaW 3, S. 238)

„Die Klasse der Ausbeuter, der Gutsbesitzer und Kapitalisten, ist unter der Diktatur des Proletariats nicht verschwunden und kann nicht auf einmal verschwinden. Die Ausbeuter sind geschlagen, aber nicht vernichtet. Ihnen ist die internationale Basis geblieben, das internationale Kapital, dessen Filiale sie sind. Ihnen sind zum Teil gewisse Produktionsmittel geblieben, ist Geld geblieben, sind weitverzweigte gesellschaftliche Verbindungen geblieben. Ihr Widerstand ist gerade infolge ihrer Niederlage hundertmal, tausendmal stärker geworden. Die ‚Kunst‘ der Staats-, Militär- und Wirtschaftsverwaltung verleiht ihnen eine riesige Überlegenheit, so daß ihre Bedeutung unvergleichlich größer ist als ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung.“ (LW 30, S. 99f. = LaW 3, S. 331)

Vor kurzem wurde Lenins Anschauung durch Mao Tsetung erneut bestätigt:

„Diese Große Proletarische Kulturrevolution ist absolut notwendig und wird genau zur rechten Zeit durchgeführt, um die Diktatur des Proletariats zu festigen, die Restauration des Kapitalismus zu verhüten und den Sozialismus

aufzubauen.“ (Bericht des ZK auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

3. DER IDEOLOGISCHE KAMPF

Sowohl vor als auch nach der proletarischen Revolution muß das Proletariat einen andauernden Kampf gegen die bürgerliche und insbesondere kleinbürgerliche Ideologie führen. Die Ausarbeitung bürgerlicher Ideen ist hauptsächlich das Werk bürgerlicher Intellektueller, die eine wichtige Rolle im ideologischen Kampf spielen, ganz besonders in revolutionären Perioden. In solchen Perioden gehen einige von ihnen (wie Marx selbst) „zum Proletariat über“, nachdem sie „zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben“ (MEW 4, S. 471f. = MEaS 1, S. 35; vgl. LW 5, S. 394f. = LaW 1, S. 174f.).

Die besonderen Kennzeichen kleinbürgerlicher Ideologie stammen aus der sozialen Lage des Kleinbürgers als Kleinrentner. Auf Grund dieser Eigenschaft hat er ein Interesse an der Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Aber da er gleichzeitig von den großen Eigentümern ausgebeutet wird, ist er in ständiger Gefahr, ruiniert und in das Proletariat hinabgestoßen zu werden. Da er sich in einer unsicheren Lage zwischen den beiden sich bekämpfenden Hauptklassen befindet, neigt er dazu, hin und her zu schwanken:

„Jeder Marxist weiß schon seit langem, daß in jeder kapitalistischen Gesellschaft nur das Proletariat und die Bourgeoisie als die *entscheidenden* Kräfte auftreten können, während alle zwischen diesen Klassen stehenden sozialen Elemente, die ökonomisch unter die Kategorie Kleinbürgertum fallen, *unvermeidlich* zwischen diesen entschei-

denden Kräften hin und her schwanken.“ (LW 28, S. 181 = LaW 3, S. 60)

„Das Kleinbürgertum schwankte unvermeidlich, unausbleiblich zwischen der Diktatur der Bourgeoisie (Kerenski, Kornilow, Sawinkow) und der Diktatur des Proletariats, denn die grundlegenden Eigentümlichkeiten seiner ökonomischen Stellung machen es zu irgendeinem selbständigen Handeln unfähig.“ (LW 28, S. 301 = LaW 3, S. 140)

„Es gibt eine Klasse zwischen Proletariat und Bourgeoisie, Leute, die hin und her schwanken, wie es in allen Revolutionen immer war, und es ist absolut unmöglich, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft, wo Proletariat und Bourgeoisie feindliche Lager darstellen, keine Mittelschichten geben sollte. Sie sind historisch notwendig, und leider werden diese schwankenden Elemente, die selbst nicht wissen, auf welcher Seite sie morgen kämpfen werden, ziemlich lange existieren.“ (LW 28, S. 486 = LaW 3, S. 177)

Im Kampf um die Gewinnung der Kleinbourgeoisie muß das Proletariat den gleichen Kampf in den eigenen Reihen führen. Es ist ja selbst historisch aus der kleinbürgerlichen Schicht in Stadt und Land entstanden und erhält darüberhinaus laufend Zuwachs aus derselben Quelle. Der Kampf gegen die Großbourgeoisie nimmt die Gestalt einer offenen Konfrontation zwischen Kapital und Arbeit an, der Kampf gegen die kleinbürgerliche Ideologie ist jedoch weitgehend ein Kampf in den Reihen der Arbeiterklasse selbst:

„Eine der tiefsten Ursachen, die periodisch taktische Differenzen erzeugen, ist die Tatsache des Wachstums der

Arbeiterbewegung selbst. Mißt man diese Bewegung nicht mit dem Maß irgendeines phantastischen Ideals, sondern betrachtet sie als praktische Bewegung gewöhnlicher Menschen, dann wird klar, daß die Gewinnung immer neuer ‚Rekruten‘, die Einbeziehung neuer Schichten der werktätigen Masse unvermeidlich von Schwankungen in Theorie und Taktik, von Wiederholungen alter Fehler, von einer zeitweiligen Rückkehr zu veralteten Anschauungen und veralteten Methoden usw. begleitet sein muß.“ (LW 16, S. 354)

„Nirgends in der Welt ist die proletarische Bewegung ‚mit einem Schlage‘ entstanden, nirgends konnte sie so entstehen, konnte sie in klassenmäßig reiner Form fertig zur Welt kommen, so wie Minerva dem Haupte Jupiters entstieg. Erst durch lange Kämpfe und mühevollen Arbeit der fortgeschrittensten Arbeiter, aller klassenbewußten Arbeiter gelang es, die proletarische Klassenbewegung von kleinbürgerlichen Beimengungen, Beschränktheiten, Einengungen und Entartungen aller Art zu befreien und sie zu festigen. Die Arbeiterklasse lebt Seite an Seite mit dem Kleinbürgertum, dessen Ruin in die Reihen des Proletariats stets neue und neue Hinzukömmlinge treibt.“ (LW 20, S. 250)

„Überall in der Welt hat das Proletariat, das unvermeidlich in jeder kapitalistischen Gesellschaft durch Tausende von Verbindungsfäden mit dem Kleinbürgertum verknüpft ist, in der Periode der Entstehung der Arbeiterparteien eine Zeit mehr oder weniger langwieriger und beharrlicher ideologisch-politischer Unterordnung unter die Bourgeoisie durchgemacht. Diese allen kapitalistischen Ländern gemeinsame Erscheinung nahm in den verschiedenen Ländern, je nach den historischen und ökonomi-

schen Besonderheiten, verschiedene Formen an.“ (LW 20, S. 267)

Dieser Kampf innerhalb der Arbeiterbewegung ist eine notwendige Vorbereitung auf die Revolution, da in einer revolutionären Situation selbst solche Meinungsverschiedenheiten, die vorher unwichtig zu sein schienen, auf einmal entscheidend werden können:

„Es ist ganz natürlich, daß die kleinbürgerliche Weltanschauung in den großen Arbeiterparteien immer wieder zum Durchbruch kommt. (...) Was wir heute oft nur auf ideologischem Gebiet erleben: Auseinandersetzungen mit theoretischen Korrekturen an Marx – was heute in der Praxis nur in einzelnen Teilfragen der Arbeiterbewegung zum Durchbruch kommt, als taktische Meinungsverschiedenheiten mit den Revisionisten und die Spaltung auf dieser Grundlage –, das alles wird die Arbeiterklasse fraglos in noch viel größerem Maßstab durchzumachen haben, wenn die proletarische Revolution alle Streitfragen verschärfen, alle Meinungsverschiedenheiten auf Punkte von unmittelbarster Bedeutung für die Bestimmung der Haltung der Massen konzentrieren, wenn sie das Proletariat zwingen wird, im Feuer des Kampfes Feind von Freund zu scheiden und die schlechten Bundesgenossen von sich abzuschütteln, um entscheidende Schläge gegen den Feind führen zu können.“ (LW 15, S. 27f. = LaW 1, S. 90f.)

Nach der Revolution muß das Proletariat den ideologischen Kampf durch die ganze Periode des sozialistischen Aufbaus weiterführen, solange die Basis kleinbürgerlicher Ideologie, die Kleinproduktion, noch vorhanden ist.

„Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber *erzeugt* unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und in Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und der Sieg über die Bourgeoisie ist unmöglich ohne einen langen, hartnäckigen, erbitterten Krieg auf Leben und Tod, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Unbeugsamkeit und einheitlichen Willen erfordert.“ (LW 31, S. 8 = LaW 3, S. 396)

„Die Klassen aufheben heißt nicht nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten davonjagen – das haben wir verhältnismäßig leicht getan –, das heißt auch *die kleinen Warenproduzenten beseitigen*, diese aber *kann man nicht davonjagen*, man kann sie nicht unterdrücken, *man muß* mit ihnen *zurechtkommen*, man kann (und muß) sie nur durch eine sehr langwierige, langsame, vorsichtige organisatorische Arbeit ummodeln und umerziehen. Sie umgeben das Proletariat von allen Seiten mit einer kleinbürgerlichen Atmosphäre, durchtränken es damit, demoralisieren es damit, rufen beständig innerhalb des Proletariats Rückfälle in kleinbürgerliche Charakterlosigkeit, Zersplitterung, Individualismus, abwechselnd Begeisterung und Mutlosigkeit hervor. (...) Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft.“ (LW 31, S. 29 = LaW 3, S. 415: vgl. MaS 3, S. 251)

4. „LINKER“ UND RECHTER OPPORTUNISMUS

Die hauptsächlich kleinbürgerlichen Strömungen in der Arbeiterbewegung sind in der Reihenfolge ihrer Entwicklung Anarchismus, Syndikalismus, Reformismus und Revisionismus.

Der Anarchismus entstand in Rußland. Einer seiner Führer, Bakunin, opponierte in der Ersten Internationale gegen Marx. Marx lehrt, daß der Staat als Instrument der Klassenherrschaft so lange besteht, wie die Gesellschaft in Klassen geteilt ist. Die Aufgabe des Proletariats ist es nicht, den Staat überhaupt abzuschaffen, sondern den bürgerlichen Staat durch den proletarischen Staat zu ersetzen. Denn nur so können die Bedingungen geschaffen werden zum endgültigen Verschwinden der Klassen. Nach Bakunin aber ist die Abschaffung des Staates die unmittelbare Aufgabe, die die Arbeiter lösen müssen; und zwar nicht durch die Bildung einer Arbeiterpartei, ja überhaupt nicht durch den politischen Kampf, sondern durch die direkte Aktion. Die Anarchisten konnten nicht verstehen, daß die Abschaffung des Staates einer zukünftigen historischen Etappe angehört, die allein über die Diktatur des Proletariats erreicht werden kann:

„Anarchismus ist umgestülpter bürgerlicher *Individualismus*. Der Individualismus als Grundlage der gesamten Weltanschauung des Anarchismus. (...)

Nichtbegreifen der gesellschaftlichen Entwicklung – Rolle des Großbetriebs – Entwicklung des Kapitalismus zum Sozialismus.

(Der Anarchismus ist ein Produkt der *Verzweiflung*. Die Mentalität des aus dem Geleise geworfenen Intellektuellen oder des Lumpenproletariats, aber nicht des Pro-

letariats.)“ (LW 5, S. 334ff; vgl. LW 25, S. 499f. = LaW 2, S. 413)

Der Syndikalismus ist dem Anarchismus eng verwandt. Auch die Syndikalisten lehnen die Diktatur des Proletariats ab. Sie behaupten, daß die Arbeiter durch die Gewerkschaften einen Generalstreik ausrufen, so die Kontrolle der Produktion übernehmen und auf diese Weise den Kapitalismus beseitigen können.

Der Reformismus entstand in England. Die Fabier waren eine Gruppe von Intellektuellen und Arbeiterführern, die die theoretische Grundlage für die Labour Party legten. Ihre Vorstellung von der „Unausweichlichkeit der graduellen Veränderung“ verkörpert das Wesen des Reformismus: die Vorstellung, daß durch eine Reihe von schrittweisen Veränderungen ohne jede qualitative Veränderung, d.h. ohne Revolution, der Kapitalismus in den Sozialismus verwandelt werden kann.

Von England ausgehend, verbreitete sich der Reformismus auch auf dem Festland, besonders in Deutschland, wo er die Form des Revisionismus annahm. Bernstein, ein früherer Marxist, begründete den Revisionismus. Viele seiner Ideen entliehen er den Fabiern (vgl. LW 12, S. 368f.). Der Revisionismus unterscheidet sich vom Reformismus schlicht darin, daß die reformistischen Gedanken als Verbesserungen des Marxismus ausgegeben werden. In Deutschland war der Marxismus zu tief unter den Arbeitern verwurzelt, als daß man ihn hätte ignorieren können. Deshalb wurde er in einer solchen Weise neu ausgelegt, daß er seines revolutionären Inhalts verlustig ging:

„Die Bernsteinianer waren und sind für den Marxismus mit Ausnahme seiner unmittelbar revolutionären Seite. Den parlamentarischen Kampf betrachten sie nicht als eines unter anderen Kampfmitteln, das besonders in

bestimmten historischen Perioden tauglich ist, sondern als hauptsächlich und fast ausschließliche Form des Kampfes, die ‚Gewalt‘, ‚Besitzergreifung‘ und ‚Diktatur‘ unnötig macht.“ (LW 10, S. 247; vgl. LW 19, S. 290)

„Doch als der Marxismus alle einigermaßen in sich geschlossenen, ihm feindlichen Lehren verdrängt hatte, begannen die Tendenzen, die in diesen Lehren zum Ausdruck kamen, nach anderen Wegen zu suchen. Formen und Anlässe des Kampfes änderten sich, doch der Kampf selbst ging weiter. Und das zweite Halbjahrhundert der Existenz des Marxismus begann (in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) mit dem Kampf einer dem Marxismus feindlichen Strömung innerhalb des Marxismus.

Der ehemals orthodoxe Marxist Bernstein, der sich am lautesten gebärdete und den Korrekturen an Marx, der Überprüfung Marx', den ausgeprägtesten Ausdruck verlieh, gab dieser Richtung, dem Revisionismus, den Namen.“ (LW 15, S. 20f. = LaW 1, S. 84)

„Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts‘ — dieses geflügelte Wort Bernsteins läßt das Wesen des Revisionismus besser erfassen als viele langatmige Ausführungen. Die Haltung von Fall zu Fall festlegen, sich an Tagesereignisse, an das Auf und Ab im politischen Kleinkram anpassen, die Grundinteressen des Proletariats, die Grundzüge der ganzen kapitalistischen Ordnung und die gesamte kapitalistische Entwicklung vergessen, diese Grundinteressen um wirklicher oder vermeintlicher Augenblicksvorteile willen opfern — darin besteht die revisionistische Politik.“ (LW 15, S. 26 = LaW 1, S. 89)

Als die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands im Jahre 1903 wieder gegründet wurde, existierten in ihr von Anfang an zwei gegensätzliche Linien, die durch die Bolschewiki vertretene revolutionäre Linie und die durch die Menschewiki vertretene opportunistische Linie:

„In den Sturmjahren 1905–1907 war der Menschewismus eine opportunistische Strömung, die von den liberalen Bourgeois unterstützt wurde und die Schrittmacherin bürgerlich-liberaler Tendenzen in der Arbeiterbewegung war. Anpassung des Kampfes der Arbeiterklasse an den Liberalismus — das war das Wesen dieser Richtung. Der Bolschewismus dagegen stellte den sozialdemokratischen Arbeitern die Aufgabe, die demokratisch gesinnte Bauernschaft allen Schwankungen und Verrätereien des Liberalismus zum Trotz zum revolutionären Kampf zu mobilisieren.“ (LW 21, S. 335)

Wenn Lenin hier von „Opportunismus“ spricht, so denkt er an Reformismus und Revisionismus — an die menschewistische Tendenz, hinter der Bourgeoisie herzulaufen. Im gleichen Zeitraum hatten die Bolschewiki „abenteuerliche“ und „anarchistische“ Tendenzen zu bekämpfen — das, was Lenin „revolutionäres Abenteuerertum“ (vgl. LW 6, S. 178ff) oder „kleinbürgerlichen Revolutionarismus“ (LW 31, S. 16 = LaW 3, S. 403; vgl. LW 33, S. 1f.) nannte. In der Tat ergänzten sich diese beiden entgegengesetzten Tendenzen, die opportunistische und die anarchistische wie zwei Seiten einer Medaille:

„Die Anarchisten schimpfen über die sozialdemokratischen Parlamentarier, um mit ihnen zu brechen, sie schimpfen, aber sie weigern sich, für den Aufbau einer proletarischen Partei, für die Entwicklung einer proletarischen Politik, für die Heranbildung proletarischer Par-

lamentarier zu arbeiten. Und in der Praxis werden die Anarchisten durch ihre Phrasen zu treuesten Handlangern des Opportunismus, zu seiner Kehrseite.“ (LW 15, S. 392)

„Der Anarchismus war nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung. Beide Auswüchse ergänzten einander.“ (LW 31, S. 17 = LaW 3, S. 404)

So können wir sagen, daß beide, Anarchismus und Reformismus (oder Opportunismus), kleinbürgerliche Tendenzen in der Arbeiterbewegung sind, die, obwohl sie sich gegenseitig bekämpfen, gleichzeitig vereint den Kampf gegen den Marxismus führen. Um diese Einheit auszudrücken, benutzt Mao Tsetung den Begriff „Opportunismus“ für beide Strömungen und unterscheidet zwischen „linkem Opportunismus“ (Anarchismus und Syndikalismus) und „rechtem Opportunismus“ (Reformismus und Revisionismus):

„Die Geschichte lehrt uns, daß richtige politische und militärische Linien nicht spontan und friedlich, sondern im Kampf entstehen und sich entwickeln. Der Kampf für diese Linien muß einerseits gegen den ‚linken‘ Opportunismus, andererseits gegen den Rechtsopportunismus geführt werden. Wenn man diese schädlichen Abweichungen, die die Revolution und den revolutionären Krieg gefährden, nicht bekämpft und restlos überwindet, ist es unmöglich, eine richtige Linie auszuarbeiten und im revolutionären Krieg zu siegen.“ (MaW 1, S. 227)

Innerhalb der Partei zeigen sich opportunistische Tendenzen gewöhnlich in zwei Formen, Ängstlichkeit oder „Nachtrabpolitik“ als Konsequenz der Überschätzung des Feindes, und Un-

gestüm oder „Abenteurertum“ als Folge der Unterschätzung des Feindes. Der rechte Opportunist hinkt gewöhnlich hinterher, der „linke“ Opportunist hat die Angewohnheit vorauszu-
rennen:

„Es kommt jedoch häufig vor, daß das Denken hinter der Wirklichkeit zurückbleibt; das kommt daher, daß die menschliche Erkenntnis durch viele gesellschaftliche Bedingungen eingeschränkt ist. Wir kämpfen gegen Ultrakonservative in unseren revolutionären Reihen, deren Denken mit der sich ändernden objektiven Lage nicht Schritt hält, was in der Geschichte als Rechtsopportunismus in Erscheinung trat. Diese Menschen sehen nicht, daß der Kampf der Widersprüche den objektiven Prozeß schon vorangetrieben hat, während ihre Erkenntnis immer noch auf der früheren Stufe verharret. Das ist für das Denken aller Ultrakonservativen charakteristisch. (...)

Wir kämpfen auch gegen ‚linke‘ Phrasendrescherei. Das Denken dieser ‚Linken‘ überspringt bestimmte Entwicklungsstufen des objektiven Prozesses; die einen halten ihre Illusionen für Wahrheit, die anderen versuchen, verfrüht in der Gegenwart Ideale zu verwirklichen, die erst in der Zukunft verwirklicht werden können. Sie haben sich von der jeweiligen Praxis der Mehrheit der Menschen, von der aktuellen Wirklichkeit losgelöst und erweisen sich in ihren Handlungen als Abenteurer.“ (MaW 1, S. 361f.; vgl. MaW 4, S. 190)

Zusammenfassend können wir sagen, daß es nur einen Weg zum Sozialismus gibt, den Weg, der zur Diktatur des Proletariats führt. Der opportunistische Weg, der als Alternative angeboten wird, sei er rechts oder „links“, ist in Wirklichkeit mit dem

kapitalistischen Weg identisch, d.h. mit der Diktatur der Bourgeoisie:

„Was die Sozialisten vor allem nicht verstehen und was ihre theoretische Kurzsichtigkeit, ihr Verharren im Banne bürgerlicher Vorurteile, ihren politischen Verrat am Proletariat ausmacht, ist, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft bei einer einigermaßen ernstlichen Verschärfung des Klassenkampfes, auf dem diese Gesellschaft begründet ist, kein Mittelding geben kann zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats. Jeder Traum von irgendetwas Drittem ist reaktionäre Lamentation eines Kleinbürgers. Davon zeugt die Erfahrung einer mehr als hundertjährigen Entwicklung der bürgerlichen Demokratie und der Arbeiterbewegung in allen fortgeschrittenen Ländern und besonders die Erfahrung der letzten fünf Jahre. Dafür spricht auch die ganze Wissenschaft der politischen Ökonomie, der ganze Inhalt des Marxismus, der die ökonomische Notwendigkeit der Diktatur der Bourgeoisie bei jeder Warenwirtschaft darlegt, einer Diktatur, die von niemand als von der Klasse, die sich durch die Entwicklung des Kapitalismus selbst entwickelt, vermehrt, zusammenschließt und kräftigt, d.h. von der Klasse der Proletarier, beseitigt werden kann.“ (LW 28, S. 478 = LaW 3, S. 170)

KAPITEL II

Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution

„Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. DIE KLASSENVERHÄLTNISSE IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

Die russische Revolution von 1917 und die chinesische Revolution von 1949 sind zwei einander folgende Ereignisse eines einzigen geschichtlichen Prozesses, dessen Wurzeln in den Anfängen der kapitalistischen Gesellschaft liegen. Um die Beziehungen zwischen ihnen zu verstehen, müssen wir sie beide im Verhältnis zum gesamten Prozeß betrachten.

In seiner Abhandlung „Über den Widerspruch“ schreibt Mao Tsetung:

„Der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß eines Dinges und das durch diesen Grundwiderspruch bedingte Wesen des Prozesses verschwinden nicht, solange der Prozeß nicht abgeschlossen ist; doch weisen die Umstände in den einzelnen Etappen dieses langen Entwicklungsprozesses oft Unterschiede auf. Das ergibt sich daraus, daß der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß des betreffenden Dinges, obgleich sich sein Charakter und das Wesen dieses Prozesses nicht ändern, in den einzelnen Entwicklungsetappen des langen Prozesses immer schärfere Formen annimmt. Mehr noch, unter den größeren und kleineren Widersprüchen, die durch den Grundwiderspruch bedingt sind oder sich unter seinem Einfluß befinden, verschärfen sich die einen, während andere zeitweilig oder teilweise gelöst oder gemildert werden und wieder andere, neue Widersprüche entstehen. Daher tritt ja der Prozeß etappenweise in Erscheinung. Wer auf die Etappen des Entwicklungsprozesses eines Dinges nicht achtet, ist nicht imstande, die dem Ding innewohnenden Widersprüche in angemessener Weise zu behandeln.“ (MaW 1, S. 381)

„In der Menschheitsgeschichte existiert der Antagonismus zwischen den Klassen als ein spezifischer Ausdruck des Kampfes der Gegensätze. Betrachten wir den Widerspruch zwischen der Klasse der Ausbeuter und der Klasse der Ausgebeuteten, so bestehen sowohl in der Sklavengesellschaft als auch in der feudalen und der kapitalistischen Gesellschaft diese beiden im Widerspruch stehenden Klassen lange Zeit hindurch in ein und derselben Gesellschaft nebeneinander. Sie kämpfen gegeneinander, doch erst nachdem sich der Widerspruch der beiden Klassen bis zu einem bestimmten Stadium entwickelt hat, nimmt der Kampf der beiden Seiten die

Form eines offenen Antagonismus an, der sich zur Revolution entwickelt.“ (MaW 1, S. 403)

Die kapitalistische Gesellschaft beruht auf der Ausdehnung der Warenproduktion. Sie bezeichnet die Stufe, in der die Arbeitskraft selbst zu einer Ware geworden ist. Dies ist das Wesen des Prozesses. Ihre Entwicklung ist durch die Entwicklung des ihr innewohnenden Grundwiderspruchs bestimmt, des Widerspruchs nämlich zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung. Dieser Widerspruch findet seinen Ausdruck in dem Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie.

Die Feudalgesellschaft entwickelt sich auf der Grundlage einer einfachen Agrarwirtschaft. Der beste Teil des Bodens gehört den Feudalherren und wird für sie von Bauern oder Leibeigenen bearbeitet, die ihre eigenen Geräte besitzen, aber verpflichtet sind, an ihre Herren einen Teil von dem, was sie produzieren, abzugeben. Der Antagonismus zwischen diesen beiden Klassen ist der Hauptwiderspruch in der Feudalgesellschaft. Im Zuge der Entwicklung der Warenproduktion entstehen innerhalb des Feudalsystems zwei neue Klassen: die Bourgeoisie, die Kapitalisten, die Handel und Manufaktur betreiben und das Proletariat, das sich zum größten Teil aus der verarmten Bauernschaft rekrutiert und nichts besitzt als seine Arbeitskraft, die es an die Kapitalisten gegen Lohnzahlung verkauft. Damit befindet sich die Bourgeoisie im Gegensatz sowohl zu den Feudalherren, die das Wachstum der Warenproduktion hemmen, als auch zum Proletariat, dessen Arbeit sie ausbeutet. Dieser doppelte Charakter – revolutionär im Verhältnis zu den Feudalisten, gegenrevolutionär im Verhältnis zum Proletariat – liegt in der Natur der Bourgeoisie begründet. Im Endstadium der Feudalgesellschaft stellt sich die Bourgeoisie an die Spitze der Bauernschaft und des Proletariats, stürzt mit deren Hilfe

die Feudalherren und setzt sich selbst als herrschende Klasse in den Sattel. Das ist die bürgerliche Revolution.

In der kapitalistischen Gesellschaft wird die Warenproduktion von allen feudalen Fesseln befreit. Die Feudalherren verschmelzen mit der Bourgeoisie, während die Bauernschaft sich aufteilt in eine ländliche Bourgeoisie (Farmer) und ein ländliches Proletariat (Landarbeiter). Der Hauptwiderspruch ist jetzt der wachsende Antagonismus zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat.

Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft verläuft in zwei hauptsächlichsten Stadien: industrieller Kapitalismus und Monopolkapitalismus oder Imperialismus. Beide Stadien sind gekennzeichnet durch weitere Ausdehnung der Warenproduktion und durch Zuspitzung des Antagonismus zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat. Im ersten Stadium, das auf freiem Wettbewerb und Ausdehnung des Kolonialbesitzes beruht, treten neue Widersprüche auf: zwischen der Großbourgeoisie und dem Kleinbürgertum in Stadt und Land sowie zwischen dem Kapitalismus und den Völkern in den Kolonien.

Diese Bedingungen führen zum zweiten Stadium, das gekennzeichnet ist durch den Übergang vom freien Wettbewerb zum Monopol, durch Kapitalexport und die Ausbeutung der Kolonien als Quellen billiger Arbeitskraft und billiger Rohstoffe. Dieses Stadium ist gekennzeichnet durch die Verschärfung aller großen Widersprüche: der Widersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen dem Imperialismus und den Kolonialvölkern und zwischen den rivalisierenden imperialistischen Mächten. Diese Widersprüche führen zu imperialistischen Kriegen, bis in einem Land nach dem anderen das Proletariat sich mit Hilfe der Massen der Bauern die Macht erkämpft und sich als herrschende Klasse einsetzt. Das ist die proletarische

Revolution.

Die hauptsächlichsten bürgerlichen Revolutionen im modernen Europa sind: die englische (1649), die französische (1789), die deutsche (1848) und die russische (1905, 1917). 1649 und 1789 entriß die Bourgeoisie den Feudalherren die Macht, schloß aber später mit ihnen einen Kompromiß. 1848 und 1905 übernahm sie nicht die Macht, sondern erhielt nur bestimmte Zugeständnisse. Im Februar 1917 übernahm sie die Macht, wurde aber 9 Monate später durch das Proletariat gestürzt.

Das Zögern der Bourgeoisie, diese Revolutionen durchzuführen, erklärt sich aus ihrem zwiespältigen Charakter. Wenn wir diese Revolutionen untersuchen, so entdecken wir, daß jede von ihnen, im Vergleich zur vorhergehenden durch tiefere Widersprüche gekennzeichnet ist, die nach und nach zu einer Veränderung im Charakter der Revolution führen. 1649 spielte das Proletariat nur eine sehr kleine Rolle. 1789 war es schon aktiver, aber immer noch vom Kleinbürgertum abhängig. 1848 war es bereits so aktiv, daß die Bourgeoisie Angst bekam und vor den Feudalisten kapituliert. Die Revolution blieb unvollendet. Das gleiche geschah 1905; nur war zu diesem Zeitpunkt das Proletariat bereits so stark, daß es ihm wenige Jahre später gelang, die bürgerliche Revolution zu vollenden und sie bis zur proletarischen Revolution weiterzutreiben.

Anfang des Jahres 1905 schrieb Lenin, als er gegen diejenigen kleinbürgerlichen Sozialisten ging, die die Teilnahme an einer bürgerlichen Revolution ablehnten:

„Für den Proletarier ist der Kampf für die politische Freiheit und die demokratische Republik in der bürgerlichen Gesellschaft nur eine, der notwendigen Etappen im Kampf für die soziale Revolution, die die bürgerliche Ordnung

stürzt. Die ihrer Natur nach verschiedenen Etappen streng unterscheiden, die Bedingungen, unter denen sie zurückgelegt werden, nüchtern untersuchen, heißt keineswegs, die Verwirklichung des Endziels auf die lange Bank schieben, heißt keineswegs, von vornherein das eigene Tempo verlangsamen. Im Gegenteil, gerade zur Beschleunigung des Tempos, gerade zur möglichst raschen und dauerhaften Verwirklichung des Endziels ist es notwendig, das Verhältnis der Klassen in der modernen Gesellschaft zu begreifen.“ (LW 8, S. 8; vgl. LW 9, S. 37 = LaW 1, S. 560)

2. DIE RUSSISCHE REVOLUTION

Zum Ende des 19. Jahrhunderts waren die bürgerlichen Revolutionen in Westeuropa zum größten Teil vollendet. Der Feudalismus war beseitigt worden, und der Kapitalismus trat in das Stadium des Imperialismus ein. Rußland dagegen war immer noch ein halbfeudales Land.

Das Anwachsen des industriellen Kapitalismus in Rußland kann man von der Bauernreform von 1861 her datieren. Diese Reform war ein Zugeständnis, das die neue industrielle Bourgeoisie der zaristischen Selbstherrschaft, dem Regime der feudalen Großgrundbesitzer, abgerungen hatte. Dadurch wurde die Leibeigenschaft zwar abgeschafft, die Großgrundbesitzer behielten jedoch viele ihrer feudalen Vorrechte, die sie zur verschärften Ausbeutung der Bauernschaft benutzten (vgl. LW 17, S. 105). Wegen ihrer Parzellenwirtschaft und ihrer primitiven Geräte blieb die Landwirtschaft rückständig und unproduktiv. Hungersnöte dauerten an; viele ruinierte Bauern verließen ihre Dörfer, um an den Eisenbahnen oder als billige Arbeitskräfte für die neuen Industrien in den Städten zu schuften (vgl. LW 2,

S. 91). Sie hatten keinerlei politische Rechte.

Eine Zeit äußerst schnellen industriellen Wachstums folgte der Bauernreform:

„(. . .) nach 1861 verlief die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland mit einer solchen Schnelligkeit, daß im Laufe einiger Jahrzehnte Umwandlungen vor sich gingen, die in manchen alten Ländern Europas ganze Jahrhunderte erfordert hatten.“ (LW 17, S. 106)

Während also die Bauernschaft „nicht nur vom Kapitalismus unterdrückt und geknechtet“ wurde, „sondern auch durch die unzähligen Überreste des Mittelalters“ (LW 18, S. 133), stand die Bourgeoisie auf der einen Seite einer tyrannischen und korrupten Selbstherrschaft gegenüber, die immer noch die Entwicklung des Kapitalismus hemmte, und auf der anderen Seite einem kräftigen Industrieproletariat, das mit Kenntnissen der marxistischen Theorie und damit der Erfahrungen von 1789 und 1848 sowie der Pariser Kommune von 1871 gerüstet war (vgl. LW 19, S. 535f.).

Diese Widersprüche traten in der Revolution von 1905 zutage. Wenn die Bourgeoisie sich damals an die Spitze des Proletariats und der Bauernschaft gestellt hätte, wäre sie stark genug gewesen, den Zaren zu stürzen und eine bürgerlich-demokratische Republik zu errichten. Aber sie scheute davor zurück, weil sie das Proletariat fürchtete:

„Der Antagonismus zwischen Proletariat und Bourgeoisie ist bei uns viel tiefer als 1789, 1848 und 1871, die Bourgeoisie wird daher die *proletarische* Revolution mehr fürchten und sich eher der Reaktion in die Arme werfen.“ (LW 8, S. 249)

„Daher das Bestreben der Bourgeoisie, mit der bürgerlichen Revolution auf halbem Wege Schluß zu machen, sie zu beenden mit der halben Freiheit, durch einen Pakt mit der alten Staatsmacht und mit den Gutsbesitzern. Dieses Bestreben wurzelt in den Klasseninteressen der Bourgeoisie. Es trat schon in der deutschen bürgerlichen Revolution von 1848 so klar in Erscheinung, daß der Kommunist Marx die ganze Spitze der proletarischen Politik damals auf den Kampf gegen die liberale ‚Vereinbarer‘ bourgeoisie (ein Ausdruck von Marx) richtete.

Bei uns in Rußland ist die Bourgeoisie noch feiger, das Proletariat jedoch weitaus klassenbewußter und besser organisiert als das deutsche im Jahre 1848. Bei uns ist der volle Sieg der bürgerlich-demokratischen Bewegung nur möglich im Gegensatz zu der liberalen ‚Vereinbarer‘ bourgeoisie, nur wenn die Masse der demokratischen Bauernschaft dem Proletariat im Kampf um die volle Freiheit und den ganzen Boden folgen wird.“ (LW 12, S. 331)

Folglich gab die Bourgeoisie ihre revolutionären Ziele auf und schloß einen Kompromiß mit der Selbstherrschaft. Der Widerspruch zwischen feudalen Privilegien und kapitalistischem Unternehmertum blieb ungelöst (vgl. LW 13, S. 448f.; LW 18, S. 133; LW 20, S. 377f.). Inzwischen hatten die Monopolkapitalisten des Westens schon angefangen, in der russischen Industrie zu investieren. Sie unterstützten ebenfalls den Zaren, weil auch sie das Proletariat fürchteten:

„(...) die Bourgeoisie aller Länder gibt einem offenkundigen Bankrotteur, dem Zaren, Milliardenanleihen, nicht nur weil sie, wie jeder Wucherer, von hohen Profiten angelockt wird, sondern auch weil sie ihr Interesse

am Sieg der alten Ordnung über die Revolution in Rußland erkennt, zumal an der Spitze dieser Revolution das Proletariat marschiert.“ (LW 13, S. 440)

Aus den Erfahrungen von 1905 schloß Lenin, daß die bürgerliche Revolution in Rußland erfolglos sein würde, solange sie unter der Führung der Bourgeoisie blieb:

„Nach Ansicht der Bolschewiki fällt dem Proletariat die aktive Aufgabe zu, die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende zu führen, ihr Führer zu sein. Möglich ist das nur unter der Bedingung, daß es dem Proletariat gelingt, die Massen der demokratischen Kleinbourgeoisie, vor allem der Bauernschaft, im Kampf gegen die Selbstherrschaft und die verräterische liberale Bourgeoisie hinter sich zu bringen.“ (LW 12, S. 493)

„Bei uns ist der Sieg der bürgerlichen Revolution *als Sieg der Bourgeoisie* unmöglich. Eine scheinbar paradoxe Behauptung, aber trotzdem richtig. Das Überwiegen der bäuerlichen Bevölkerung, ihre furchtbare Unterdrückung durch den (halb-)feudalen Großgrundbesitz, die Kraft und das Bewußtsein des bereits in einer sozialistischen Partei organisierten Proletariats – alle diese Umstände verleihen *unserer* bürgerlichen Revolution einen *besonderen* Charakter. Diese Besonderheit hebt den bürgerlichen Charakter unserer Revolution nicht auf (...). Vielmehr bedingt diese Besonderheit nur den konterrevolutionären Charakter unserer Bourgeoisie und die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft für den Sieg in *einer solchen* Revolution.“ (LW 15, S. 45f.)

Infolgedessen stellte Lenin die Perspektive einer Revolution auf, die in zwei Etappen vor sich gehen würde: erstens die

Errichtung einer revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft und zweitens die Diktatur des Proletariats, unterstützt durch die armen Bauern. In der ersten Etappe würde die bürgerlich-demokratische Revolution durchgeführt durch die Vernichtung der Überreste des Feudalismus; in der zweiten Etappe würde der Kampf um den Sozialismus beginnen. Durch diese Unterscheidung der beiden Etappen würde das Proletariat für die erste Etappe die Unterstützung der ganzen Bauernschaft gewinnen und für die zweite die weitere Unterstützung der armen Bauernschaft sichern. Während Lenin darauf bestand, daß man zwischen den beiden Etappen unterscheiden müsse, erkannte er zugleich, daß im konkreten Kampf die beiden Etappen miteinander verflochten werden könnten und daß in diesem Fall das Proletariat bereit sein müsse, von der ersten zur zweiten Etappe ohne Unterbrechung überzugehen:

„Die größte Besonderheit dieser Revolution ist die Dringlichkeit der Agrarfrage. Sie hat sich in Rußland weit mehr zugespißt, als das unter entsprechenden Bedingungen in irgendeinem anderen Lande der Fall war. Die sogenannte Bauernreform des Jahres 1861 wurde so inkonsequent und undemokratisch durchgeführt, daß die wichtigsten Grundlagen der Fronherrschaft der Gutsbesitzer unangetastet geblieben sind. Darum erwies sich die Agrarfrage, d.h. der gegen die Gutsbesitzer gerichtete Kampf der Bauern um den Boden, als einer der Prüfsteine der gegenwärtigen Revolution. (...)

Aus diesem Wechselverhältnis der gesellschaftlichen Kräfte ergibt sich unweigerlich die Schlußfolgerung: die Bourgeoisie kann weder die Haupttriebkraft noch der Führer der Revolution sein. Sie zu Ende, d.h. bis zum vollen Sieg, zu führen, ist nur das Proletariat imstande. Aber

dieser Sieg kann nur unter der Bedingung erzielt werden, daß es dem Proletariat gelingt, einen großen Teil der Bauernschaft hinter sich zu bringen. Der Sieg der gegenwärtigen Revolution in Rußland ist nur möglich als revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft.“ (LW 12, S. 460)

„Zusammen mit der Bauernschaft bis zur Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution – zusammen mit dem armen, dem proletarischen und halbproletarischen Teil der Bauernschaft vorwärts zur sozialistischen Revolution! Das war die Politik der Bolschewiki, und das war die einzige marxistische Politik.“ (LW 28, S. 311 = LaW 3, S. 149)

„Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft hat, wie alles auf der Welt, eine Vergangenheit und eine Zukunft. Ihre Vergangenheit sind die Selbstherrschaft, die Leibeigenschaft, die Monarchie, die Privilegien. Im Kampf gegen diese Vergangenheit, im Kampf gegen die Konterrevolution, kann es einen ‚einheitlichen Willen‘ des Proletariats und der Bauernschaft geben, weil einheitliche Interessen vorhanden sind.

Ihre Zukunft ist der Kampf gegen das Privateigentum, der Kampf des Lohnarbeiters gegen den Unternehmer, der Kampf für den Sozialismus. Hier ist ein einheitlicher Wille unmöglich. Hier liegt vor uns nicht der Weg von der Selbstherrschaft zur Republik, sondern der Weg von der kleinbürgerlichen demokratischen Republik zum Sozialismus.

In der konkreten historischen Situation verflochten sich

freilich die Elemente der Vergangenheit und der Zukunft, der eine Weg geht in den anderen über. (...) Wir alle stellen ja die bürgerliche Revolution der sozialistischen gegenüber, wir alle bestehen unbedingt auf der Notwendigkeit, strengstens zwischen ihnen zu unterscheiden, aber kann man denn leugnen, daß sich in der Geschichte einzelne Teilelemente der einen und der anderen Umwälzung miteinander verflechten?“ (LW 9, S. 74 = LaW 1, S. 594)

„Denn von der demokratischen Revolution werden wir sofort, und zwar nach Maßgabe unserer Kraft, der Kraft des klassenbewußten und organisierten Proletariats, den Übergang zur sozialistischen Revolution beginnen. Wir sind für die ununterbrochene Revolution. Wir werden nicht auf halbem Wege stehenbleiben.“ (LW 9, S. 232)

Im Februar 1917, nach zweieinhalb Jahren des imperialistischen Krieges, revoltierten die Arbeiter, Bauern und Soldaten Rußlands und verlangten Frieden, Land und Brot. Isoliert und restlos unglaublich geworden, begann die zaristische Selbstherrschaft Geheimverhandlungen mit Deutschland für einen Separatfrieden. Doch unter dem Druck der Engländer und Franzosen, die entschlossen waren, Rußland im Krieg zu halten, zwangen die Führer der Bourgeoisie den Zaren abzudanken und riefen eine demokratische Republik aus. Dabei handelten sie aber aus einer Position der Schwäche und nicht aus einer der Stärke heraus. Es wurde klar, daß sie nicht die Absicht hatten, die Forderungen des Volkes zu erfüllen. Lenin erkannte, daß, wenn nicht verloren gehen sollte, was erreicht worden war, man notwendigerweise sofort zur zweiten Etappe der Revolution übergehen mußte:

„Die Eigenart der gegenwärtigen Lage in Rußland be-

steht im *Übergang* von der ersten Etappe der Revolution, die infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewußtseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats der Bourgeoisie die Macht gab, zur *zweiten* Etappe der Revolution, die die Macht in die Hände des Proletariats und der ärmsten Schichten der Bauernschaft legen muß.“ (LW 24, S. 4 = LaW 2, S. 40)

„Die Frage steht so: vorwärts- oder rückwärtsgehen. Man kann in einer revolutionären Zeit nicht auf ein und demselben Fleck stehenbleiben. (...) Der Übergang der Macht an das revolutionäre Proletariat, das von der armen Bauernschaft unterstützt wird, ist der Übergang zum revolutionären Kampf um den Frieden in den sichersten und schmerzlosesten Formen, die die Menschheit je gekannt hat.“ (LW 25, S. 15 = LaW 2, S. 192)

Ein Jahr später, auf die Oktoberrevolution zurückblickend, schrieb Lenin:

„Der Verlauf der Revolution hat die Richtigkeit unserer Argumentation bestätigt. *Zuerst* zusammen mit der ‚gesamten‘ Bauernschaft gegen die Monarchie, gegen die Gutsbesitzer, gegen das Mittelalter (und insoweit bleibt die Revolution eine bürgerliche, bürgerlich-demokratische Revolution). *Dann* zusammen mit der armen Bauernschaft, zusammen mit dem Halbproletariat, zusammen mit allen Ausgebeuteten *gegen den Kapitalismus*, einschließlich der Dorfreichen, der Kulaken, der Spekulanten, und insofern wird die Revolution zu einer *sozialistischen* Revolution. Der Versuch, künstlich eine chinesische Mauer zwischen dieser und jener aufzurichten, sie voneinander durch etwas *anderes* zu trennen als durch den Grad der Vorbereitung des Proletariats und den Grad

seines Zusammenschlusses mit der Dorfarmut, ist die größte Entstellung und Vulgarisierung des Marxismus, seine Ersetzung durch den Liberalismus.“ (LW 28, S. 300f. = LaW 3, S. 139)

Am vierten Jahrestag der Revolution sagte Lenin in seiner Rede:

„Die unmittelbare und nächste Aufgabe der Revolution in Rußland war die bürgerlich-demokratische Aufgabe, die Reste des Mittelalters zu beseitigen, sie bis zum letzten Stein wegzuräumen, Rußland von dieser Barbarei, von dieser Schmach, von diesem größten Bremsklotz jeder Kultur und jedes Fortschritts in unserem Lande zu säubern.

Und wir können mit Recht darauf stolz sein, daß wir diese Säuberung viel entschiedener, rascher, kühner, erfolgreicher, viel umfassender und tiefgreifender vom Standpunkt der Einwirkung auf die Masse des Volkes, auf seine breite Masse, durchgeführt haben als die Große Französische Revolution vor mehr als 125 Jahren. (...)

Wir haben die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende geführt wie niemand sonst. Wir marschieren ganz bewußt, sicher und unbeirrt *vorwärts*, zur sozialistischen Revolution, in dem Bewußtsein, daß sie nicht durch eine chinesische Mauer von der bürgerlich-demokratischen Revolution getrennt ist, in dem Bewußtsein, daß *nur der Kampf* darüber entscheiden wird, wie weit es uns (letztlich) gelingen wird, vorwärts zu kommen, welchen Teil der unermesslich hohen Aufgabe wir erfüllen, welchen Teil unserer Siege wir uns auf die Dauer sichern werden. Die Zeit wird's lehren. Aber wir sehen auch gegenwärtig

schon, daß beim Werk der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft – für ein verwüstetes, zerquältes, rückständiges Land – gigantisch viel geleistet worden ist.“ (LW 33, S. 31f. = LaW 3, S. 725f.)

3. DIE CHINESISCHE REVOLUTION

1940 schrieb Mao Tsetung:

„(...) der erste imperialistische Weltkrieg und die erste siegreiche sozialistische Revolution, die Oktoberrevolution, (haben) den ganzen Lauf der Weltgeschichte geändert und eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet (...).

Diese Epoche ist durch folgende Tatsachen gekennzeichnet: Die Weltfront des Kapitalismus ist an einem Abschnitt (und dieser Abschnitt macht ein Sechstel der Erdoberfläche aus) zusammengebrochen, und auch an den übrigen Abschnitten hat sich die Fäulnis des Kapitalismus in vollem Maße offenbart; der kapitalistisch gebliebene Teil der Welt kann sich nicht am Leben erhalten, wenn er sich nicht noch mehr auf die Kolonien und Halbkolonien stützt; ein sozialistischer Staat wurde errichtet, der seine Bereitwilligkeit verkündet hat, einen Kampf zu führen, um die Befreiungsbewegung aller Kolonien und Halbkolonien zu unterstützen; (...). Wenn in einer solchen Epoche ein beliebiges koloniales oder halbkoloniales Land eine Revolution gegen den Imperialismus, d.h. gegen die internationale Bourgeoisie, gegen den internationalen Kapitalismus, unternimmt, dann gehört diese Revolution nicht mehr zur alten Kategorie der bürgerlich-demokratischen Weltrevolution, sondern zu

einer neuen Kategorie; dann ist sie nicht mehr Bestandteil der alten, bürgerlichen oder kapitalistischen Weltrevolution, sondern Bestandteil einer neuen Weltrevolution, das heißt, sie ist zum Bestandteil der sozialistischen Weltrevolution des Proletariats geworden.“ (MaW 2, S. 400f.; vgl. SW 10, S. 207ff = SFdL, S. 215ff)

Zu Beginn unseres Jahrhunderts war China ein halbfeudales, halbkoloniales Land, in dem die Massen der Bauernschaft sowohl durch feudale Grundbesitzer ausgebeutet wurden als auch durch eine Reihe von Kolonialmächten, die die Häfen besetzt, die die Banken unter ihre Kontrolle gebracht und die ein Handelsnetz zur Ausplünderung des Landes ausgelegt hatten. Sie wurden dabei durch die reichen Kaufleute, Geldverleiher und Finanziere, die die Großbourgeoisie (Kompradoren- oder bürokratische Bourgeoisie) stellten, unterstützt. Diese beiden Klassen, die feudalen Großgrundbesitzer und die Kompradorenbourgeoisie bildeten die soziale Basis für die imperialistische Unterdrückung in China.

Zwischen den beiden Ausbeuterklassen und den Volksmassen stand die mittlere oder nationale Bourgeoisie, Industriekapitalisten, deren Anstrengungen, einheimische Industrien aufzubauen, durch den Feudalismus und Imperialismus vereitelt wurden. Daher neigten sie dazu, sich auf die Seite des Volkes zu stellen, aber gleichzeitig waren sie selbst auch Ausbeuter und hatten Angst vor dem Proletariat. Deshalb schwankten sie hin und her.

Die einzigen konsequent antifeudalen, antiimperialistischen Klassen waren die Bauernschaft und das Proletariat. Die armen Bauern – die ländlichen Proletarier und Halbproletarier – bildeten die große Mehrheit der Bauernschaft. Das Industrieproletariat war klein; aber nach dem Ersten Weltkrieg und besonders nach der Oktoberrevolution wuchs sein Einfluß und sei-

ne Stärke sehr schnell.

„Das moderne Industrieproletariat zählt etwa zwei Millionen Menschen. Die zahlenmäßig geringe Stärke des modernen Industrieproletariats erklärt sich aus der wirtschaftlichen Rückständigkeit Chinas. Diese etwa zwei Millionen Arbeiter sind in der Hauptsache in fünf Zweigen – bei der Eisenbahn, im Bergbau, in der Seeschifffahrt, in der Textilindustrie und im Schiffbau – beschäftigt, und ein großer Teil von ihnen schuftet unter dem Joch ausländischer Unternehmer. Obwohl seine zahlenmäßige Stärke nicht groß ist, ist gerade das Industrieproletariat der Repräsentant der neuen Produktivkräfte Chinas und die fortschrittlichste Klasse im modernen China, ist es zur führenden Kraft der revolutionären Bewegung geworden.“ (MaW 1, S. 15)

Somit stellte die Bauernschaft die Hauptmasse und das Proletariat die führende Kraft der revolutionären Bewegung:

„Die armen Bauern und die Mittelbauern können ihre Befreiung nur unter Führung des Proletariats erlangen, und das Proletariat wiederum kann einzig und allein im festen Bündnis mit den armen Bauern und Mittelbauern die Revolution zum Sieg führen.“ (MaW 2, S. 376)

In dem Zeitraum von 1911 bis 1927 gab es eine Anzahl revolutionärer Erhebungen, die sich alle gegen den Feudalismus und Imperialismus richteten, aber keine von ihnen hatte Erfolg:

„Die antiimperialistische, antifeudale bürgerlich-demokratische Revolution in China hat, streng genommen, mit Dr. Sun Yat-sen begonnen und dauert bereits mehr als fünfzig Jahre; (...). Die von Dr. Sun Yat-sen einge-

leitete Revolution hat in den letzten fünfzig Jahren einerseits Erfolg, andererseits Mißerfolg aufzuweisen. Seht, war es etwa nicht ein Erfolg, daß die Revolution von 1911 den Kaiser verjagt hat? Ein Mißerfolg aber war es, daß sie lediglich den Kaiser verjagt, China aber nach wie vor unter dem Joch des Imperialismus und Feudalismus belassen hat, so daß die Aufgabe der antiimperialistischen und antifeudalen Revolution unvollendet blieb.“ (MaW 2, S. 281f.)

„Die Kompradorenklasse und die Feudalherrenklasse haben die Führung der bürgerlich-demokratischen Revolution, die von Kuangtung ausgegangen war, auf halbem Weg an sich gerissen und damit die Revolution sofort auf den Weg der Konterrevolution umgeleitet; (. . .).“ (MaW 1, S. 67)

Diese Mißerfolge bewiesen, daß die Ziele der bürgerlich-demokratischen Revolution so lange nicht erreicht werden konnten, wie sie unter Führung der Bourgeoisie stand:

„Was ist der Charakter der chinesischen Revolution? Was für eine Revolution führen wir jetzt durch? Unsere gegenwärtige Revolution ist eine bürgerlich-demokratische Revolution, und nichts von dem, was wir tun, geht über den Rahmen der bürgerlich-demokratischen Revolution hinaus. Jetzt dürfen wir das bürgerliche System des Privateigentums schlechthin noch nicht vernichten; vernichten müssen wir den Imperialismus und den Feudalismus, und das heißt eben bürgerlich-demokratische Revolution. Aber die Bourgeoisie ist bereits außerstande, diese Revolution zu vollenden, sie kann nur durch die Anstrengungen des Proletariats und der breiten Volksmassen vollendet werden.“ (MaW 2, S. 281)

Deshalb erklärte Mao Tsetung, daß die bürgerlich-demokratische Revolution vom Proletariat mit Unterstützung aller anderen gegen den Imperialismus und Feudalismus gerichteten Klassen einschließlich der nationalen Bourgeoisie durchgeführt werden müsse. Dies war ein neuer Typ der bürgerlich-demokratischen Revolution, die er „neudemokratische Revolution“ nannte, um sie von der bürgerlich-demokratischen Revolution alten Typs zu unterscheiden. Im Jahre 1939 schrieb er:

„Welchen Charakter hat denn die chinesische Revolution im gegenwärtigen Stadium? Ist sie eine bürgerlich-demokratische oder eine proletarisch-sozialistische Revolution? Sie gehört offensichtlich nicht zum letzteren, sondern zum ersteren Typ. (. . .) Aber die bürgerlich-demokratische Revolution im heutigen China ist schon nicht mehr eine gewöhnliche bürgerlich-demokratische Revolution alten Typs, da solche Revolutionen bereits der Vergangenheit angehören, sondern eine besondere bürgerlich-demokratische Revolution neuen Typs. Die Revolution dieses Typs entfaltet sich jetzt in China und in allen anderen kolonialen und halbkolonialen Ländern. Wir bezeichnen sie als die neudemokratische Revolution. Diese neudemokratische Revolution ist ein Teil der sozialistischen Revolution des Weltproletariats, sie tritt dem Imperialismus, das heißt dem internationalen Kapitalismus, entschieden entgegen. (. . .) Die neudemokratische Revolution ist eine antiimperialistische, antifeudale Revolution der Volksmassen unter Führung des Proletariats. Nur über diese Revolution kann sich die chinesische Gesellschaft zum Sozialismus weiterentwickeln; einen anderen Weg gibt es nicht.“ (MaW 2, S. 379f.)

Durch diese Revolution entstand die demokratische Diktatur des Volkes, die in China 1949 errichtet wurde. Sie markierte

die Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution und den Beginn der proletarisch-sozialistischen Revolution. Die demokratische Diktatur des chinesischen Volkes ist die Diktatur des Proletariats in einer neuen Form, die den in einem halbkolonialen Land herrschenden Bedingungen entspricht, in der neuen, durch die Oktoberrevolution eingeleiteten Epoche. Sie ähnelt der sowjetischen Form darin, daß sie ebenfalls auf dem Bündnis von Arbeitern und Bauern aufbaut, d.h. auf dem Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft unter der Führung des Proletariats. Aber sie unterscheidet sich von der sowjetischen Form darin, daß die Grundlage des Bündnisses breiter ist, weil es die gesamte Bauernschaft und die nationale Bourgeoisie mit einschließt. In China konnte der Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie auf eine solche Weise behandelt werden, daß sich die nationale Bourgeoisie mit der proletarischen Führung in der neudemokratischen Revolution von 1949 abgefunden hat. Dies war allein deshalb möglich, weil das Proletariat durch Lenins Theorie der ununterbrochenen Revolution geleitet wurde, wie sie von Mao Tsetung auf die konkreten Bedingungen Chinas angewandt wurde.

KAPITEL III

Das Proletariat und die Bauernschaft

„Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird.“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. DIE FÜHRENDE ROLLE DES PROLETARIATS

In der modernen Gesellschaft gibt es nur eine wirklich revolutionäre Klasse:

„Der ganze moderne Sozialismus, beginnend mit dem ‚Kommunistischen Manifest‘, fußt auf der unbestreitbaren Wahrheit, daß die einzige *wirklich* revolutionäre Klasse der kapitalistischen Gesellschaft das Proletariat ist. Die

übrigen Klassen können revolutionär sein und sind es auch manchmal, aber nur zum Teil und nur unter bestimmten Bedingungen.“ (LW 6, S. 190; vgl. LW 16, S. 362)

Es ist wichtig, daß man begreift, wie das Proletariat dazu gekommen ist, diese Stellung einzunehmen.

Der Antagonismus zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie verkörpert, wie wir gesehen haben, den Grundwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft, d.h. den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung. Im Zuge der Entwicklung des Kapitalismus, der Verdrängung der Kleinproduktion durch die Großproduktion, verschärft sich der Widerspruch zwischen Produktion und Aneignung, bis das Gesellschaftssystem des privaten Eigentums zerschmettert und ersetzt wird durch ein System des gesellschaftlichen Eigentums, d.h. durch den Sozialismus.

Die Zelle der kapitalistischen Produktion ist die Fabrik, in der große Massen von Arbeitern zusammengefaßt werden. Diese Arbeiter besitzen nichts außer ihrer Arbeitskraft, die sie den Kapitalisten verkaufen müssen, um leben zu können. Von allen Werk tätigen werden sie am intensivsten ausgebeutet. Aber weil sie gemeinsam arbeiten, sind sie in der Lage, sich bei ihrer Selbstverteidigung zu organisieren. Sie schließen sich gegen den gemeinsamen Feind zusammen, entwickeln Klassenbewußtsein, gründen Gewerkschaften, schaffen eine unabhängige Arbeiterpartei und wappnen sich mit der marxistischen Theorie, die ihrerseits ein Produkt ihres Kampfes ist:

„Die Bedingungen selbst, unter denen die Arbeiter leben, machen sie fähig zum Kampf und treiben sie zum Kampf.“

Das Kapital konzentriert die Arbeiter in großen Massen in großen Städten, schließt sie zusammen und lehrt sie, gemeinsam zu handeln. Auf Schritt und Tritt stoßen die Arbeiter unmittelbar auf ihren Hauptfeind, die Klasse der Kapitalisten. Im Kampf gegen diesen Feind wird der Arbeiter *Sozialist*, gelangt er zu der Erkenntnis, daß es notwendig ist, die gesamte Gesellschaft ganz und gar umzugestalten, jegliches Elend und jegliche Unterdrückung ganz und gar zu beseitigen.“ (LW 16, S. 305f.; vgl. LW 7, S. 419f. = LaW 1, S. 512)

„In der Anfangsperiode seiner Praxis – in der Periode der Maschinenstürmerei und des spontanen Kampfes – stand das Proletariat, was die Erkenntnis der kapitalistischen Gesellschaft betrifft, noch auf der Stufe der sinnlichen Erkenntnis; es erkannte nur die einzelnen Seiten und den äußeren Zusammenhang der Erscheinungen des Kapitalismus. Damals war das Proletariat noch eine sogenannte ‚Klasse an sich‘. Als es aber dann zur zweiten Periode seiner Praxis, zur Periode des bewußten und organisierten wirtschaftlichen und politischen Kampfes gelangte, war es instande, auf Grund der Praxis, auf Grund der in langwierigen Kämpfen gesammelten vielfältigen Erfahrungen – die von Marx und Engels wissenschaftlich verallgemeinert wurden, wodurch die marxistische Theorie entstanden war, mit deren Hilfe das Proletariat geschult wurde – das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft, das zwischen den Gesellschaftsklassen bestehende Ausbeutungsverhältnis und die historische Aufgabe des Proletariats zu verstehen. So wurde das Proletariat zur ‚Klasse für sich‘.“ (MaW 1, S. 354; vgl. MaW 1, S. 366)

Wir können also sagen, daß das Proletariat seine führende Rolle übernimmt kraft seiner bewußten Identifizierung mit

der hauptsächlichen Seite des Hauptwiderspruches in der kapitalistischen Gesellschaft. Das Proletariat vertritt die langfristigen Interessen der Menschheit. Ebenso wie die Bourgeoisie das Feudalsystem, das die volle Entwicklung der Produktivkräfte des Kapitalismus fesselte, stürzte, so stürzt das Proletariat das kapitalistische System, um die Produktivkräfte für die weitere Entwicklung freizusetzen. Dies wird der Aufteilung der Gesellschaft in Klassen und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende setzen.

2. DAS BÜNDNIS ZWISCHEN ARBEITERN UND BAUERN

Anders als das Proletariat ist die Bauernschaft mit Kleinproduktion und Privateigentum verbunden:

„Der Arbeiter besitzt keinerlei Produktionsmittel und verkauft sich selbst, seine Hände, seine *Arbeitskraft*. Der Bauer besitzt Produktionsmittel – Geräte, Vieh, Land, eigenes oder gepachtetes – und verkauft die *Produkte* seiner Wirtschaft, er ist Kleinbesitzer, Kleinunternehmer, Kleinbürger.“ (LW 18, S. 23; vgl. LW 22, S. 93)

„Die Bauern sind eine Klasse von Kleinbesitzern. Im Kampf für Freiheit und Sozialismus stößt diese Klasse auf viel ungünstigere Bedingungen als die Arbeiterklasse. Die Bauern sind nicht in Großbetrieben zusammengefaßt, sondern durch den Kleinbetrieb, durch die Einzelwirtschaft zersplittert. Die Bauern haben keinen so offenen, klar sichtbaren, einheitlichen Feind vor sich wie die Arbeiter im Kapitalisten. Die Bauern sind zum Teil selbst Besitzer und Eigentümer; (...).“ (LW 11, S. 395; vgl. LW 29, S. 354)

Dennoch gibt es auf Grund der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus bestimmte Bedingungen, unter denen das Proletariat die Massen der Bauernschaft auf seine Seite ziehen kann.

In Rußland entwickelte sich der Kapitalismus später als in Westeuropa, und er entwickelte sich aus diesem Grunde um so schneller, zum Teil unterstützt durch westliches Kapital. Das Ergebnis war, daß der Antagonismus zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie – der Hauptwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft – die revolutionäre Stufe erreichte, bevor der Antagonismus zwischen den Bauern und den Feudalisten – der Hauptwiderspruch der feudalen Gesellschaft – gelöst worden war. Die beiden Widersprüche wurden miteinander verflochten. Unter diesen Bedingungen bildete das Proletariat gegenüber dem Bündnis zwischen der Großbourgeoisie und den Feudalherren ein antifeudales Bündnis mit der Bauernschaft und zog auf diese Weise die Massen des Volkes auf seine Seite. Dieses Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern war die Grundlage der revolutionären Bewegung:

„Das Proletariat allein hat nicht die Kraft zu siegen. Die armen Schichten der Stadt vertreten weder selbständige Interessen, noch sind sie im Vergleich mit dem Proletariat und der Bauernschaft ein selbständiger Machtfaktor. Die entscheidende Rolle kommt dem Dorfe zu, nicht in dem Sinne, daß es die Führung des Kampfes übernehmen würde (wovon keine Rede sein kann), sondern im Sinne der Sicherung des Sieges.“ (LW 11, S. 340)

„(...) daß nur das Proletariat imstande ist, die demokratische Revolution zu Ende zu führen, und zwar, wenn es als die einzige konsequent revolutionäre Klasse der heutigen Gesellschaft die Masse der Bauernschaft mit sich

zieht und ihrem Kampfe gegen den gutsherrlichen Grundbesitz und den fronherrlichen Staat politische Bewußtheit verleiht; (...).“ (LW 12, S. 131)

In China entwickelte sich der Kapitalismus noch später als in Rußland. Er entwickelte sich aus den inneren Widersprüchen der Feudalgesellschaft unter Einwirkung der imperialistischen Unterdrückung:

„Wie ein gewisser Teil der Kaufleute, der Grundherren und der hohen Beamten Vorgänger der chinesischen Bourgeoisie waren, so war ein gewisser Teil der Bauern und Handwerker Vorgänger des chinesischen Proletariats. Die chinesische Bourgeoisie und das chinesische Proletariat als zwei besondere Gesellschaftsklassen sind neu entstanden, beide hat es früher in der chinesischen Geschichte nicht gegeben. Sie sind aus dem Schoß der Feudalgesellschaft hervorgegangen und haben sich zu neuen Gesellschaftsklassen entwickelt. Sie sind zwei miteinander verbundene und gleichzeitig antagonistische Klassen; sie sind von Chinas alter (feudaler) Gesellschaft geborene Zwillinge. Aber das chinesische Proletariat entstand und entwickelte sich nicht nur im Zusammenhang mit dem Aufkommen und mit der Entfaltung der chinesischen nationalen Bourgeoisie, sondern auch in Verbindung mit der Entwicklung der von den Imperialisten unmittelbar in China betriebenen Unternehmen. Deshalb ist ein bedeutender Teil des chinesischen Proletariats älter und erfahrener als die chinesische Bourgeoisie, deshalb ist seine gesellschaftliche Kraft größer und seine soziale Basis breiter.“ (MaW 2, S. 359)

Unter diesen Bedingungen bildete das Proletariat gegenüber dem Bündnis zwischen der Kompradorenbourgeoisie, den Feu-

dalisten und den Imperialisten ein antifeudales, antiimperialistisches Bündnis mit der Bauernschaft und zog auf diese Weise die Massen des Volkes — bis hin zur nationalen Bourgeoisie — auf seine Seite:

„Das chinesische Proletariat muß begreifen, daß es, obwohl es die Klasse mit höchstem Bewußtsein und höchstem Sinn für Organisation ist, keinen Sieg erringen kann, wenn es sich nur auf seine eigenen Kräfte verläßt. Will es siegen, muß es sich unter den verschiedensten Bedingungen mit allen Klassen und Schichten vereinigen, die sich an der Revolution beteiligen können, und so eine revolutionäre Einheitsfront schaffen. Unter den verschiedenen Klassen der chinesischen Gesellschaft ist die Bauernschaft der feste Verbündete der Arbeiterklasse; das städtische Kleinbürgertum ist ebenfalls ihr zuverlässiger Verbündeter; die nationale Bourgeoisie ist ein Verbündeter in bestimmten Perioden und bis zu einem gewissen Grad. Das ist eins der fundamentalen Gesetze, die durch die Geschichte der chinesischen Revolution der neuesten Zeit bereits bestätigt worden sind.“ (MaW 2, S. 378)

Der Einfluß des Proletariats auf die Bauernschaft wurde dadurch verstärkt, daß in China die Bauernschaft keine eigene politische Partei besaß:

„In China gibt es keine Partei, die ausschließlich die Interessen der Bauern vertritt. Die Parteien der nationalen Bourgeoisie haben kein konsequentes Agrarprogramm. Deshalb ist es einzig und allein die Kommunistische Partei Chinas, die ein konsequentes Agrarprogramm ausgearbeitet hat und es durchführt, die ernsthaft für die Interessen der Bauernschaft kämpft und dadurch die breiteste Masse der Bauern als ihren großen Verbündeten

für sich gewonnen hat – sie ist zur Führerin der Bauern und aller anderen revolutionär-demokratischen Kräfte geworden.“ (MaW 3, S. 292)

Daher war in China wie in Rußland das Bündnis der Arbeiter und Bauern die Grundlage der revolutionären Bewegung:

„Unsere Erfahrungen können in einem Punkt zusammengefaßt werden: das ist die demokratische Diktatur des Volkes, geführt von der Arbeiterklasse (durch die Kommunistische Partei) und gestützt auf das Bündnis der Arbeiter und Bauern.“ (MaW 4, S. 450)

In beiden Ländern war das Proletariat in der Bewegung, die es anführte, lediglich eine Minderheit. Aber wie Lenin feststellte, ist die Kraft des Proletariats nicht nach seiner zahlenmäßigen Stärke zu ermesen:

„Die Kraft des Proletariats ist in jedem beliebigen kapitalistischen Land unvergleichlich größer als der Anteil der Proletarier an der Gesamtbevölkerung. Das kommt daher, daß das Proletariat Zentrum und Lebensnerv des gesamten kapitalistischen Wirtschaftssystems ökonomisch beherrscht, ferner daher, daß es ökonomisch und politisch die wahren Interessen der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen unter dem Kapitalismus zum Ausdruck bringt.“ (LW 30, S. 264)

Darüber hinaus war das Proletariat sowohl in Rußland als auch in China zahlenmäßig zwar schwach, aber dafür verhältnismäßig frei vom Einfluß des Reformismus. Über die russischen Arbeiter sagte Lenin:

„Wir sehen in Rußland eine ganze Reihe von Schattierun-

gen des Opportunismus und Reformismus unter den Intellektuellen, im Kleinbürgertum usw. In den politisch aktiven Arbeiterschichten bildet er jedoch eine verschwindende Minderheit. Die Schicht der privilegierten Arbeiter und Angestellten ist bei uns sehr schwach. Ein Legalitätsfetischismus konnte bei uns nicht aufkommen.“ (LW 21, S. 321; vgl. LW 19, S. 141)

Mao Tsetung sagte das gleiche über die chinesischen Arbeiter:

„Im kolonialen und halbkolonialen China fehlt die ökonomische Grundlage für einen Sozialreformismus, wie man ihn in Europa findet; deshalb ist das gesamte Proletariat, mit Ausnahme weniger Streikbrecher, am revolutionärsten.“ (MaW 2, S. 377)

Das Entscheidende an der Rolle des Proletariats ist nicht seine zahlenmäßige, sondern seine politische Stärke.

3. DIE AUFSPALTUNG DER BAUERNSCHAFT

Vor der Bauernreform von 1861 waren in Rußland die Produktionsverhältnisse auf dem Land überwiegend feudal. Die Produktionseinheit war ein Dorf oder eine Gruppe von Dörfern, und diese Einheit war wirtschaftlich selbständig. Was die Bauern produzierten, wurde entweder von ihnen selbst verbraucht oder von den Grundbesitzern, deren Leibeigene sie waren. Falls es einen Überschuß gab, wurde er auf dem örtlichen Markt verkauft. Viele der Bauern verelendeten durch Mißernten und Schulden.

Mit der schnellen Ausdehnung der Warenproduktion nach 1861 wurden diese Verhältnisse meist in kapitalistische Verhältnisse

umgewandelt, aber gleichzeitig behielten die Großgrundbesitzer viele ihrer feudalen Vorrechte, die so zu einem Hindernis für die Weiterentwicklung des Kapitalismus wurden. Zu Beginn dieses Jahrhunderts waren 15 % der Landbevölkerung reiche Bauern, d.h. ländliche Kapitalisten, die Lohnarbeiter beschäftigten. 65 % waren arme Bauern, d.h. ländliche Proletarier oder Halbproletarier, die wenig oder gar kein Land besaßen und vom Verkauf ihrer Arbeitskraft lebten. Der Rest waren Mittelbauern, d.h. kleine Grundbesitzer, die stetig in das Proletariat herabgedrückt wurden (vgl. LW 6, S. 379f.; LW 28, S. 42f.).

Alle Schichten der Bauernschaft hatten ein gemeinsames Interesse an der völligen Beseitigung der feudalen Verhältnisse, aber neben dem Widerspruch zwischen Bauernschaft und feudalen Grundbesitzern gab es vor allem nach 1905 eine immer tiefere und raschere Aufspaltung der Bauernschaft in eine ländliche Bourgeoisie (die Kulaken) und ein ländliches Proletariat (vgl. LW 15, S. 31). Deshalb setzten sich die Sozialdemokraten, die Partei des Proletariats, das Ziel, die gesamte Bauernschaft zur Unterstützung der bürgerlich-demokratischen Revolution zu mobilisieren und gleichzeitig die armen und mittleren Bauern davon zu überzeugen, daß ihr langfristiges Interesse darin lag, sich mit dem Industrieproletariat im Kampf für den Sozialismus zu verbünden:

„Die Sozialdemokratie hat bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß die Bauernbewegung sie vor eine doppelte Aufgabe stellt. Wir müssen diese Bewegung unbedingt unterstützen und vorwärtstreiben, soweit sie eine revolutionär-demokratische Bewegung ist. Gleichzeitig müssen wir unbeugsam auf unserem proletarischen Klassenstandpunkt beharren und das ländliche Proletariat, ähnlich dem städtischen und mit diesem zusammen, in einer selbständigen Klassenpartei organisieren, müssen ihm den

feindlichen Gegensatz zwischen seinen Interessen und denen der bäuerlichen Bourgeoisie klarmachen, müssen es zum Kampf für die sozialistische Revolution aufrufen und ihm verständlich machen, daß Unterdrückung und Elend nicht durch die Umwandlung einiger Schichten der Bauernschaft in kleine Bourgeoisie beseitigt werden, sondern vielmehr dadurch, daß die ganze bürgerliche Ordnung durch die sozialistische Ordnung ersetzt wird.“ (LW 8, S. 222; vgl. LW 4, S. 425f.; LW 9, S. 232; LW 10, S. 442)

„Jeder Schritt vorwärts, den Wissenschaft und Technik machen, untergräbt unvermeidlich und unerbittlich die Grundlagen des Kleinbetriebs in der kapitalistischen Gesellschaft, und Aufgabe der sozialistischen Ökonomie ist es, diesen Prozeß in allen seinen oft komplizierten und verworrenen Formen zu untersuchen und dem Kleinproduzenten die Unmöglichkeit nachzuweisen, sich unter dem Kapitalismus zu behaupten, ihm die Ausweglosigkeit der Bauernwirtschaft unter dem Kapitalismus, die Notwendigkeit des Übergangs des Bauern auf den Standpunkt des Proletariats zu zeigen.“ (LW 15, S. 23 = LaW 1, S. 87)

„Der Proletarier sagt dem Kleinbauern: Du bist selbst ein Halbproletarier; gehe *mit* den Arbeitern, eine andere Rettung gibt es für dich nicht.

Der Bourgeois sagt dem Kleinbauern: Du bist selbst Kleinunternehmer, ein ‚werkstätiger Besitzer‘. Die Arbeitswirtschaft ‚wächst‘ auch unter dem Kapitalismus. Deine Sache ist die der Besitzer und nicht die des Proletariats.

Der Kleinbesitzer hat zwei Seelen: eine proletarische und eine „Besitzerseele.“ (LW 20, S. 212)

Wenn wir uns China zuwenden, so finden wir, daß die Einzelbewirtschaftung dort zwar viel früher als in Rußland eingeführt wurde, die Produktionsverhältnisse aber bis zum Jahre 1949 überwiegend feudal blieben:

„Die Bauernmassen führen seit Jahrtausenden eine individuelle Wirtschaft; jede Familie, jeder Hof stellt eine Produktionseinheit dar. Diese zersplitterte individuelle Produktion ist die ökonomische Grundlage des Feudalregimes, sie verurteilt die Bauern zu ewiger Armut.“ (MaW 3, S. 178f.)

1939 gab Mao Tsetung folgende Einschätzung der Bauernschaft:

„Die Bauernschaft, die etwa 80 Prozent der Gesamtbevölkerung Chinas ausmacht, ist gegenwärtig die Hauptkraft in der Volkswirtschaft des Landes.

In der Bauernschaft geht ein stürmischer Differenzierungsprozeß vor sich.

Erstens, die Großbauern. Die Großbauern machen etwa fünf Prozent (zusammen mit den Grundherren rund zehn Prozent) der Landbevölkerung aus. Sie werden als ländliche Bourgeoisie bezeichnet. Die meisten chinesischen Großbauern tragen, da sie einen Teil ihres Bodens verpachten, Wucher treiben und Landarbeiter grausam ausbeuten, einen halbfeudalen Charakter. Die Großbauern arbeiten aber in der Regel selbst mit, und in diesem Sinne gehören sie doch zur Bauernschaft. Ihre

Produktionstätigkeit wird während einer bestimmten Periode immer noch nützlich bleiben. Die Großbauern können im allgemeinen einen gewissen Beitrag zum Kampf der Bauernmassen gegen den Imperialismus leisten und in dem agrarrevolutionären Kampf gegen die Grundherren Neutralität wahren. (...)

Zweitens, die Mittelbauern. Die Mittelbauern machen etwa 20 Prozent der Landbevölkerung Chinas aus. Sie befriedigen ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse aus eigener Produktion (...); im allgemeinen beuten sie andere nicht aus, werden jedoch selbst von den Imperialisten, der Grundherrenklasse und der Bourgeoisie ausgebeutet. Die Mittelbauern haben durchweg keine politischen Rechte. (...) Die Mittelbauern können nicht nur an der antiimperialistischen Revolution und an der Agrarrevolution teilnehmen, sondern auch den Sozialismus akzeptieren. Deshalb können die Mittelbauern in ihrer Gesamtheit zum zuverlässigen Verbündeten des Proletariats werden und stellen eine wichtige Triebkraft der Revolution dar. (...)

Drittens, die armen Bauern. In China machen die armen Bauern zusammen mit den Landarbeitern rund 70 Prozent der ländlichen Bevölkerung aus. Die armen Bauern bilden die gewaltige Masse der Bauern, die entweder überhaupt kein oder nicht genügend Land besitzen. Sie sind das ländliche Halbproletariat, die größte Triebkraft der chinesischen Revolution, der natürliche und zuverlässigste Verbündete des Proletariats, die Hauptarmee unter den Kräften der chinesischen Revolution.“ (MaW 2, S. 375f.)

Wenn wir diese Analyse der chinesischen Bauernschaft mit

Lenins Analyse der russischen Bauernschaft vergleichen, sehen wir, daß in China das Bündnis der Arbeiter und Bauern eine breitere Basis hatte und daß dieser Unterschied die Folge des Hervortretens eines neuen Widerspruchs – des Widerspruchs zwischen dem chinesischen Volk und dem Imperialismus – war. Da es sich an die Spitze des Kampfes gegen den Imperialismus stellte, war das chinesische Proletariat in der Lage, eine Verschiebung im Gewicht der Klassenkräfte zu erreichen und den Hauptfeind auf dem Lande, die feudalen Großgrundbesitzer, zu isolieren. Das war nur möglich, weil die Kommunistische Partei, die Führerin des Proletariats, die Theorie Lenins vom Bündnis der Arbeiter und Bauern, so wie sie von Mao Tsetung auf die Bedingungen Chinas angewandt wurde, zur Richtschnur nahm.

4. DAS LUMPENPROLETARIAT

Die Grundlage des Bündnisses der Arbeiter und Bauern war also ein Bündnis zwischen den Industriearbeitern und den armen Bauern, d.h. zwischen dem Proletariat in den Städten und dem Proletariat und Halbproletariat auf dem Land. Nun bleibt noch die Rolle des Lumpenproletariats zu klären.

Diese Schicht setzt sich aus deklassierten und demoralisierten Elementen zusammen, die keine regelmäßige produktive Arbeit leisten, unorganisiert und weitgehend unfähig zur Organisation sind. In der Frühzeit der Arbeiterbewegung, als das Proletariat noch um sein Bewußtsein als besondere Klasse und um die Entwicklung der Solidarität und der Disziplin kämpfte, die für die Errichtung von Gewerkschaften notwendig sind, war das Lumpenproletariat eher eine Gefahr für die Bewegung als ein möglicher Nutzen:

„Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen.“ (MEW 4, S. 472 = MEaS 1, S. 35f.; vgl. MEW 7, S. 26 = MEaS 1, S. 141f.)

Eine ähnliche Warnung äußerte Lenin 1918, als die russischen Arbeiter darum kämpften, die Produktion unter den vom Krieg hervorgerufenen chaotischen Bedingungen zu reorganisieren:

„Kein Zweifel, der Krieg demoralisiert die Menschen im Hinterland wie an der Front: durch Löhne über jede Norm hinaus für diejenigen, die für den Krieg arbeiten, durch die Heranziehung aller, die sich vor dem Krieg drücken, lumpenproletarischer oder halb lumpenproletarischer Elemente, die nur den Wunsch haben, etwas ‚einzustekken‘, um dann zu verschwinden. Aber diese Elemente, das Schlimmste, was uns von der alten kapitalistischen Ordnung geblieben ist, die alle alten Laster dieser Ordnung mitschleppen, müssen wir davonjagen, entfernen, wir müssen in die Betriebe die besten proletarischen Elemente hineinbringen und aus ihnen Zellen des künftigen sozialistischen Rußlands machen.“ (LW 26, S. 469 = LaW 2, S. 625)

Zum Vergleich die Einschätzung Mao Tsetungs:

„Außerdem gibt es noch die ziemlich zahlreichen vagierenden Proletarier. Das sind Bauern, die ihr Land verloren haben, sowie Handwerker, die der Möglichkeit beraubt sind, ihrem Beruf nachzugehen. Ihre Existenz ist unter

allen menschlichen Lebensverhältnissen die unsicherste. (...) Die Behandlung dieser Menschen ist eins der schweren Probleme, vor denen China steht. Zum mutigsten Kampfe fähig, aber zu Zerstörungsaktionen neigend, können sie, wenn man sie richtig leitet, zu einer revolutionären Kraft werden.“ (MaW 1, S. 16)

„Die koloniale und halbkoloniale Lage Chinas hat in den Dörfern und Städten eine gewaltige Menge von Arbeitslosen hervorgebracht. Darunter sind viele, die der Möglichkeit, sich die Existenzmittel auf ehrlichem Weg zu erwerben, beraubt wurden und nun eben ihren Unterhalt auf unehrliche Weise erwerben müssen. Aus diesen Reihen stammen die Banditen, Landstreicher, Bettler, Prostituierten und die vielen berufsmäßigen Nutznießer des Aberglaubens. Diese Gesellschaftsschicht ist unbeständig. Ein Teil dieser Menschen läßt sich leicht durch die reaktionären Kräfte kaufen, während sich ein anderer Teil an der Revolution beteiligen kann. Mehr zur Zerstörung als zum Aufbau neigend, für den ihnen der Sinn fehlt, werden diese Menschen, sobald sie sich an der Revolution beteiligen, zur Quelle der Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen und des Anarchismus. Folglich muß man sie umzuzeichnen verstehen und vor ihrem Zerstörungsdrang auf der Hut sein.“ (MaW 2, S. 378f.)

Diese positivere Bewertung spiegelt den Vormarsch der Weltrevolution wider. In dem Maße, wie sich die imperialistische Ausbeutung verschärft, wächst auch die Zahl der ständig Arbeitslosen. Doch mit dem gleichzeitigen Anwachsen des revolutionären Kampfes dehnt das internationale Proletariat seinen Einfluß unter all denen aus, die der Imperialismus zu Außenseitern der Gesellschaft gemacht hat.

5. DAS PROLETARIAT IM WESTEN

Da das Anwachsen des Proletariats durch die Entwicklung des Kapitalismus bestimmt wird und da der Kapitalismus in den fortgeschrittenen Ländern des Westens am höchsten entwickelt ist, kann man sich fragen, warum in diesen Ländern noch keine proletarische Revolution stattgefunden hat. Anfänglich erwarteten Marx und Engels, daß die erste proletarische Revolution in Deutschland ausbrechen würde, aber diese Erwartung trat nicht ein. Die französischen Arbeiter übernahmen 1871 in Paris die Macht, aber sie waren nicht imstande, sie zu behaupten. Zur Zeit der Oktoberrevolution war Rußland der rückständigste Staat Europas. Am Ende des Zweiten Weltkriegs fanden Revolutionen in mehreren Ländern Mitteleuropas statt, aber nicht im Westen. Und China war 1949 noch rückständiger als Rußland 1917.

Diese Frage muß im Zusammenhang mit der Gegenfrage untersucht werden: Warum fanden die russische und die chinesische Revolution so frühzeitig statt? Die Antwort liegt, wie wir gesehen haben, in der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus. In Rußland und China kämpfte die Bourgeoisie immer noch darum, die Fesseln der Feudalherrschaft abzuschütteln, als die Bourgeoisie des Westens bereits das Stadium des Imperialismus erreicht hatte. Die Bourgeoisie war in Rußland noch weiter geschwächt durch ihre Abhängigkeit vom westlichen Kapital (vgl. LW 20, S. 401 = LaW 1, S. 687) als in China durch imperialistische Unterdrückung. Andererseits wurde das Proletariat gestärkt – in Rußland, weil es die revolutionäre Erfahrung des Westens ausnutzen konnte und in China durch das Beispiel der Oktoberrevolution und die Hilfe der Sowjetunion. Diese äußeren Faktoren trugen gemeinsam dazu bei, die inneren Widersprüche zu verschärfen und das Gleichgewicht der Klassenkräfte zugunsten des Proletariats zu verschieben.

Im Westen hatte die Entwicklung des Kapitalismus sehr viel früher begonnen. Der Feudalismus war fast völlig beseitigt worden, und die Bourgeoisie bereicherte sich bei der Ausplünderung Amerikas und Asiens. Dadurch konnte die Bourgeoisie ihre Stellung zu Hause stärken. Aus den ungeheuren Gewinnen der kolonialen Ausbeutung machte sie den Industriearbeitern spürbare Zugeständnisse und kaufte außerdem viele ihrer Führer. Neben der Kluft, die das Proletariat der Kolonialmächte von den Arbeitern und Bauern der Kolonien trennte, wurde das Proletariat in den Heimatländern selbst gespalten und in erheblichem Maße von der bürgerlichen Ideologie infiziert. Die Auswirkungen des Imperialismus in diesen Ländern führten zur Dämpfung der inneren Widersprüche und verschoben das Gleichgewicht der Klassenkräfte zugunsten der Bourgeoisie.

Daß dies Lenins Auffassung war, ist aus vielen Stellen in seinen Schriften ersichtlich:

„Nur die Klasse der Proletarier, von deren Arbeit die ganze Gesellschaft lebt, ist imstande, die soziale Revolution zu vollziehen. Nun hat aber die ausgedehnte Kolonialpolitik dazu geführt, daß der europäische Proletarier *zum Teil* in eine solche Lage geraten ist, daß die Gesellschaft als Ganzes *nicht* von seiner Arbeit, sondern von der Arbeit der fast zu Sklaven herabgedrückten kolonialen Eingeborenen lebt. (...) Unter solchen Verhältnissen entsteht in bestimmten Ländern die materielle, ökonomische Grundlage, um das Proletariat des einen oder anderen Landes mit dem Kolonialchauvinismus anzustekken.“ (LW 13, S. 68; vgl. LW 21, S. 238)

„Ist etwa die *wirkliche* Lage der Arbeiter der unterdrückten und der unterdrückten Nationen, was die nationale Frage anbetrifft, die gleiche?

Nein.

1. *Ökonomisch* ist der Unterschied der, daß Teile der Arbeiterklasse in den Unterdrückerländern Brosamen von dem *Extraprofit* erhalten, den die Bourgeoisie der Unterdrückernationen einheimst, indem sie den Arbeitern der unterdrückten Nationen das Fell stets zweimal über die Ohren ziehen. Die ökonomischen Daten besagen außerdem, daß aus den Arbeitern der Unterdrückernationen ein *größerer* Prozentsatz zu ‚Zwischenmeistern‘ aufsteigt als aus den Arbeitern der unterdrückten Nationen, daß ein *größerer* Prozentsatz zur *Aristokratie* der Arbeiterklasse emporsteigt. Das ist eine Tatsache. Die Arbeiter der unterdrückten Nation sind *bis zu einem gewissen Grade* Teilhaber ihrer Bourgeoisie bei der Ausplünderung der Arbeiter (und der Masse der Bevölkerung) der unterdrückten Nation.

2. *Politisch* ist der Unterschied der, daß die Arbeiter der Unterdrückernationen auf einer ganzen Reihe von Gebieten des politischen Lebens eine im Vergleich zu den Arbeitern der unterdrückten Nation *privilegierte* Stellung einnehmen.

3. *Ideologisch* oder geistig ist der Unterschied der, daß die Arbeiter der Unterdrückernationen durch die Schule und das Leben stets im Geiste der Verachtung oder Mißachtung der Arbeiter der unterdrückten Nationen erzogen werden.“ (LW 23, S. 48)

„Vielleicht wäre es zweckmäßig, im Programm die Sonderstellung des Häufleins der reichsten imperialistischen Länder, die sich durch die Ausplünderung der Kolonien und der schwachen Nationen parasitär bereichern, stärker

zu betonen und anschaulicher auszudrücken. Das ist eine äußerst wichtige Eigenart des Imperialismus, die übrigens bis zu einem gewissen Grade die Entstehung tiefgehender revolutionärer Bewegungen in jenen Ländern erleichtert, die die Opfer der imperialistischen Raubzüge sind, die vor der Gefahr stehen, durch die imperialistischen Giganten (wie Rußland) aufgeteilt und versklavt zu werden, eine Eigenart, die aber anderseits bis zu einem gewissen Grade die Entstehung tiefgehender revolutionärer Bewegungen in jenen Ländern erschwert, die viele Kolonien und fremde Länder auf imperialistische Weise ausplündern und so einen (verhältnismäßig) sehr großen Teil ihrer Bevölkerung zu *Teilnehmern* an der Aufteilung der imperialistischen Beute machen.“ (LW 26, S. 155; vgl. LW 29, S. 107; LW 31, S. 181; LW 31, S. 236)

„Doch auch in bezug auf England darf man nicht vergessen, daß (...) der Prozentsatz der Arbeiter und Angestellten, die eine kleinbürgerliche Lebenshaltung haben, besonders groß ist infolge der faktischen Versklavung von hunderten Millionen Menschen in den Kolonien, die England ‚gehören‘.“ (LW 32, S. 478 = LaW 3, S. 709)

So sehen wir, daß in den imperialistischen Ländern sogar das Proletariat, die revolutionärste der Klassen, sein revolutionäres Bewußtsein einbüßen kann.

Heute, wo sich die unterdrückten Völker der ganzen Welt erheben und der Imperialismus seinem völligen Zusammenbruch entgegengeht, fängt auch im Westen die Lage an, sich zu verändern. Wenn der verhältnismäßig hohe Lebensstandard, den die Arbeiter dieser Länder genießen, auf der Grundlage kolonialer Ausbeutung beruht, dann werden sie mit dem Zusammenbruch dieser Grundlage gezwungen sein, ihre reformisti-

schen Illusionen aufzugeben, und werden ihr revolutionäres Bewußtsein wiedererlangen.

Schließlich ist festzustellen, daß in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern die Industriearbeiter einen höheren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung bilden als in anderen Ländern. Wir sehen wieder, daß die Kraft des Proletariats nicht zahlenmäßig zu bemessen ist.

KAPITEL IV

Die nationale Frage

„In dem Maße, wie die Exploitation des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Exploitation einer Nation durch die andere aufgehoben.

Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander.“

Manifest der Kommunistischen Partei

I. DIE NATION IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

Die Nation ist ein gesellschaftliches Gebilde, das in Zusammenhang mit dem Anwachsen der Warenproduktion beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus zum ersten Mal in Erscheinung trat. Eines der Ziele der bürgerlich-demokratischen Revolution ist nationale Unabhängigkeit. Im Verlauf der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft entsteht ein Kampf um die nationale Unabhängigkeit, eine nationale Bewegung, wenn die Bourgeoisie eines unterworfenen Volkes die übrige Bevölkerung sammelt, um die Herrschaft einer fremden Macht abzuschütteln und ihren eigenen Staat zu errichten. Das Wort

„Volk“ bedeutet in diesem Zusammenhang eine Gemeinschaft von Personen, die ein gemeinsames Gebiet bewohnen und eine gemeinsame Sprache sprechen. Natürlich bestehen solche Gemeinschaften seit frühester Zeit, aber erst in der modernen Gesellschaft sind sie zu Nationen geworden.

Die wirtschaftliche Grundlage solcher nationalen Bewegungen wurde von Lenin wie folgt erklärt:

„Die ökonomische Grundlage dieser Bewegungen besteht darin, daß für den vollen Sieg der Warenproduktion die Eroberung des inneren Marktes durch die Bourgeoisie erforderlich, die staatliche Zusammenfassung von Territorien mit Bevölkerung gleicher Sprache notwendig ist, bei Beseitigung aller Hindernisse für die Entwicklung dieser Sprache und ihre Entfaltung in der Literatur.

Die Sprache ist das wichtigste Mittel des Verkehrs der Menschen untereinander; die Einheit der Sprache und ihre ungehinderte Entwicklung bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wirklich freien und umfassenden, dem modernen Kapitalismus entsprechenden Handel, für eine freie und umfassende Gruppierung der Bevölkerung nach jeder der einzelnen Klassen, schließlich eine Voraussetzung für die enge Verbindung des Marktes mit jedem, auch dem kleinsten Unternehmer, mit jedem Verkäufer und Käufer.“ (LW 20, S. 398f. = LaW 1, S. 684)

Die frühesten nationalen Bewegungen entstanden in Westeuropa. Aus den unbeständigen und uneinheitlichen Königreichen der Feudalzeit entwickelte sich hauptsächlich im 17. und 18. Jahrhundert ein Dutzend unabhängiger Staaten. Die meisten von ihnen entstanden als Nationalstaaten, d.h. jedes

Land wurde von einem Volk mit gemeinsamer Sprache bewohnt. Nur auf den britischen Inseln gab es eine nationale Minderheit, die groß genug war, um den Kampf für Unabhängigkeit aufzunehmen. Die Engländer konnten nach der Eroberung Irlands ihre Herrschaft dort nicht festigen, und so entstand im 18. Jahrhundert die irische Nationalbewegung.

Wenn man von diesen Ländern als Nationalstaaten spricht, so ist daran zu erinnern, daß sich die meisten von ihnen von Anfang an Kolonialreiche in Übersee zusammenzimmerten. So wurden ursprünglich selbst einmal unterdrückte Nationen zu Unterdrückern anderer Völker. Dies hatte zur Folge, daß einerseits die nationalen Bestrebungen unter den Kolonialvölkern anwuchsen und sich weiter verstärkten und andererseits, wie im Kapitel III ausgeführt wird, das Proletariat der Unterdrückernation in seinem Kampf gegen die eigene Bourgeoisie zurückgehalten wurde:

„Ein Volk, das andre unterdrückt, kann sich nicht selbst emanzipieren.“ (Marx und Engels.) Ein Proletariat, das sich auch nur mit dem kleinsten Gewaltakt „seiner“ Nation gegen andere Nationen abfindet, kann nicht sozialistisch sein.“ (LW 21, S. 318)

Wenden wir uns jetzt Osteuropa am Vorabend des Ersten Weltkriegs zu. Wenn wir einmal vom Balkan absehen, wo es sechs kleinere Staaten gab (einige von ihnen mit bedeutenden nationalen Minderheiten), so finden wir hier überhaupt keine Nationalstaaten. Das ganze Gebiet war von zwei Vielvölkerstaaten beherrscht, die ihrem Ursprung nach feudal waren und durch nationale Konflikte zerrissen wurden. Am Ende des Krieges zerbrach das österreichisch-ungarische Kaiser- und Königreich in eine Anzahl unabhängiger bürgerlicher Nationalstaaten, während das russische Zarenreich zu einer Union sozialistischer Re-

publiken wurde, mit kleineren autonomen Gebieten, die von nationalen Minderheiten bewohnt wurden. Die Linie in der nationalen Frage war ein wichtiger Faktor, der zum Siege der Bolschewiki in diesen Gebieten beitrug (vgl. SW 6, S. 130 = SFdL S. 69).

Um das Bild zu vervollständigen, müssen wir zwei wichtige Nationalstaaten außerhalb Europas hinzuziehen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika wurden aus einer Gruppe von Kolonien westeuropäischer Siedler gebildet, die 1776 ihre Unabhängigkeit von der britischen Herrschaft erklärten. Obwohl die Bevölkerung sich durch Masseneinwanderungen aus allen Teilen Europas dauernd vermehrte, vereinigte sie sich (abgesehen von den Negern und Indianern) auf der Basis der bürgerlichen Gleichheit und einer gemeinsamen Sprache:

„Bekanntlich haben die besonders günstigen Bedingungen für die Entwicklung des Kapitalismus in Amerika und die besondere Schnelligkeit seiner Entwicklung dahin gewirkt, daß nirgends in der Welt gewaltige nationale Unterschiede so schnell und so radikal wie hier zu der einheitlichen „amerikanischen“ Nation eingeschmolzen werden.“ (LW 23, S. 289f.)

In Japan erfolgte die Entwicklung des Kapitalismus so spät wie in Rußland, und zwar so schnell, daß die Bourgeoisie nahtlos mit dem Feudaladel verschmolz. Japan war der einzige Nationalstaat nichteuropäischen Ursprungs, der zu einer wichtigen imperialistischen Macht wurde:

„(...) daß in dem gleichen Asien die Voraussetzungen für die vollste Entfaltung der Warenproduktion, für das freieste, umfassendste und schnellste Wachstum des Ka-

pitalismus nur in Japan, d.h. nur in einem selbständigen Nationalstaat, geschaffen worden sind? Dieser Staat ist ein bürgerlicher Staat, und daher begann er selbst, andere Nationen zu unterdrücken und Kolonien zu versklaven; wir wissen nicht, ob es Asien gelingen wird, bis zum Zusammenbruch des Kapitalismus ein System selbständiger Nationalstaaten herauszubilden, wie es Europa aufweist. Aber es bleibt unbestreitbar, daß der Kapitalismus, der Asien zum Erwachen gebracht hat, auch dort überall nationale Bewegungen ins Leben gerufen hat, daß es die Tendenz dieser Bewegungen ist, Nationalstaaten in Asien zu schaffen (...).“ (LW 20, S. 401f. = LaW 1, S. 687)

Lenin faßte die Situation im Jahre 1916 zusammen und unterschied drei Typen nationaler Bewegungen:

„Der erste Typ sind jene fortgeschrittenen Länder im Westen Europas (und in Amerika), in denen die nationale Bewegung der *Vergangenheit* angehört. Der zweite Typ ist der Osten Europas, in dem sie der *Gegenwart* angehört. Der dritte Typ sind die Halbkolonien und Kolonien, in denen sie in hohem Maße der *Zukunft* angehört.“ (LW 23, S. 29f.)

Schließlich müssen wir feststellen, daß neben der Errichtung einzelner Nationalstaaten der Kapitalismus in seiner späteren Entwicklung auch eine gegenläufige Tendenz entwickelt, die zur Beseitigung nationaler Schranken führt:

„Der Kapitalismus kennt in seiner Entwicklung zwei historische Tendenzen in der nationalen Frage. Die erste Tendenz: Erwachen des nationalen Lebens und der nationalen Bewegungen, Kampf gegen jede nationale Unter-

drückung, Herausbildung von Nationalstaaten. Die zweite Tendenz: Entwicklung und Vervielfachung der verschiedenartigen Beziehungen zwischen den Nationen, Niederreißung der nationalen Schranken, Herausbildung der internationalen Einheit des Kapitals, des Wirtschaftslebens überhaupt, der Politik, der Wissenschaft usw.

Beide Tendenzen sind ein Weltgesetz des Kapitalismus. Die erste überwiegt im Anfangsstadium seiner Entwicklung, die zweite kennzeichnet den reifen, seiner Umwandlung in die sozialistische Gesellschaft entgegengehenden Kapitalismus.“ (LW 20, S. 12)

Die internationale Einheit des Kapitals ruft die internationale Einheit der Arbeit hervor. Wenn die Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit durch den Sozialismus aufgehoben sind, werden nationale Unterschiede schließlich verschwinden:

„Der alten Welt, der Welt der nationalen Unterdrückung, des nationalen Haders oder der nationalen Absonderung stellen die Arbeiter eine neue Welt, eine Welt der Einheit der Werktätigen aller Nationen entgegen, in der weder Platz ist für irgendein Privileg noch für die geringste Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.“ (LW 19, S. 75)

2. NATIONALE SELBSTBESTIMMUNG

Die Haltung des Proletariats zur nationalen Frage ergibt sich aus seiner Einstellung zur bürgerlichen Revolution. Das Proletariat unterstützt die Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen Feudalismus und Imperialismus und ist – sollte die Bourgeoisie kapitulieren – bereit, die Führung in diesem Kampf zu über-

nehmen. Es unterstützt folglich den bürgerlich-demokratischen Grundsatz des gleichen Rechts für alle Bürger, ungeachtet ihrer Nationalität und anerkennt, daß die Nationen innerhalb eines Vielvölkerstaates das Recht zur Lostrennung haben:

„Damit verschiedene Nationen frei und friedlich nebeneinander leben oder (wenn das für sie vorteilhafter ist) auseinandergehen und verschiedene Staaten bilden können, bedarf es eines vollständigen Demokratismus, wie er von der Arbeiterklasse vertreten wird. Keinerlei Privilegien für irgendeine Nation, für irgendeine Sprache! Nicht die geringste Beschränkung, nicht die geringste Ungerechtigkeit gegenüber einer nationalen Minderheit! – das sind die Prinzipien der proletarischen Demokratie.“ (LW 19, S. 75; vgl. LW 19, S. 233f.)

„Soweit in der kapitalistischen Gesellschaft, die auf Ausbeutung, Bereicherung und Hader begründet ist, ein nationaler Frieden möglich ist, ist er nur bei einer konsequenten, restlos demokratischen, republikanischen Staatsordnung erreichbar, die die völlige Gleichberechtigung aller Nationen und Sprachen gewährleistet und keine obligatorische Staatssprache festlegt, der Bevölkerung Schulen garantiert, in denen in allen im betreffenden Ort vertretenen Sprachen unterrichtet wird, und in die Verfassung ein grundlegendes Gesetz aufnimmt, wonach alle wie immer gearteten Privilegien der einen oder anderen Nation und alle wie immer gearteten Verstöße gegen die Rechte einer nationalen Minderheit für ungesetzlich erklärt werden.“ (LW 19, S. 420)

Während das Proletariat das bürgerlich-demokratische Prinzip gleichen Rechts für alle Nationalitäten unterstützt, besteht es im Gegensatz zur Bourgeoisie gleichzeitig darauf, daß der

nationale Kampf dem Klassenkampf untergeordnet wird:

„Die Bourgeoisie stellt stets ihre eigenen nationalen Forderungen in den Vordergrund. Sie stellt sie bedingungslos. Für das Proletariat sind sie den Interessen des Klassenkampfes untergeordnet.“ (LW 20, S. 413 = LaW 1, S. 697)

„In jedem Fall bleibt der Lohnarbeiter ein Objekt der Ausbeutung, und ein erfolgreicher Kampf dagegen erfordert die Unabhängigkeit des Proletariats vom Nationalismus, sozusagen absolute Neutralität der Proletarier im Kampf der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen um den Vorrang. Die geringste Unterstützung der Privilegien der 'eigenen' nationalen Bourgeoisie durch das Proletariat irgendeiner Nation wird notwendigerweise Mißtrauen beim Proletariat der anderen Nation hervorrufen, wird die internationale Klassensolidarität der Arbeiter schwächen, wird sie zur Freude der Bourgeoisie untereinander entzweien.“ (LW 20, S. 428 = LaW 1, S. 711)

„Das Proletariat kann keinerlei Verankerung des Nationalismus unterstützen, im Gegenteil, es unterstützt alles, was dazu beiträgt, die nationalen Unterschiede zu verwischen, die Schranken zwischen den Nationen niederzureißen, alles, was den Zusammenhalt zwischen den Nationalitäten immer enger gestaltet, alles, was zur Verschmelzung der Nationen führt.“ (LW 20, S. 20f.)

Wenn das Proletariat die Verschmelzung von Nationen gutheißt, warum, so mag man fragen, erkennt es dann ihr Recht auf Unabhängigkeit an? Weil nur durch die Erfüllung der nationalen Bestrebungen nationale Trennungen überwunden werden können:

„Wir wollen eine *freie* Vereinigung, und darum sind wir verpflichtet, das Recht auf Lostrennung anzuerkennen (ohne das Recht auf Lostrennung kann die Vereinigung nicht als frei bezeichnet werden).“ (LW 26, S. 163)

3. NATIONALE BEFREIUNGSKRIEGE

Auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale (1921) sagte Lenin:

„Und es ist absolut klar, daß in den kommenden entscheidenden Schlachten der Weltrevolution die ursprünglich auf die nationale Befreiung gerichtete Bewegung der Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs sich gegen den Kapitalismus und Imperialismus kehren und vielleicht eine viel größere revolutionäre Rolle spielen wird, als wir erwarten. (...) die Massen der Werktätigen, die Bauern der Kolonialländer, werden, obwohl sie jetzt noch rückständig sind, in den folgenden Phasen der Weltrevolution eine sehr große revolutionäre Rolle spielen.“ (LW 32, S. 505)

Seitdem hat der Klassenkampf überall in der kolonialen und halbkolonialen Welt die Form des nationalen Kampfes angenommen und nationale Befreiungskriege und Revolutionen des neudemokratischen Typs, wie in Kapitel II besprochen, hervorgerufen. Während des chinesischen Widerstandskriegs gegen Japan sagte Mao Tsetung:

„Wird ein nationaler Kampf geführt, dann kommt der Klassenkampf in der Form des nationalen Kampfes zum Ausdruck; darin äußert sich eben die Identität der beiden. Einerseits sind während einer bestimmten historischen

Zeitspanne die politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Klassen der Bedingung unterworfen, daß sie die Zusammenarbeit nicht zerstören dürfen; andererseits müssen alle Forderungen des Klassenkampfes von den Bedürfnissen des nationalen Kampfes (des Widerstandskriegs gegen die japanische Aggression) ausgehen. So können in der Einheitsfront Einheit und Unabhängigkeit, nationaler und Klassenkampf miteinander vereint werden.“ (MaW 2, S. 251)

In einem Land nach dem anderen und vor allem in Vietnam hat sich bestätigt, daß selbst eine kleine und materiell rückständige Nation, wenn sie sich um die Kommunistische Partei schart und von Mao Tsetungs Strategie des Volkskrieges angeleitet wird, den mächtigsten aller imperialistischen Staaten besiegen kann, obwohl das Monopolkapital seinen ganzen Reichtum in die Waagschale wirft, um eine ungeheure Militärmaschinerie zu schaffen.

Der Befreiungskrieg in Vietnam hat weltweite Unterstützung gefunden. Dadurch ist der nationale Kampf eines einzelnen Volkes zu einem internationalen Kampf geworden, der wiederum neue nationale Kämpfe in anderen Ländern, einschließlich den USA, angespornt hat. Der Kampf der amerikanischen Neger für Freiheit und Gleichberechtigung ist, wie Lenin erkannt hat, selbst eine nationale Bewegung:

„In den Vereinigten Staaten sind nur 11,1 % der Bevölkerung Neger (sowie Mulatten und Indianer), die als unterdrückte Nation zu betrachten sind, da in den Hauptwohnsitzen der Neger (im Süden) die durch den Bürgerkrieg von 1861–1865 errungene und durch die Verfassung der Republik garantierte Gleichheit in vielen Beziehungen praktisch immer mehr beschränkt wurde, und

zwar im Zusammenhang mit dem Übergang vom fortschrittlichen, vormonopolistischen Kapitalismus der Jahre 1860 bis 1870 zum reaktionären, monopolistischen Kapitalismus (dem Imperialismus) der neuesten Epoche (...).“ (LW 23, S. 289)

So hat auch Mao Tsetung, als er seine Unterstützung für diese Bewegung erklärte, darauf hingewiesen, daß dieser Kampf gleichzeitig ein nationaler Kampf und ein Klassenkampf ist:

„Die rasche Entwicklung des Kampfes der Afro-Amerikaner ist ein Ausdruck der ständigen Verschärfung des Klassenkampfes und des nationalen Kampfes in den USA. (...)

Beim nationalen Kampf handelt es sich, wenn man der Sache auf den Grund geht, um einen Klassenkampf. (...) Das mit allen nur möglichen Verbrechen beladene System des Kolonialismus und Imperialismus gedieh im Zuge der Negerversklavung und des Negerhandels, und es wird mit der vollständigen Befreiung der schwarzen Rasse sein Ende finden.“ (Mao Tsetung, „Erklärung zur Unterstützung der Afro-Amerikaner in den USA in ihrem gerechten Kampf gegen die Rassendiskriminierung des USA-Imperialismus“, 8. August 1963, S. 4ff)

In dem Maße, wie sich die Kämpfe für die nationale Befreiung ausdehnen, verkleinert sich das Gebiet, das unter imperialistischer Herrschaft bleibt. Je mehr dieses Gebiet sich verkleinert, desto schärfer wird dort die Ausbeutung, und dadurch werden neue Befreiungskämpfe hervorgerufen. Dies ist der Teufelskreis, aus dem es für den Imperialismus keinen Ausweg gibt.

„Der USA-Imperialismus sieht wie ein Ungeheuer aus,

ist aber in Wirklichkeit ein Papiertiger und führt nun den letzten Verzweiflungskampf. Wer fürchtet denn wen in der heutigen Welt? Nicht das vietnamesische Volk, das laotische Volk, das kambodschanische Volk, das palästinensische Volk, die anderen arabischen Völker und die Völker aller Länder der Welt fürchten den USA-Imperialismus, sondern der USA-Imperialismus fürchtet die Völker aller Länder der Welt, und, sobald die Blätter im Wind rascheln, gerät er schon in Panik und Verwirrung. Unzählige Tatsachen beweisen: Wer eine gerechte Sache vertritt, der kann breite Unterstützung finden; wer eine ungerechte Sache vertritt, der kann nur geringe Unterstützung finden. Ein schwaches Land kann ein starkes Land besiegen, ein kleines Land kann eine Großmacht besiegen. Das Volk eines kleinen Landes kann, wenn es Mut hat, sich zum Kampf zu erheben und zu den Waffen zu greifen, und die Geschicke seines Landes in die Hand nimmt, bestimmt die Aggression einer Großmacht vereiteln. Das ist ein Gesetz der Geschichte.“ (Mao Tsetung, „Völker der ganzen Welt, vereinigt Euch, besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Erklärung vom 20. Mai 1970, S. 7ff)

4. NATIONALE AUTONOMIE ODER REGIONALE AUTONOMIE?

Als Lenin das Recht jeder Nation zur Lostrennung und zur Bildung eines unabhängigen Staates anerkannte, meinte er nicht, daß die Partei des Proletariats in allen Fällen verpflichtet sei, die Ausübung dieses Rechts zu befürworten. Im Gegenteil, er erkannte, daß in einigen Fällen Lostrennung unzweckmäßig sein könnte:

„Die Frage des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung (d.h. darauf, daß die staatliche Verfassung die Gewähr gibt, daß die Frage der Lostrennung auf völlig freie und demokratische Art entschieden werden kann) darf nicht verwechselt werden mit der Frage der Zweckmäßigkeit der Lostrennung dieser oder jener Nation. Diese letztere Frage muß von der sozialdemokratischen Partei in jedem einzelnen Fall vollkommen selbständig vom Standpunkt der Interessen der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung und der Interessen des Klassenkampfes des Proletariats für den Sozialismus gelöst werden.“ (LW 19, S. 421)

Es kann auch vorkommen, daß eine Lostrennung durch die objektiven Verhältnisse ausgeschlossen ist. Einige Nationalitäten sind zu klein oder zu verstreut, als daß sie unabhängige Staaten bilden könnten. Wie kann dann in Fällen, wo Lostrennung entweder für nicht zweckmäßig oder für nicht durchführbar gehalten wird, die nationale Frage gelöst werden?

Es gibt, wie Lenin betont, zwei gegensätzliche Lösungen dieses Problems, die bürgerliche Lösung der national-kulturellen Autonomie und die proletarische Lösung der regionalen und lokalen Autonomie.

Nach dem Prinzip der national-kulturellen Autonomie bilden die Mitglieder jeder Nationalität einen „Nationalverband“, der ihr soziales und kulturelles Leben, einschließlich der Erziehung, kontrolliert. Somit werden die Schulen nach Nationalitäten voneinander getrennt. Lenin schreibt dazu:

„Es fragt sich, ob eine solche Trennung vom Standpunkt der Demokratie im allgemeinen und der Interessen des proletarischen Klassenkampfes im besonderen zulässig

ist.

Es genügt, sich den Kernpunkt des Programms der ‚national-kulturellen Autonomie‘ klar vorzustellen, um auf diese Frage ohne Schwanen zu antworten: Sie ist entschieden unzulässig. (...)

Wenn die Ökonomik die in einem Staat lebenden Nationen miteinander verbindet, so ist der Versuch, sie in den ‚kulturellen‘ und namentlich in den Schulfragen ein für alle Mal voneinander zu trennen, sinnlos und reaktionär. Im Gegenteil, man muß im Schulwesen die *Vereinigung* der Nationen anstreben, damit in der Schule das vorbereitet werde, was im Leben verwirklicht wird. Gegenwärtig haben wir nichtgleichberechtigte Nationen mit ungleichem Entwicklungsniveau vor uns; unter solchen Umständen wird die Trennung des Schulwesens nach Nationalitäten *faktisch* unvermeidlich eine *Verschlechterung* für die rückständigeren Nationen bedeuten. (...)

(...) daß die Trennung des Schulwesens nach Nationalitäten nicht nur ein *schädliches*, sondern ein direkt schurkisches und betrügerisches Unterfangen der *Kapitalisten* ist. Die Arbeiter *können* durch das Propagieren einer solchen Idee und noch mehr durch die Trennung der Volksschulen nach Nationalitäten zersplittert, voneinander getrennt und geschwächt werden, während den Kapitalisten, deren Kinder aufs beste mit reichen Privatschulen und eigens angestellten Lehrern versorgt sind, *in keinem Fall* von irgendwelcher ‚national-kulturellen Autonomie‘ irgendeine Zersplitterung oder irgendeine Schwächung drohen kann.“ (LW 19, S. 498ff)

Somit bewirkt die national-kulturelle Autonomie, daß die

Arbeiter gespalten und dadurch nur noch mehr der bürgerlichen Herrschaft unterworfen werden.

Dagegen stellt Lenin das Prinzip der regionalen und lokalen Autonomie. Echte nationale Gleichheit, so argumentiert er, erfordert „eine weitgehende Gebietsautonomie und eine völlig demokratische lokale Selbstverwaltung unter Festlegung der Grenzen der sich selbst verwaltenden und autonomen Gebiete auf Grund der von der örtlichen Bevölkerung selbst festzustellenden Wirtschafts- und Lebensverhältnisse, der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung usw.“ (LW 19, S. 420).

„Schließlich ist es zweifellos für die Beseitigung jeder nationalen Unterdrückung äußerst wichtig, autonome Bezirke, sei es von ganz geringer Größe, mit geschlossener, einheitlicher nationaler Zusammensetzung zu schaffen, wobei auch freie Verbände jeglicher Art, Angehörige der betreffenden Nationalität, die in allen Ecken und Enden des Landes oder sogar des Erdballs verstreut sind, zu diesen Bezirken ‚tendieren‘ und mit ihnen Beziehungen anknüpfen könnten.“ (LW 20, S. 36)

Das Prinzip lokaler Autonomie schließt ebenfalls ein:

„Recht der Bevölkerung auf Vermittlung der Schulbildung in der Muttersprache, das durch die Gründung der hierzu notwendigen Schulen auf Kosten des Staates und der Selbstverwaltungsorgane gesichert wird; Recht eines jeden Bürgers, in Versammlungen seine Muttersprache zu gebrauchen; Einführung der Muttersprache *neben der Staatssprache* in allen lokalen öffentlichen und staatlichen Institutionen; *Abschaffung der obligatorischen Staatssprache.*“ (LW 24, S. 474)

Zum letzten Punkt sagt Lenin noch folgendes:

„Und die Erfordernisse des Wirtschaftsverkehrs werden von selbst diejenige Sprache eines gegebenen Landes *bestimmen*, deren Kenntnis im Interesse der Handelsbeziehungen für die Mehrheit *von Vorteil* ist.“ (LW 19, S. 345)

„(...) ist etwa die ‚Staatssprache‘ nicht gleich einem Knüttel, der die Menschen von der russischen Sprache *wegstößt*?? Wie ist es möglich, daß Sie diese *psychologische* Seite nicht begreifen wollen, die in der nationalen Frage besonders wichtig ist, nicht begreifen wollen, daß der geringste Zwang die unbestreitbare fortschrittliche Bedeutung der Zentralisation, der großen Staaten, einer einheitlichen Sprache beschmutzt, besudelt, zunichte macht??“ (LW 19, S. 494)

Allerdings gibt es noch das Problem jener großen industriellen Ballungszentren, in denen die Bevölkerung notwendigerweise uneinheitlich ist, weil sie aus allen Teilen des In- und Auslandes kommt. Diese Bevölkerung ist aber gleichzeitig so stark vermischt, daß das Prinzip der lokalen Autonomie die Sicherung der vollen nationalen Gleichheit nicht gewährleisten könnte. Das war schon zu Lenins Zeiten ein weltweites Problem:

„Es besteht kein Zweifel, daß nur äußerstes Elend die Menschen veranlaßt, die Heimat zu verlassen, und daß die Kapitalisten die eingewanderten Arbeiter in gewissenloser Weise ausbeuten. Doch nur Reaktionäre können vor der *fortschrittlichen* Bedeutung dieser modernen Völkerwanderung die Augen verschließen.“ (LW 19, S. 447)

Unter Bezugnahme auf die Schulzählung von 1911 bemerkt

Lenin:

„Sofort sieht man die große nationale Buntheit der Großstadt, St. Petersburgs. Das ist keine zufällige Erscheinung, sondern ein in allen Ländern und überall in der Welt herrschendes Gesetz des Kapitalismus. Die Großstädte, die Fabrik-, Bergbau-, Eisenbahn- und überhaupt Handels- und Industriesiedlungen zeichnen sich unvermeidlich durch besonders große nationale Buntheit der Bevölkerung aus, und gerade solche Ansiedlungen wachsen am schnellsten, wobei sie dem abgelegenen Dorf ununterbrochen einen immer größeren Teil der Bewohner entreißen.“ (LW 19, S. 527)

Lenin stellt fest, daß das Prinzip der national-kulturellen Autonomie, falls es in St. Petersburg angewandt würde, nicht weniger als 23 „Nationalverbände“ ergeben hätte, jeder mit seinen eigenen Schulen. Er fährt fort:

„Die Interessen der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklasse im besonderen verlangen gerade das Gegenteil: es muß angestrebt werden, daß die Kinder sämtlicher Nationalitäten in jedem Ort in *einheitlichen Schulen vereinigt* werden; (...). Nicht dafür müssen wir sorgen, daß die Nationen auf die eine oder andere Art in den Schulen voneinander abgegrenzt werden, sondern im Gegenteil dafür, daß die grundlegenden demokratischen Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben der Nationen auf der Grundlage der Gleichberechtigung geschaffen werden.“ (LW 19, S. 528)

Auch hier liegt die Lösung darin, die Demokratie so breit wie möglich zu entfalten. Lenin zeigt dies anhand eines extremen

Falles: Unter den Schülern von St. Petersburg befand sich ein georgisches Kind. Lenin bemerkte dazu:

„Aber, wird man uns fragen, ist es möglich, auf der Grundlage der Gleichberechtigung die Interessen *eines* georgischen Kindes unter 48 076 Schülern Petersburgs zu schützen? Wir antworten darauf: Auf der Grundlage der georgischen ‚nationalen Kultur‘ in Petersburg eine besondere georgische Schule zu gründen, ist unmöglich (...).

Doch wir werden nichts Schädliches vertreten und nichts Unmögliches erstreben, wenn wir fordern, daß diesem Kind unentgeltlich ein staatlicher Raum für den Unterricht in der georgischen Sprache, georgischen Geschichte usw. zur Verfügung gestellt wird, daß für dieses Kind georgische Bücher aus der Zentralbibliothek beschafft werden, daß der Staat einen Teil der Kosten für die Entlohnung des georgischen Lehrers bezahlt usw. Wenn wirkliche Demokratie herrscht (...), kann die Bevölkerung dies durchaus erreichen. Aber diese wirkliche Demokratie *kann nicht* anders erreicht werden als unter der Bedingung, daß sich die Arbeiter *aller* Nationalitäten zusammenschließen.“ (LW 19, S. 529)

5. NATIONALE UND INTERNATIONALE KULTUR

Die Bourgeoisie hatte schon immer einen Doppelcharakter: revolutionär im Hinblick auf die Vergangenheit, konterrevolutionär im Hinblick auf die Zukunft. Im Endstadium des Kapitalismus ist die negative Seite vorherrschend. Die Klasse, die einst den Kampf für nationale Unabhängigkeit anführte, unterwirft jetzt andere Nationen ihrer Herrschaft. Die Kultur, die

einst voller Lebenskraft war, wird jetzt zu einer toten Last, die das Bestreben unterworfenen Völker erdrückt. In manchen Fällen wird ein solches Volk sogar ausgerottet, so wie die Indianer Amerikas und die Ureinwohner Australiens. In anderen Fällen wird das Volk versklavt und seine Kultur vernichtet, wie z.B. die Bantus in Südafrika. Anderswo werden subtilere Methoden angewandt:

„(. . .) ließen die imperialistischen Mächte auch in ihren Anstrengungen zur geistigen Verdummung des chinesischen Volkes nicht nach. Das ist ihre Aggressionspolitik auf dem Gebiet der Kultur. Diese Aggressionspolitik wird durch die Tätigkeit der Missionare, durch Gründung von Krankenhäusern und Lehranstalten, durch Herausgabe von Zeitungen und durch Gewinnung der chinesischen Jugend für das Studium im Ausland durchgeführt. Das alles wird getan, um gefügige Intellektuellenkader für die Imperialisten heranzubilden und die breiten Massen des chinesischen Volkes zu verdummen.“ (MaW 2, S. 362)

Den gleichen Doppelcharakter hat auch die Bourgeoisie der unterdrückten Nationen: Sie schwankt zwischen dem Streben nach nationaler Unabhängigkeit und der Angst vor dem Sozialismus. So ist sie stets bereit, wie in Griechenland und Irland, ihr kulturelles Erbe zu verkaufen:

„Wir, die Proletarier, haben dutzendmal gesehen, wie die Bourgeoisie die Interessen der Freiheit, der Heimat, der Sprache und der Nation verrät, wenn das revolutionäre Proletariat ihr entgegentritt.“ (LW 6, S. 460)

Daraus folgt, daß die Zukunft der Weltkultur, also der Summe der nationalen Kulturen, in der Hand des internationalen Proletariats liegt. Wie wird diese Zukunft aussehen? Diese Frage

wurde allgemein sowohl von Lenin als auch Mao Tsetung beantwortet:

„In *jeder* nationalen Kultur gibt es — seien es auch unentwickelte — *Elemente* einer demokratischen und sozialistischen Kultur, denn in *jeder* Nation gibt es eine werktätige und ausgebeutete Masse, deren Lebensbedingungen unvermeidlich eine demokratische und sozialistische Ideologie erzeugen. In *jeder* Nation gibt es aber auch eine bürgerliche (und in den meisten Fällen noch dazu erzklerikale und klerikale) Kultur, und zwar nicht nur in Form von ‚Elementen‘, sondern als *herrschende* Kultur. Deshalb *ist* die ‚nationale Kultur‘ schlechthin die Kultur der Gutsbesitzer, der Pfaffen, der Bourgeoisie. (. . .)

Wenn wir die Losung der ‚internationalen Kultur des Demokratismus und der Arbeiterbewegung der ganzen Welt‘ aufstellen, so entnehmen wir *jeder* nationalen Kultur *nur* ihre demokratischen und ihre sozialistischen Elemente; entnehmen sie *nur* und *unbedingt* als Gegengewicht zur bürgerlichen Kultur, zum bürgerlichen Nationalismus *jeder* Nation.“ (LW 20, S. 8f.)

„Wir haben gesagt, daß die neue Kultur Chinas in dem gegenwärtigen Stadium eine antiimperialistische und antif feudale Kultur der Volksmassen unter Führung des Proletariats ist. Wahrhaft volksverbunden ist heute nur das, was unter Führung des Proletariats steht. Alles, was von der Bourgeoisie geführt wird, kann nicht den Volksmassen gehören. Das gilt natürlich auch für die neue Literatur und die neue Kunst als Bestandteile der neuen Kultur. Wir wollen das von früheren Generationen in China und im Ausland hinterlassene reiche literarische und künstlerische Erbe sowie die besten literarischen und

künstlerischen Traditionen Chinas und des Auslands übernehmen, wobei aber das Ziel dasselbe bleibt: sie in den Dienst der Volksmassen zu stellen. Wir lehnen es auch nicht ab, die literarischen und künstlerischen Formen vergangener Epochen zu benutzen, aber in unseren Händen werden diese alten Formen – umgestaltet und mit neuem Inhalt erfüllt – zu etwas Revolutionärem im Dienste des Volkes.“ (MaW 3, S. 84)

Die proletarische Kultur der Zukunft wird dem Inhalt nach international, der Form nach national sein. Sie wird dem Inhalt nach international und deshalb gleichartig sein, weil sie die sozialistische Weltanschauung ausdrücken wird, die den Volksmassen aller Nationen gemeinsam ist. Sie wird der Form nach national und somit vielgestaltig sein, weil diese Anschauung in Formen gefaßt wird, die durch Sprache, Gebräuche und Traditionen jeder Nation bestimmt werden. Stalin erklärte:

„Proletarisch ihrem Inhalt, national ihrer Form nach – das ist die allgemeinemenschliche Kultur, der der Sozialismus entgegengerht. Die proletarische Kultur hebt die nationale Kultur nicht auf, sie verleiht ihr vielmehr den Inhalt. Und umgekehrt: Die nationale Kultur hebt die proletarische Kultur nicht auf, sie verleiht ihr vielmehr die Form. Die Lösung der nationalen Kultur war eine bürgerliche Lösung, solange die Bourgeoisie an der Macht war und die Konsolidierung der Nationen unter der Ägide des bürgerlichen Regimes verlief. Die Lösung der nationalen Kultur wurde zu einer proletarischen Lösung, als das Proletariat an die Macht kam und die Konsolidierung der Nationen sich unter der Ägide der Sowjetmacht zu vollziehen begann.“ (SW 7, S. 119f.)

Auch Mao Tsetung sagte:

„Für die chinesischen Kommunisten, die ein Teil der großen chinesischen Nation, deren eigenes Fleisch und Blut sind, ist jedes von den Besonderheiten Chinas losgelöste Gerede über Marxismus bloß ein abstrakter, hohler Marxismus. Daher wird die konkrete Anwendung des Marxismus in China in der Weise, daß er in jeder seiner Äußerungen die erforderlichen chinesischen Charakterzüge aufweist, d.h. eine Anwendung des Marxismus im Lichte der Besonderheiten Chinas, zu einem dringenden Problem, das die ganze Partei verstehen und lösen muß. Man muß die ausländischen Schemata beseitigen, weniger hohle, abstrakte Phrasen dreschen und den Dogmatismus ruhen lassen: an ihre Stelle sollen der frische, lebhaft chinesische Stil und die frische, lebhaft chinesische Manier treten, die bei den einfachen Menschen Chinas beliebt sind. Den internationalistischen Inhalt von der nationalen Form loslösen können nur Leute, die nichts vom Internationalismus verstehen.“ (MaW 2, S. 246)

Mao Tsetung behandelt hier zwar die Propaganda der Partei, aber seine Aussage gilt in gleicher Weise für die Kultur. Und zwar nicht nur für die chinesische Kultur, sondern für die Kultur aller Nationen, der großen wie der kleinen, der alten wie der neuen, einschließlich derer, die, nachdem sie vom Imperialismus zerstört und bis an den Rand der Vernichtung getrieben wurden, durch den Sozialismus gerettet werden. Daher wird die proletarische Kultur reicher sein als die bürgerliche Kultur und unendlich vielgestaltiger.

KAPITEL V

Sozialismus in einem Land

„Die Proletarier haben nichts (. . .) zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. MARX' THEORIE DER
UNUNTERBROCHENEN REVOLUTION

Lenins Beitrag zur marxistischen Theorie hat Stalin folgendermaßen zusammengefaßt:

„Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer: Der Leninismus ist die Theorie und Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen. Marx und Engels wirkten in der vorrevolutionären Periode (wir meinen vor der proletarischen Revolution), als es noch keinen entwickelten Imperialismus gab, in der Periode der Vorbereitung der Proletarier zur Revolution, in jener Pe-

riode, als die proletarische Revolution praktisch noch keine unmittelbare Notwendigkeit war. Lenin dagegen, der Schüler von Marx und Engels, wirkte in der Periode des entwickelten Imperialismus, in der Periode der sich entfaltenden proletarischen Revolution, als die proletarische Revolution bereits in einem Lande gesiegt, die bürgerliche Demokratie zerschlagen und die Ära der proletarischen Demokratie, die Ära der Sowjets, eröffnet hatte.“ (SW 6, S. 63f. = SFdL, S. 10f.)

Das Zeitalter des Imperialismus, des Monopolkapitalismus nahm seinen Anfang in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts und gipfelte in der Oktoberrevolution von 1917. Es fiel also mit der Periode von Lenins Tätigkeit zusammen, die in den 90er Jahren begann und einige Jahre nach der von ihm geführten Revolution endete. Lenin erarbeitete nicht nur die theoretische Analyse des Imperialismus; er leitete auch die Oktoberrevolution.

Lenin ging aus von der Perspektive der Weltrevolution, wie sie Marx und Engels auf der Grundlage ihrer Tätigkeit in der Epoche des industriellen Kapitalismus ausgearbeitet hatten. Aber auf dieser Grundlage erarbeitete er eine neue Perspektive der Weltrevolution entsprechend den Bedingungen des Imperialismus, den Marx und Engels nicht mehr erlebten. Das wird in diesem Kapitel aufgezeigt:

„Marx konnte nicht in der Epoche des liberalen Kapitalismus im voraus gewisse besondere Gesetzmäßigkeiten der Epoche des Imperialismus konkret erkennen, da der Imperialismus als letztes Stadium des Kapitalismus noch nicht in Erscheinung getreten war und es noch keine entsprechende Praxis gab; erst Lenin und Stalin konnten diese Aufgabe auf sich nehmen.“ (MaW 1, S. 352)

1847 stellte Engels in einem Entwurf, der als Grundlage für das „Manifest der Kommunistischen Partei“ diente, die Frage, ob es möglich sei, daß die proletarische Revolution in einem Land allein stattfinden könne:

„Wird diese Revolution in einem einzigen Lande allein vor sich gehen können?“

Antwort: Nein. Die große Industrie hat schon dadurch, daß sie den Weltmarkt geschaffen hat, alle Völker der Erde, und namentlich die zivilisierten, in eine solche Verbindung miteinander gebracht, daß jedes einzelne Volk davon abhängig ist, was bei einem andern geschieht. Sie hat ferner in allen zivilisierten Ländern die gesellschaftliche Entwicklung so weit gleichgemacht, daß in allen diesen Ländern Bourgeoisie und Proletariat die beiden entscheidenden Klassen der Gesellschaft, der Kampf zwischen beiden der Hauptkampf des Tages geworden. Die kommunistische Revolution wird daher keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten Ländern, d.h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein.“ (MEW 4, S. 374; vgl. SW 8, S. 221f.; SW 7, S. 201)

Im endgültigen Entwurf des „Manifests“ wird der Gedanke der „gleichzeitigen Revolution“ nicht erwähnt. Die Autoren beschränken sich auf die Lage in Deutschland, wo die bürgerliche Revolution noch nicht stattgefunden hatte:

„Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht und weil es diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt, und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im sieb-

zehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann.“ (MEW 4, S. 493 = MEaS 1, S. 56)

Eine umfassende Analyse der Lage in Deutschland mit einer Vorausschau auf die künftige Entwicklung gab Marx 1850:

„Während die demokratischen Kleinbürger die Revolution möglichst rasch und unter Durchführung höchstens der obigen Ansprüche zum Abschluß bringen wollen, ist es unser Interesse und unsere Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert und die Assoziation der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern der ganzen Welt so weit vorgeschritten ist, daß die Konkurrenz der Proletarier in diesen Ländern aufgehört hat und daß wenigstens die entscheidenden produktiven Kräfte in den Händen der Proletarier konzentriert sind.“ (MEW 7, S. 247f. = MEaS 1, S. 101f.)

In dieser Vorausschau wird die kommende Revolution als „permanent“ bezeichnet. Sie wird mit einer bürgerlichen Revolution in Deutschland beginnen und dort ohne Unterbrechung in eine proletarische Revolution übergehen. Diese wiederum wird in die anderen fortgeschrittenen Länder des Westens weitergetragen, bis das Proletariat seine Vorherrschaft über die ganze Welt aufgerichtet hat. Inzwischen wird der Übergang von der niedrigeren Stufe des Kommunismus (d.h. vom Sozialismus) zur höheren Stufe begonnen haben. Diese Vorstellung der „permanenten“ Revolution – d.h. einer in Etappen fortschreitenden Revolution – bezeichnet den zentralen Punkt, an dem die

marxistische Theorie sich sowohl vom Reformismus (der die Revolution ausschließt) als auch vom Anarchismus (der die Etappen ausschließt) scheidet.

Wie Marx weiter erklärt, würde der Erfolg der Revolution in Deutschland davon abhängen, wie das Proletariat seine Beziehung zur Bauernschaft regelt. In der ersten Etappe, in der es sich gegen die Feudalherren und ihre Verbündeten unter der Großbourgeoisie richtet, sollte das Proletariat mit der demokratischen Kleinbourgeoisie (einschließlich der Bauernschaft) „zusammen marschieren“. In der zweiten Etappe sollte es über die kleinbürgerlichen Forderungen hinausgehen und die proletarische Revolution beginnen. In einer Analyse der Gründe für die Niederlage der deutschen Revolution wies Engels auf das Versagen des Proletariats hin, enge Verbindungen mit der Bauernschaft zu schaffen:

„Die Masse der Nation, Kleinbürger, Kleinbürgergenossen (Handwerker) und Bauern, wurde von ihrem zunächst noch natürlichen Alliierten, der Bourgeoisie, als schon zu revolutionär, und stellenweise vom Proletariat, als noch nicht avanciert genug, im Stich gelassen; (...).“ (MEW 7, S. 412f.)

Nach der Bauernreform von 1861 erblickten Marx und Engels in Rußland „die Vorhut der revolutionären Aktion in Europa“ und sahen die Möglichkeit, daß eine bürgerliche Revolution in diesem Land „das Signal einer proletarischen Revolution im Westen“ sein könnte (MEW 19, S. 296 = MEaS 1, S. 19f.; vgl. MEW 18, S. 567 = MEaS 2, S. 50). Mit anderen Worten, Rußland könnte die Rolle spielen, die ursprünglich Deutschland zugewiesen war. Sie glaubten aber noch an die Gleichzeitigkeit der proletarischen Revolution.

Schließlich würde die proletarische Revolution in die Diktatur des Proletariats einmünden. Diese Einschätzung ist schon aus dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ zu entnehmen (siehe Motto des Kapitel I). Marx formulierte sie aber in dieser Ausdrücklichkeit zum ersten Mal 1852:

„Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet.“ (MEW 28, S. 507f. = MEaS 2, S. 423)

Ein wichtiges Element dieser Analyse fehlte noch: Die Notwendigkeit für das Proletariat, den bürgerlichen Staatsapparat zu zerschlagen. Dies war eine der Lehren der Pariser Kommune. Engels erklärte:

„Die Kommune mußte gleich von vornherein anerkennen, daß die Arbeiterklasse, einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine; daß diese Arbeiterklasse, um nicht ihrer eignen, erst eben eroberten Herrschaft wieder verlustig zu gehn, einerseits alle die alte, bisher gegen sie selbst ausgenutzte Unterdrückungsmaschinerie beseitigen, andererseits aber sich sichern müsse gegen ihre eignen Abgeord-

neten und Beamten, indem sie diese, ohne alle Ausnahme, für jederzeit absetzbar erklärte.“ (MEW 22, S. 197 = MEaS 1, S. 451)

In diesen Ideen von Marx und Engels erkennen wir die drei in den Kapiteln I–III behandelten Hauptzüge von Lenins revolutionärer Strategie: Die Diktatur des Proletariats, den ununterbrochenen Übergang von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution und das Bündnis der Arbeiter und Bauern. Es gibt aber einen Punkt, in dem sich Lenins Einschätzung – in der Form, die sie am Vorabend der Oktoberrevolution annahm – deutlich von der Einschätzung Marx' und Engels' unterscheidet.

2. DER SIEG DER OKTOBERREVOLUTION

Wie wir gesehen haben, glaubten Marx und Engels, daß die proletarische Revolution in den fortgeschrittenen Ländern des Westens gleichzeitig ausbrechen würde, möglicherweise entfacht durch eine bürgerliche Revolution in Rußland. Folglich wäre der Versuch einer proletarischen Revolution (wie der der Pariser Kommune) in einem einzelnen Land ohne die Unterstützung durch ähnliche Revolutionen in anderen Ländern zum Scheitern verurteilt. Viele Jahre hielt Lenin an dieser Voraussetzung fest:

„(. . .) werden wir die russische politische Revolution zum Prolog der europäischen sozialistischen Umwälzung machen.“ (LW 8, S. 296; vgl. LW 8, S. 545; LW 9, S. 44 = LaW 1, S. 567; LW 9, S. 414; LW 9, S. 437)

„Die russische Revolution kann mit ihren eigenen Kräften siegen, aber sie kann ihre Errungenschaften auf keinen Fall mit ihren eigenen Händen behaupten und festigen.

Sie kann das nicht erreichen, wenn es im Westen nicht zur sozialistischen Umwälzung kommt; (. . .).“ (LW 10, S. 280; vgl. LW 10, S. 80; LW 10, S. 335; LW 10, S. 398; LW 13, S. 328)

Lenin glaubte bis zum Schluß, „daß in Westeuropa die objektiven Voraussetzungen für die sozialistische Revolution vollauf herangereift sind“ (LW 21, S. 426). Aber nach dem Zusammenbruch der Zweiten Internationale im Jahre 1914, als die Führer der Arbeiterklasse des Westens ihre Versprechen, sich dem imperialistischen Krieg zu widersetzen, brachen, erkannte er, daß die subjektiven Bedingungen ungünstig geworden waren:

„In der ersten Zeit der Revolution hegten viele die Hoffnung, die sozialistische Revolution in Westeuropa werde unmittelbar nach der Beendigung des imperialistischen Krieges ausbrechen, denn zu diesem Zeitpunkt, wo die Massen bewaffnet waren, konnte die Revolution mit dem größten Erfolg auch in einigen Ländern des Westens vor sich gehen. Das hätte so kommen können, wäre die Spaltung des Proletariats in Westeuropa nicht so tief und der Verrat der ehemaligen sozialistischen Führer nicht so groß gewesen.“ (LW 30, S. 409; vgl. LW 32, S. 503)

Inzwischen war er im Verlaufe seiner Arbeit über den Imperialismus zu dem Ergebnis gelangt, daß die alte Theorie der „gleichzeitigen“ Revolution, die beinhaltete, daß eine proletarische Revolution in einem einzelnen Land nicht erfolgreich sein kann, auf Grund der neuen Weltlage überholt war:

„Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in

einem einzeln genommenen Lande möglich ist. Das siegreiche Proletariat dieses Landes würde sich nach Enteignung der Kapitalisten und nach Organisation der sozialistischen Produktion im eigenen Lande der übrigen, der kapitalistischen Welt *entgegenstellen*, würde die unterdrückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite ziehen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten entfachen und notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen.“ (LW 21, S. 345 = LaW 1, S. 761)

1916 ging er noch weiter und betonte, daß die sozialistische Revolution nicht in allen Ländern gleichzeitig eintreten *kann*:

„Die Entwicklung des Kapitalismus geht höchst ungleichmäßig in den verschiedenen Ländern vor sich. Das kann nicht anders sein bei der Warenproduktion. Daraus die unvermeidliche Schlußfolgerung: Der Sozialismus kann nicht gleichzeitig in *allen* Ländern siegen. Er wird zuerst in einem oder einigen Ländern siegen, andere werden für eine gewisse Zeit bürgerlich oder vorbürgerlich bleiben.“ (LW 23, S. 74 = LaW 1, S. 875f.)

Und nachdem die neue sozialistische Republik siegreich aus Interventionskrieg und Bürgerkrieg hervorgegangen war, erklärte er:

„(...) zugleich hat sich gezeigt, daß unsere Voraussetzungen, wenn sie auch nicht einfach, schnell und direkt in Erfüllung gingen, doch insofern in Erfüllung gegangen sind, als das für uns Wichtigste erreicht wurde, denn das Wichtigste war die Behauptung der proletarischen Macht und der Sowjetrepublik, sogar im Falle einer Hinauszögerung der sozialistischen Weltrevolution.“ (LW 31,

S. 405)

„Ist aber so etwas überhaupt denkbar, daß eine sozialistische Republik in kapitalistischer Umkreisung bestehen kann? Das schien sowohl in politischer als auch in militärischer Hinsicht undenkbar zu sein. Daß es in politischer und militärischer Hinsicht möglich ist, ist indes bereits bewiesen, ist bereits Tatsache.“ (LW 33, S. 134)

Mit dieser Schlußfolgerung wollte Lenin nicht behaupten, daß das Überleben der Sowjetrepublik nunmehr gesichert sei. Im Gegenteil, er betonte weiterhin, daß der Sieg des Sozialismus nicht als endgültig betrachtet werden kann, solange er nicht im Weltmaßstab gesiegt hat:

„Natürlich, der endgültige Sieg des Sozialismus in *einem* Lande ist unmöglich.“ (LW 26, S. 471 = LaW 2, S. 627)

„Die Schwierigkeit der Revolution ist allen bekannt. Nachdem sie in einem Land mit glänzendem Erfolg begonnen hat, wird sie vielleicht qualvolle Perioden durchmachen, denn endgültig siegen kann man nur im Weltmaßstab und nur durch die gemeinsamen Anstrengungen der Arbeiter aller Länder.“ (LW 27, S. 366)

„Wir wußten stets und werden es nicht vergessen, daß unsere Sache eine internationale ist, und solange nicht in allen Staaten – auch in den reichsten und zivilisierten – die Umwälzung vollzogen sein wird, ist unser Sieg nur ein halber Sieg, vielleicht sogar noch weniger.“ (LW 31, S. 393)

„(...) wir haben stets gesagt, daß wir nur ein Glied in der Kette der Weltrevolution sind (...).“ (LW 31,

S. 426; vgl. LW 32, S. 376 = LaW 3, S. 699)

3. UNGLEICHMÄSSIGE ENTWICKLUNG

Als Lenin die Theorie der gleichzeitigen Revolution verwarf, bezog er sich auf das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft.

Auf allen Stufen der kapitalistischen Gesellschaft ist eine ungleichmäßige Entwicklung, die stets aus der Natur der Warenproduktion hervorgeht, zu finden; sogar in der vorkapitalistischen Gesellschaft, da auch sie primitive Formen der Warenproduktion aufweist. Aber genauso wie der Kapitalismus die höchste Stufe in der Entwicklung der Warenproduktion ist, die Stufe, in der die Arbeitskraft zur Ware wird, so wird im Zeitalter des Imperialismus, des höchsten Stadiums des Kapitalismus, das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung ein bedeutender Faktor der Weltrevolution. So wurde es von Lenin in seiner Untersuchung über den Imperialismus aufgezeigt. Seine Schlußfolgerung wurde von Stalin, der später die gleiche Frage behandelte, so zusammengefaßt:

„Was ist das für ein Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus, das, unter den Bedingungen des Imperialismus wirkend, den Sieg des Sozialismus in einem Lande ermöglicht?

Als Lenin von diesem Gesetz sprach, ging er davon aus, daß der alte, vormonopolistische Kapitalismus bereits in den Imperialismus hinübergewachsen ist; daß sich die Weltwirtschaft unter den Bedingungen eines wütenden Kampfes der wichtigsten imperialistischen Gruppen um Territorien, um Märkte, um Rohstoffe usw. entwickelt;

daß die Aufteilung der Welt in Einflußsphären der imperialistischen Gruppen bereits beendet ist; daß die Entwicklung der kapitalistischen Länder nicht gleichmäßig vor sich geht, nicht so, daß ein Land dem anderen folgt oder eine parallele Entwicklung durchmacht, sondern sprunghaft, so daß einzelne Länder, die früher vorausgeeilt waren, verdrängt werden und neue Länder an die erste Stelle treten; daß eine solche Entwicklungsweise der kapitalistischen Länder unvermeidlich zu Konflikten und Kriegen zwischen den kapitalistischen Staaten um die Neuaufteilung der bereits aufgeteilten Welt führt; daß diese Konflikte und Kriege zur Schwächung des Imperialismus führen; daß die Weltfront des Imperialismus im Zusammenhang damit leicht verwundbar wird und in dem einen oder anderen Lande durchbrochen werden kann; daß infolgedessen der Sieg des Sozialismus in einzelnen Ländern möglich wird.

Bekannt ist, daß England noch vor ganz kurzer Zeit allen anderen imperialistischen Staaten voranschritt. Bekannt ist ebenfalls, daß Deutschland späterhin England zu überholen begann und auf Kosten anderer Staaten, vor allem auf Kosten Englands, einen Platz „an der Sonne“ für sich forderte. Bekannt ist, daß der imperialistische Krieg (1914–1918) gerade im Zusammenhang mit diesem Umstand ausbrach. Jetzt, nach dem imperialistischen Krieg, ist Amerika weit vorausgeeilt und hat sowohl England als auch die anderen europäischen Staaten hinter sich gelassen. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß dieser Umstand die Gefahr neuer großer Konflikte und Kriege in sich birgt.

Der Umstand, daß im Zusammenhang mit dem imperialistischen Krieg die imperialistische Front in Rußland

durchbrochen wurde, dieser Umstand zeugt davon, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen der Entwicklung des Kapitalismus die Kette der imperialistischen Front nicht unbedingt in dem Lande reißen wird, wo die Industrie am stärksten entwickelt ist, sondern dort, wo diese Kette am schwächsten ist, wo das Proletariat im Kampf gegen die imperialistische Macht einen ernst zu nehmenden Verbündeten, zum Beispiel die Bauernschaft, hat, wie dies in Rußland der Fall war.“ (SW 8, S. 226f.)

In Rußland bewirkte das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung, daß das Verhältnis der Klassenkräfte sich zugunsten des Proletariats verschob:

„Infolge einer Reihe historischer Ursachen – der größeren Rückständigkeit Rußlands, der ihm durch den Krieg verursachten besonderen Schwierigkeiten, der weit vorgeschrittenen Fäulnis des Zarismus und der außerordentlich lebendigen Tradition des Jahres 1905 – ist in Rußland die Revolution früher als in anderen Ländern ausgebrochen.“ (LW 25, S. 375 = LaW 2, S. 305; vgl. LW 29, S. 299)

Im Westen dagegen, wo die Bourgeoisie fest im Sattel saß und das Proletariat gespalten war, mußte der erste Schritt der Revolution – die Übernahme der Staatsmacht – viel schwieriger sein:

„(...) es wäre die größte Illusion und der größte Fehler, zu vergessen, daß es für die russische Revolution leicht war, anzufangen, und daß es schwer ist, die weiteren Schritte zu tun. Das mußte unabwendbar kommen, weil wir mit dem verfaultesten, rückständigsten politischen Regime anzufangen hatten. Die europäische Revo-

lution muß bei der Bourgeoisie anfangen, sie hat es mit einem Feind zu tun, der unvergleichlich ernster zu nehmen ist, und zwar unter unermeßlich schwereren Bedingungen.“ (LW 27, S. 164f. = LaW 2, S. 714; vgl. LW 27, S. 85 = LaW 2, S. 664)

So bewirkte der Imperialismus, daß in einem rückständigen Land die Revolution beschleunigt und in den fortgeschrittenen Ländern verzögert wurde. Das ist die Dialektik der ungleichmäßigen Entwicklung.

4. DIE REVOLUTION IM OSTEN

Nach der Oktoberrevolution war klar, daß der Vormarsch der Weltrevolution zunächst nicht notwendigerweise in Europa erfolgen würde. Den Imperialisten gelang es für den Augenblick, die Revolution im Westen einzudämmen; sie konnten jedoch nicht verhindern, daß der Sieg der Oktoberrevolution wie ein Donnerschlag in der ganzen Welt widerhallte:

„Ich glaube, daß das, was die Rote Armee geleistet hat, ihr Kampf und die Geschichte ihres Sieges, für alle Völker des Ostens von gigantischer, weltweiter Bedeutung sein wird. Er wird den Völkern des Ostens zeigen, daß ein von den unterdrückten Völkern geführter revolutionärer Krieg – wie schwach diese Völker auch sein mögen, wie unüberwindlich die Macht der europäischen Unterdrücker, die im Kampfe alle Wunder der Technik und der Kriegskunst anwenden, auch scheinen möge –, daß ein solcher Krieg, wenn er tatsächlich Millionen Werktätige und Ausgebeutete aufzurütteln vermag, solche Möglichkeiten, solche Wunder in sich birgt, daß die Befreiung der Völker des Ostens heute vollauf praktisch verwirk-

licht werden kann, und zwar nicht nur vom Standpunkt der Perspektiven der internationalen Revolution, sondern auch vom Standpunkt der unmittelbaren militärischen Erfahrung, die die Sowjetrepublik in Asien, in Sibirien, bei der militärischen Invasion aller imperialistischen Großmächte gewonnen hat.“ (LW 30, S. 138f. = LaW 3, S. 336)

Daher wurde nun im Osten, wo die Bedingungen noch rückständiger waren als in Rußland, ein neues Glied in der Kette der Weltrevolution geschmiedet:

„Und in Indien und China brodelte es. Das sind mehr als 700 Millionen Menschen. Das ist, wenn wir die an sie grenzenden und ihnen ganz ähnlichen asiatischen Länder hinzuzählen, die größere Hälfte der Erdbevölkerung. Dort rückt, unaufhaltsam und immer rascher, das Jahr 1905 heran – mit dem wesentlichen und riesengroßen Unterschied, daß 1905 die Revolution in Rußland (wenigstens anfangs) noch isoliert verlaufen konnte, d.h. ohne sofort andere Länder in die Revolution hineinzuziehen. Die in Indien und China heranreifende Revolution aber wird und ist schon jetzt in den revolutionären Kampf, in die revolutionäre Bewegung, in die internationale Revolution hineingezogen.“ (LW 33, S. 336)

Die Wirkung, die die Oktoberrevolution auf China ausübte, hat Mao Tsetung beschrieben:

„Die Chinesen gelangten zum Marxismus durch Vermittlung der Russen. Vor der Oktoberrevolution waren den Chinesen nicht nur Lenin und Stalin, sondern auch Marx und Engels unbekannt. Die Geschützsalven der Oktoberrevolution brachten uns den Marxismus-Leninismus. Die

Oktoberrevolution half den fortschrittlichen Menschen der ganzen Welt und auch Chinas, mit der proletarischen Weltanschauung als Instrument die Geschicke eines Landes zu untersuchen und ihre eigenen Probleme neu zu erwägen. Den Weg der Russen gehen, so lautete die Schlußfolgerung.“ (MaW 4, S. 440)

Zehn Jahre später, als der erste Ansturm der chinesischen Revolution vorüber war, die revolutionären Kräfte eine Niederlage erlitten hatten, verloren viele Genossen, irregeführt durch die äußere Erscheinung der Dinge, den Glauben an Chinas Zukunft. In dieser Situation schrieb Mao Tsetung:

„Zwar sind gegenwärtig die subjektiven Kräfte der chinesischen Revolution schwach, doch alle auf der rückständigen und brüchigen sozialökonomischen Struktur Chinas beruhenden Organisationen der reaktionären herrschenden Klassen (Staatsmacht, bewaffnete Kräfte, Parteien usw.) sind gleichfalls schwach. Dadurch erklärt sich denn auch, daß in den westeuropäischen Ländern, obwohl dort die subjektiven Kräfte der Revolution gegenwärtig vielleicht etwas größer sind als die der chinesischen Revolution, die Revolution dennoch nicht sofort ausbrechen kann, denn in diesen Ländern sind ja die Kräfte der reaktionären herrschenden Klassen um ein Vielfaches stärker als in China. Obwohl derzeit die subjektiven Kräfte der chinesischen Revolution schwach sind, wird der Aufschwung der Revolution in China dennoch eher einsetzen als in Westeuropa, weil bei uns auch die Kräfte der Konterrevolution verhältnismäßig schwach sind.“ (MaW 1, S. 135)

Mit den „subjektiven Kräften der Revolution“ sind die organisierten Kräfte der Revolution gemeint. Diese Kräfte, so wird

hier ausgeführt, waren – entgegen der äußeren Erscheinung – in China tatsächlich stärker als im Westen, weil die ihnen gegenüberstehenden Kräfte schwächer waren. Außerdem war die Lage in China so, daß die revolutionären Kräfte anwachsen mußten:

„Das bedeutet, daß sich die Kräfte der Revolution rasch entwickeln werden, wenn sie auch heute nur sehr gering sind. Unter den Bedingungen Chinas ist das Wachstum dieser Kräfte nicht nur möglich, sondern auch faktisch unvermeidlich. Das ist bereits durch die Bewegung des 30. Mai und die darauffolgende große Revolution voll und ganz bestätigt worden. Zur Beurteilung der Dinge muß man von ihrem Wesen ausgehen, ihre äußeren Erscheinungen dagegen darf man nur als Wegweiser betrachten, der zu einer Pforte führt. Ist man durch diese Pforte eingetreten, dann muß man das Wesen der Frage erfassen. Eben das ist die zuverlässige, wissenschaftliche Methode der Analyse.“ (MaW 1, S. 136)

Wenn wir uns Indien zuwenden, so finden wir im großen und ganzen ähnliche Bedingungen, aber das Kräfteverhältnis war anders. Auf der einen Seite waren in Britisch-Indien die kapitalistischen Beziehungen höher entwickelt, die Großbourgeoisie einheitlicher, weil sie nur an eine einzige imperialistische Macht gebunden war und nicht – wie in China – zwischen rivalisierenden Mächten hin und her gerissen wurde (vgl. MaW 2, S. 524). Gleichzeitig existierten dort noch feudale Beziehungen, insbesondere in den sogenannten „Eingeborenenstaaten“. Andererseits gelang es dem Proletariat dort nicht, das Bündnis mit der Bauernschaft herzustellen. Deshalb waren die konterrevolutionären Kräfte stärker und die revolutionären Kräfte schwächer als in China. Das Ergebnis war, daß die Bourgeoisie die Führung in der nationalen Bewegung behielt und sich mit

Feudalismus und Imperialismus einigte.

Im Sommer 1945, als der Krieg im Westen zu Ende war und die Kapitulation Japans bereits gesichert war, setzten die amerikanischen Imperialisten ihr neuestes technisches Wunder ein und machten zwei japanische Städte dem Erdboden gleich. Diese Aktion, die als eines der größten Verbrechen in der Geschichte der Kriegsführung bezeichnet werden muß, diente zur Einschüchterung all jener – vor allem in Rußland und China –, die es wagen sollten, sich den neuen Herren der Welt zu widersetzen. Gleichzeitig überschütteten die amerikanischen Imperialisten das verfaulte Regime Tschiang Kai-scheks mit Geld und Kriegsmaterial in der Hoffnung, daß er den Kommunismus in China vernichten würde, damit sie China als Basis für einen neuen Krieg gegen die Sowjetunion benutzen könnten. Vier Jahre später wurde Tschiang Kai-schek von den Arbeitern und Bauern verjagt; sie waren bewaffnet mit Mao Tsetungs Strategie des Volkskriegs, die zum Teil auf den Erfahrungen der Roten Armee im russischen Bürgerkrieg beruhte. In Peking wurde die demokratische Diktatur des Volkes ausgerufen. Der Imperialismus hatte einen zweiten vernichtenden Schlag erhalten.

KAPITEL VI

Die Partei

„Die Kommunisten kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung.“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. DIE LEHREN DER PARISER KOMMUNE

Am 18. März 1871, als die französische Bourgeoisie es vorzog, vor den preußischen Eindringlingen zu kapitulieren, statt mit Unterstützung der Arbeiterklasse den Kampf fortzusetzen, revoltierten die Arbeiter von Paris und ergriffen die Macht. Sie ersetzten das bürgerliche Parlament durch die Kommune, die gesetzgebende und ausführende Funktionen vereinigte. Ihre Mitglieder wurden nach allgemeinem Wahlrecht gewählt und waren jederzeit absetzbar. Das stehende Heer wurde abgeschafft und durch die Bewaffnung des Volkes ersetzt. Die Polizei wurde der unmittelbaren Kontrolle des Volkes unterstellt. Die Richter und alle anderen Beamten wurden von den Arbeitern gewählt und erhielten den gleichen Lohn wie ein Arbeiter.

Das war das erste Mal in der Geschichte, daß es dem Proletariat gelang, die Bourgeoisie zu stürzen und seinen eigenen Staat zu errichten. Wenn die Kommunarden auch keine Marxisten waren, so nahm doch unter ihren Händen der neue Staat die Form der Diktatur des Proletariats an, wie sie Marx und Engels entwickelt hatten. Engels schrieb später:

„Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.“ (MEW 22, S. 199 = MEaS 1, S. 453)

Die Kommune überdauerte nur wenige Wochen. Es gab keine Partei der Arbeiterklasse, die Gewerkschaftsbewegung steckte noch in den Kinderschuhen, und aus Mangel an Erfahrung machten die Führer einige schwere Fehler. Sie waren dem Feind gegenüber zu nachsichtig, und es gelang ihnen nicht, das Bündnis von Arbeitern und Bauern herzustellen. Vor allem aber hatten sie wenig Zeit für den sozialistischen Aufbau, weil sie vom bewaffneten Kampf gegen die die Stadt umzingelnden Truppen in Anspruch genommen waren (vgl. LW 17, S. 124f.). Ende Mai wurde die Kommune niedergeworfen, und die Arbeiter von Paris – Männer, Frauen, Kinder – wurden zu Tausenden von den Infanteristen der gleichen Bourgeoisie niedergemacht, die nur 80 Jahre vorher im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die feudale Monarchie gestürzt hatte.

Und doch hat die Kommune, historisch gesehen, nicht versagt. Lenin schrieb:

„Marx, der im September 1870 den Aufstand eine Torheit genannt hat, bringt im April 1871, da er eine Volksbewegung, eine Massenbewegung sieht, dieser die größte Aufmerksamkeit eines Teilnehmers an gewaltigen Ereignissen zu.“

nissen entgegen, die in der weltgeschichtlichen revolutionären Bewegung einen Schritt vorwärts bedeuten.“ (LW 12, S. 100)

Nicht nur war sie die erste Diktatur des Proletariats, sondern ihre Organisationsform, die Kommune, war der Prototyp der Arbeiter- und Soldatenräte, der Sowjets, die in Rußland 1905 und dann wieder 1917 in Erscheinung traten:

„Nur die Sowjetorganisation des Staates ist imstande, den alten, d.h. den bürgerlichen Beamten- und Justizapparat, der im Kapitalismus sogar in den demokratischsten Republiken bestehen blieb und unbedingt bestehen bleiben mußte, da er faktisch das größte Hindernis für die Durchführung des Demokratismus für die Arbeiter und Werktätigen war, wirklich sofort zu zerschlagen und endgültig zu zerstören. Die Pariser Kommune hat den ersten weltgeschichtlichen Schritt auf diesem Wege getan, die Sowjetmacht den zweiten.“ (LW 28, S. 480f. = LaW 3, S. 173)

Die Lehren aus der Erfahrung von 1871 hat Lenin mit der Arbeit der revolutionären Partei, die er gründete und leitete, in die Tat umgesetzt. Gerade die Notwendigkeit einer solchen Partei – einer Partei, die mit einer revolutionären Theorie gerüstet, durch das Zusammenwirken von Demokratie und Disziplin ihre Einheit stärkt und eng mit den Massen verbunden ist – war eine der wichtigsten Lehren aus der Niederlage der Kommune.

2. DIE PARTEI NEUEN TYPIS

Die theoretischen Grundlagen der Organisation einer proletarischen Partei hat Lenin in der Periode ausgearbeitet, die mit der Vorbereitung der Revolution von 1905 begann und mit

der Oktoberrevolution endete. Von kurzen Perioden der Legalität abgesehen mußte die Partei in dieser Zeit hauptsächlich in der Illegalität arbeiten. Die ganze Zeit über war sie der Verfolgung durch die zaristische Polizei ausgesetzt. Unter diesen Umständen mußte die Führung aus einem harten Kern von Berufsrevolutionären bestehen:

„Und nun behaupte ich: 1. Keine einzige revolutionäre Bewegung kann ohne eine stabile und die Kontinuität währende Führerorganisation Bestand haben; 2. je breiter die Masse ist, die spontan in den Kampf hineingezogen wird, die die Grundlage der Bewegung bildet und an ihr teilnimmt, um so dringender ist die Notwendigkeit einer solchen Organisation und um so fester muß diese Organisation sein (. . .); 3. eine solche Organisation muß hauptsächlich aus Leuten bestehen, die sich berufsmäßig mit revolutionärer Tätigkeit befassen; 4. je mehr wir die Mitgliedschaft einer solchen Organisation *einengen*, und zwar so weit, daß sich an der Organisation nur diejenigen Mitglieder beteiligen, die sich berufsmäßig mit revolutionärer Tätigkeit befassen und in der Kunst des Kampfes gegen die politische Polizei berufsmäßig geschult sind, um so schwieriger wird es in einem autokratischen Lande sein, eine solche Organisation ‚zu schnappen‘, und 5. um so *breiter* wird der Kreis der Personen aus der Arbeiterklasse und aus den übrigen Gesellschaftsklassen sein, die die Möglichkeit haben werden, an der Bewegung teilzunehmen und sich in ihr aktiv zu betätigen.“ (LW 5, S. 480f. = LaW 1, S. 252)

Die Notwendigkeit einer weitgehend zentralisierten Führung wurde durch die nachfolgende Erfahrung verdeutlicht:

„Andererseits führte der rasche Wechsel von legaler und

illegaler Arbeit, verbunden mit der Notwendigkeit, gerade den Generalstab, gerade die Führer besonders gut 'zu verstecken', besonders gut zu konspirieren, bei uns bisweilen zu äußerst gefährlichen Erscheinungen. Die schlimmste von ihnen war, daß 1912 der Lockspitzel Malinowski in das Zentralkomitee der Bolschewiki Eingang fand. Er ließ Dutzende und aber Dutzende der besten und treuesten Genossen hochgehen, brachte sie ins Zuchthaus und beschleunigte den Tod vieler von ihnen." (LW 31, S. 30 = LaW 3, S. 416)

Wenn die Mitglieder der Partei wirkungsvoll zusammenarbeiten sollten, war es gleichzeitig notwendig, daß sie auf der Basis kollektiver Entscheidungen handelten, die nach breiter und freier Diskussion gefällt wurden. Dieser Grundsatz der Einheit des Handelns, verbunden mit Freiheit der Kritik ist die Grundlage des demokratischen Zentralismus.

Als die Partei im Jahre 1917 aus der Illegalität trat, hatte sie einen Kern erfahrener Revolutionäre. Aber zu dieser Zeit häuften sich die Eintritte neuer Mitglieder, die die Notwendigkeit der Parteidisziplin nicht erkannten. Unter ihnen war Trotzki, der im Juli 1917 in die Partei eintrat.

Die von Lenin aufgestellten Grundsätze hat auch Stalin aufrechterhalten. Obwohl einer wütenden Opposition ausgesetzt, gelang es ihm, eine kollektive Führung zu schaffen. Aber trotz wiederholter Anstrengungen, die sich über viele Jahre hinzogen (vgl. SW 6, S. 203; SW 7, S. 18; SW 7, S. 27; SW 7, S. 138; SW 10, S. 277ff; SW 11, S. 63ff; SW 11, S. 116f.; SW 12, S. 287), konnte er das Anwachsen des Bürokratismus nicht aufhalten, bis er selber anfang, sich in steigendem Maße auf administrative Methoden zu verlassen, was die Beziehungen zwischen der Partei und den Massen beeinträchtigte.

Inzwischen wurden Lenins Grundsätze in China von Mao Tsetung angewandt. Auch dort hatte die Partei eine grausame Verfolgung zu erleiden (vgl. MaW 2, S. 439f.). Dank der riesigen Ausdehnung des Landes, die im Bauernkrieg Raum genug zum Manövrieren bot, waren die Kommunisten jedoch in der Lage, befreite Gebiete zu errichten, die sie zum Teil schon viele Jahre vor 1949 verwaltet hatten. Auf diese Weise sammelten sie einen Schatz praktischer Erfahrungen, die – in Verbindung mit dem sorgfältigen Studium der Geschichte der Partei der Bolschewiki – sie in die Lage versetzten, Theorie und Praxis des demokratischen Zentralismus auf eine höhere Stufe zu heben.

Lenins Theorie der „Partei neuen Typs“, die von Mao Tsetung weiterentwickelt wurde, kann man unter drei Gesichtspunkten betrachten: führende Rolle der Partei, demokratischer Zentralismus und Massenlinie.

3. DIE FÜHRENDE ROLLE DER PARTEI

Sobald das Proletariat sich seiner historischen Rolle bewußt wird, organisiert es sich als Vorhut der anderen ausgebeuteten Klassen, vor allem des Kleinbürgertums, übernimmt die Führung, gewinnt ihre Unterstützung und bekämpft gleichzeitig die Schwankungen und Abweichungen, die sie in die Bewegung hineinragen. Diese Aufgabe kann das Proletariat nur erfüllen, wenn es selbst unter der Führung einer unabhängigen proletarischen Partei organisiert ist:

„Das Proletariat besitzt keine andere Waffe im Kampf um die Macht als die Organisation. Durch die Herrschaft der anarchischen Konkurrenz in der bürgerlichen Welt gespalten, durch die unfreie Arbeit für das Kapital nieder-

gedrückt, ständig in den ‚Abgrund‘ völliger Verelendung, der Verwilderung und Degradation hinabgestoßen, kann und wird das Proletariat unbedingt nur dadurch eine unbesiegbare Kraft werden, daß seine ideologische Vereinigung auf Grund der Prinzipien des Marxismus gefestigt wird durch die materielle Einheit der Organisation, die Millionen Werktätiger zur Armee der Arbeiterklasse zusammenschweißt.“ (LW 7, S. 419f. = LaW 1, S. 512)

„Ein Sozialdemokrat darf den unvermeidlichen Klassenkampf des Proletariats für den Sozialismus gegen die Bourgeoisie und die Kleinbourgeoisie, mögen sie noch so demokratisch und republikanisch sein, nie und nimmer vergessen. Das steht außer allem Zweifel. Daraus folgt, daß eine besondere, selbständige, streng auf dem Klassenprinzip aufgebaute Partei der Sozialdemokratie unbedingt notwendig ist.“ (LW 9, S. 75)

„Die Partei – das ist die bewußte, fortgeschrittenste Schicht der Klasse, ihre Vorhut. Die Kraft dieser Vorhut übersteigt ihre Zahl um das Zehn-, das Hundertfache und mehr.“ (LW 19, S. 397)

„Einer der größten und gefährlichsten Fehler von Kommunisten (wie überhaupt von Revolutionären, die erfolgreich den Anfang einer großen Revolution vollbracht haben) ist die Vorstellung, daß eine Revolution von Revolutionären allein durchgeführt werden könne. Umgekehrt, für den Erfolg jeder ersten revolutionären Arbeit ist es notwendig, zu begreifen und für die Praxis als Richtschnur zu nehmen, daß Revolutionäre lediglich als Avantgarde einer wirklich lebensfähigen und fortschrittlichen Klasse ihre Rolle spielen können. Die Avantgarde erfüllt nur dann die Aufgaben einer Avantgarde, wenn sie es ver-

steht, sich von der unter ihrer Führung stehenden Masse nicht loszulösen, sondern die ganze Masse wirklich vorwärtszuführen.“ (LW 33, S. 213 = LaW 3, S. 756)

Um ihre Aufgabe als Vorhut wahrzunehmen, muß die Partei lernen, die Beziehungen zwischen dem Proletariat und den verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums sowie die Beziehungen zwischen den verschiedenen Schichten des Proletariats selbst richtig zu behandeln:

„Der Kapitalismus wäre nicht Kapitalismus, wenn das ‚reine‘ Proletariat nicht von einer Masse außerordentlich mannigfaltiger Übergangstypen vom Proletariat zum Halbproletariat (der seinen Lebensunterhalt zur Hälfte durch Verkauf seiner Arbeitskraft erwirbt), vom Halbproletariat zum Kleinbauern (und kleinen Handwerker, Hausindustriellen, Kleinbesitzer überhaupt), vom Kleinbauern zum Mittelbauern usw. umgeben wäre; wenn es innerhalb des Proletariats selbst nicht Unterteilungen in mehr oder minder entwickelte Schichten, Gliederungen nach Landsmannschaften, nach Berufen, manchmal nach Konfessionen usw. gäbe. Aus alledem aber ergibt sich für die Vorhut des Proletariats, für seinen klassenbewußten Teil, für die kommunistische Partei absolut unumgänglich die Notwendigkeit, die unbedingte Notwendigkeit, zu laviere, Übereinkommen und Kompromisse mit verschiedenen proletarischen Gruppen, mit verschiedenen Parteien der Arbeiter und der Kleinbesitzer zu schließen. Es kommt nur darauf an, daß man es *versteht*, diese Taktik so anzuwenden, daß sie zur *Hebung* und nicht zur Senkung des *allgemeinen* Niveaus des proletarischen Klassenbewußtseins, des revolutionären Geistes, der Kampf- und Siegesfähigkeit beiträgt.“ (LW 31, S. 60 = LaW 3, S. 443)

Die chinesische Partei stand ähnlichen Problemen gegenüber, als sie das Bündnis mit dem Kleinbürgertum schuf:

„Nehmen wir die außerhalb der Partei stehenden kleinbürgerlichen Massen, so finden wir darunter, neben der Bauernschaft, die die Hauptkraft der chinesischen Revolution darstellt, die städtische Kleinbourgeoisie, die in China in ihrer Mehrheit ebenfalls harter Bedrückung ausgesetzt ist, die ständig, rasch und massenhaft ihre Arbeit verliert, verarmt und verelendet. Sie fordert mit Nachdruck demokratische Umgestaltung ökonomischen und politischen Charakters. Das ist der Grund, weshalb die Kleinbourgeoisie in der gegenwärtigen Etappe der Revolution ebenfalls eine der Triebkräfte der Revolution ist. Aber die Kleinbourgeoisie ist als eine Übergangsklasse dualistisch: Ihre positive, ihre revolutionäre Seite besteht darin, daß sie sich in ihrer gewaltigen Mehrheit der politischen, organisatorischen und sogar der ideologischen Einwirkung des Proletariats unterwirft, gegenwärtig für die demokratische Revolution ist, befähigt, sich zusammenzuschließen und für sie zu kämpfen, und in der Zukunft mit dem Proletariat auch zum Sozialismus gehen kann; doch ihre negative Seite, ihre Rückständigkeit besteht nicht nur darin, daß ihr Schwächen eigen sind, die das Proletariat nicht hat, sondern auch darin, daß sie in den Augenblicken, wo sie der Führung durch das Proletariat entbehrt, gewöhnlich dem Einfluß der Liberalen und sogar der Großbourgeoisie erliegt und in deren Bann gerät. Deshalb müssen das Proletariat und seine Avantgarde, die Kommunistische Partei Chinas, in ihren Beziehungen zu den Massen der außerhalb der Partei stehenden Kleinbourgeoisie in der gegenwärtigen Etappe auf der Basis eines entschlossenen und umfassenden Bündnisses mit dieser einerseits Toleranz üben und sich mit ihren libera-

len Ideen und ihrem Stil abfinden – unter der Bedingung, daß das den Kampf gegen die Feinde und die gemeinsame Tätigkeit nicht stören wird – und sie andererseits regelrecht erziehen, um das Bündnis mit ihr zu festigen.“ (Mao Tsetung, „Resolution on certain questions in the history of our Party“, April 1945)

4. DEMOKRATISCHER ZENTRALISMUS

Die Parteidisziplin beruht auf Demokratie unter zentralisierter Führung. Auf diese Weise wird Freiheit der Diskussion und Freiheit der Kritik mit Einheit des Handelns verbunden. Die unteren Organe wählen die höheren und sind deren Führung unterworfen. Mehrheitsbeschlüsse sind bindend. Diese Grundsätze entsprechen der Erfahrung jedes klassenbewußten Arbeiters aus dem gewerkschaftlichen Kampf:

„Grundsätzlich haben wir schon wiederholt unsere Ansichten über die Bedeutung der Disziplin und den Begriff Disziplin in der Arbeiterpartei dargelegt. *Einheit der Aktion, Freiheit der Diskussion und der Kritik* – so lautet unsere Definition. Nur eine solche Disziplin ist der demokratischen Partei der fortgeschrittensten Klasse würdig. Die Kraft der Arbeiterklasse ist die Organisation. Ohne Organisation der Massen ist das Proletariat nichts. Organisiert ist es alles. Organisiertheit ist Einheit der Aktion, ist Einheit des praktischen Handelns. (...) Deshalb erkennt das Proletariat keine Einheit der Aktion ohne Freiheit der Diskussion und der Kritik an.“ (LW 11, S. 314f.)

„Ist es denn schwer zu begreifen, daß man, *bevor* in der Zentrale der Streik beschlossen ist, sowohl für wie gegen den Streik agitieren darf, daß es aber Streikbruch ist,

nachdem der Streik beschlossen wurde (nach dem zusätzlichen Beschluß, dies vor dem Feind geheimzuhalten), gegen den Streik zu agitieren? Jeder Arbeiter wird das begreifen.“ (LW 26, S. 212)

Wenn die Partei in der Illegalität arbeitet, ist zwar der Raum für Diskussion und Kritik notwendigerweise beschränkt, aber trotzdem kann es keine Disziplin ohne Vertrauen in die Führung geben. In den 1920 angenommenen Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale heißt es unter anderem:

„Die der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien müssen nach dem Prinzip des demokratischen *Zentralismus* aufgebaut sein. In der gegenwärtigen Epoche des verschärften Bürgerkriegs wird die kommunistische Partei nur dann ihre Pflicht erfüllen können, wenn sie möglichst zentralistisch organisiert ist, wenn in ihr eine eiserne Disziplin herrscht, die an militärische Disziplin grenzt, und wenn ihr Parteizentrum ein starkes, autoritatives Organ mit weitgehenden Vollmachten ist, das das allgemeine Vertrauen der Parteimitgliedschaft genießt.“ (LW 31, S. 197)

Im Laufe des langen Kampfes um den Aufbau der bolschewistischen Partei auf dieser Grundlage hatte Lenin die anarchistische Einstellung zur Disziplin zu bekämpfen, die unter den menschenwristischen Intellektuellen vorherrschend war. Als einer von diesen sich darüber beschwerte, daß Lenin die Partei als „eine ungeheure Fabrik“ betrachten würde, antwortete Lenin:

„Der ‚Praktiker‘ ahnt nicht, daß das von ihm gebrauchte furchtbare Wort sofort die Mentalität des bürgerlichen Intellektuellen verrät, der weder die Praxis noch die Theo-

rie der proletarischen Organisation kennt. Gerade die Fabrik, die so manchem nur als Schreckgespenst erscheint, ist die höchste Form der kapitalistischen Kooperation, die das Proletariat vereinigte und disziplinierte, die es lehrte, sich zu organisieren, und es an die Spitze aller übrigen Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung stellte. Gerade der Marxismus als Ideologie des durch den Kapitalismus geschulten Proletariats belehrte und belehrt die wankelmütigen Intellektuellen über den Unterschied zwischen der ausbeuterischen Seite der Fabrik (der auf der Furcht vor dem Hungertod beruhenden Disziplin) und ihrer organisierenden Seite (der auf der gemeinsamen, durch die Bedingungen der technisch hochentwickelten Produktion vereinigten Arbeit beruhenden Disziplin). Disziplin und Organisation, die der bürgerliche Intellektuelle so schwer begreift, eignet sich das Proletariat dank der ‚Schule‘, die es in der Fabrik durchmacht, besonders leicht an.“ (LW 7, S. 395 = LaW 1, S. 490)

„Hier kann und muß der Proletarier, der durch die Schule der ‚Fabrik‘ gegangen ist, dem anarchistischen Individualismus eine Lehre erteilen. Der klassenbewußte Arbeiter hat längst jene Säuglingszeit überwunden, in welcher er den Intellektuellen als solchen mied. Der klassenbewußte Arbeiter weiß jenen reicheren Wissensschatz, jenen weiteren politischen Gesichtskreis, den er bei den sozialdemokratischen Intellektuellen findet, zu schätzen. Aber in dem Maße, wie sich bei uns eine *wirkliche* Partei herausbildet, muß der klassenbewußte Arbeiter lernen, die Mentalität eines Soldaten der proletarischen Armee von der Mentalität eines bürgerlichen Intellektuellen zu unterscheiden, der mit anarchistischen Phrasen prunkt; er muß lernen, die Erfüllung der Pflichten eines Parteimitglieds

nicht nur von den einfachen Mitgliedern, sondern auch von den „Leuten an der Spitze“ zu *fordern* (...).“ (LW 7, S. 398f. = LaW 1, S. 493f.)

Die Kommunistische Partei Chinas wurde unter anderen und in mancher Hinsicht weniger schwierigen Bedingungen aufgebaut, nachdem die Bolschewiki den Weg aufgezeigt hatten. Aber die Grundsätze des Parteaufbaus waren die gleichen:

„Wenn wir die Partei stark machen wollen, müssen wir den demokratischen Zentralismus verwirklichen, damit sich die Aktivität der ganzen Partei entfaltet. In der Periode der Reaktion und des Bürgerkriegs trat bei uns der Zentralismus etwas stärker in Erscheinung. In dem neuen Zeitabschnitt muß sich der Zentralismus eng mit der Demokratie verbinden. Man muß durch Verwirklichung der Demokratie die Aktivität der gesamten Partei entwickeln, durch Entwicklung der Aktivität der gesamten Partei zahlreiche Kader schmieden, die Überreste des Sektierertums liquidieren und die ganze Partei fest wie Stahl zusammenschließen.“ (MaW 1, S. 343)

„Deshalb müssen wir uns in der Partei mit der Erziehung zur Demokratie befassen, damit die Parteimitglieder begreifen, was ein demokratisches Leben bedeutet, welcher Zusammenhang zwischen Demokratie und Zentralismus besteht und wie der demokratische Zentralismus zu verwirklichen ist. Nur so kann man einerseits die innerparteiliche Demokratie tatsächlich erweitern und andererseits eine extreme Demokratisierung, ein die Disziplin untergrabendes Treibenlassen vermeiden.“ (MaW 2, S. 240f.)

Die chinesische Partei gewann zahlreiche Anhänger nicht nur

unter der Bauernschaft, sondern auch unter der städtischen Kleinbourgeoisie und besonders unter den Intellektuellen. Aber auch jene wurden erst dann zu guten Parteimitgliedern, nachdem sie sich einem Prozeß der ideologischen Umerziehung gemäß den von Lenin formulierten Grundsätzen unterzogen hatten:

„Was aber diejenigen betrifft, die aus den Reihen der Kleinbourgeoisie stammen, die ihre früheren Positionen selbst aufgeben und in die Reihen der proletarischen Partei eintreten, so verhält es sich mit ihnen ganz anders. Die Politik der Partei ihnen gegenüber muß sich grundsätzlich von der Politik unterscheiden, die gegenüber den außerhalb der Partei stehenden kleinbürgerlichen Massen betrieben wird. Da sie auch vorher dem Proletariat nahe standen und zudem freiwillig in die Partei des Proletariats eingetreten sind, können diese Menschen, nachdem sie in der Partei marxistisch-leninistisch erzogen und im revolutionären Kampf der Massen praktisch gestählt worden sind, nach und nach auf die ideologischen Positionen des Proletariats übergehen und ihm großen Nutzen bringen. (...) Man muß aber unterstreichen, daß sich der revolutionäre Geist eines jeden Menschen, der aus der Kleinbourgeoisie stammt, aber nicht auf die ideologischen Positionen des Proletariats übergegangen ist, seinem ganzen Wesen nach von dem revolutionären Geist des Proletariats unterscheidet, wobei dieser Unterschied häufig in einen Antagonismus hinüberwachsen kann. (...) Ziehen die führenden Menschen des Proletariats nicht mit aller Entschiedenheit den exakten Trennungsstrich zwischen der marxistisch-leninistischen Ideologie und der früheren Ideologie der Parteimitglieder, die aus der Kleinbourgeoisie stammen, erziehen sie diese nicht streng, aber richtig und geduldig und kämpfen sie nicht gegen

diese ihre frühere Ideologie, dann wird es nicht nur unmöglich sein, diese kleinbürgerliche Ideologie zu überwinden, sondern mehr noch: Die kleinbürgerlichen Elemente werden zweifellos versuchen, das Antlitz der Partei – dieser Avantgarde des Proletariats – nach eigenem Vorbild zu verändern und sie in die eigenen Hände zu nehmen, was der Sache der Partei und des Volkes Abbruch tun würde.“ (Mao Tsetung, „Resolution on certain questions in the history of our Party“, April 1945)

„Innerhalb der demokratisch-revolutionären Bewegung Chinas war es die Intelligenz, deren Bewußtsein zuerst erwachte.

(...) Ohne Zusammenschluß mit den Arbeiter- und Bauernmassen wird die Intelligenz jedoch nichts zustande bringen können. Letzten Endes befindet sich die Trennungslinie zwischen einem revolutionären Intellektuellen und einem nichtrevolutionären oder konterrevolutionären Intellektuellen dort, wo es sich zeigt, ob einer willens ist, sich mit den Massen der Arbeiter und Bauern zu verbinden, und ob er das auch tatsächlich tut.“ (MaW 2, S. 276f.)

Schließlich ist der demokratische Zentralismus nicht nur das Organisationsprinzip der proletarischen Partei, sondern auch des neuen proletarischen Staates, der in Rußland die Sowjets zur Grundlage hatte, in China die Volkskongresse:

„Nun, wenn aber das Proletariat und die arme Bauernschaft die Staatsgewalt in ihre Hände nehmen, sich vollkommen frei in Kommunen organisieren und das Wirken aller Kommunen *vereinigen*, um das Kapital zu schlagen, den Widerstand der Kapitalisten zu brechen und das

Privateigentum an den Eisenbahnen, Fabriken, an Grund und Boden usw. der *gesamten* Nation, der gesamten Gesellschaft zu übertragen – wird das etwa kein Zentralismus sein? Wird das nicht der konsequenteste demokratische Zentralismus sein? Und dazu noch proletarischer Zentralismus?“ (LW 25, S. 442f. = LaW 2, S. 362)

„Der Aufbau der neudemokratischen Staatsmacht muß auf dem Prinzip des demokratischen Zentralismus basieren, wobei die Volkskongresse verschiedener Ebenen die Hauptrichtlinien bestimmen und die Organe der Staatsmacht wählen. Eine solche Macht ist sowohl demokratisch als auch zentralisiert; sie ist, mit anderen Worten, Zentralisierung auf der Grundlage der Demokratie und Demokratie bei zentralisierter Führung. Nur eine solche Ordnung gestattet es, eine breite Demokratie zu verwirklichen, und gibt den Volkskongressen aller Ebenen die ganze Fülle der Macht; gleichzeitig gewährleistet sie eine zentralisierte Regelung der Staatsangelegenheiten und ermöglicht es den Machtorganen aller Ebenen, die Angelegenheiten, die von den entsprechenden Volkskongressen übertragen werden, zentralisiert zu behandeln, und sichert dem Volk zugleich alle notwendige demokratische Tätigkeit.“ (MaW 3, S. 270f.; vgl. MaW 2, S. 57f.; MaW 2, S. 410f.; Mao Tsetung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“, S. 8ff)

5. DIE MASSENLINIE

Eines der grundlegenden Prinzipien der Parteiarbeit, wie sie in China entwickelt wurden, ist das, was man „Massenlinie“ nennt, d.h. die systematische Sorge um eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen der Partei und den Massen. Dies ist eine

der Lehren, die die chinesische Partei aus der russischen Revolution zog:

„Je schärfer der Klassenkampf wird, desto notwendiger ist es für das Proletariat, eine äußerst entschlossene und radikale Haltung anzunehmen, sich auf die Massen des Volkes zu stützen und ihre revolutionäre Begeisterung wachzurufen, um die konterrevolutionären Kräfte zu besiegen. Die Erfahrungen, die in der Hochflut der Massenkämpfe in der Sowjetunion während der Oktoberrevolution und des darauf folgenden Bürgerkrieges gesammelt wurden, haben diese Wahrheit völlig bestätigt. Gerade aus den sowjetischen Erfahrungen jener Periode wurde die ‚Massenlinie‘, von der unsere Partei so oft spricht, entwickelt.“ (Mao Tsetung, „Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“, S. 55)

Wenn die Partei die Massen führen soll, muß sie sich um ihre Interessen kümmern. Sie muß dienen, um führen zu können. Sie muß deshalb in engem Kontakt mit den Massen sein. Nur so kann sie die Aktivitäten der Massen leiten und ihre eigenen Fehler korrigieren:

„Um der Masse zu dienen und *ihre* richtig erkannten Interessen zum Ausdruck zu bringen, muß der Vortrupp, die Organisation ihre ganze Tätigkeit in die Masse verlegen und dabei aus ihr ausnahmslos alle guten Kräfte heranziehen und auf Schritt und Tritt, sorgfältig und objektiv prüfen, ob die Verbindung mit den Massen gewahrt wird, ob sie lebendig ist. So und *nur* so erzieht und schult der Vortrupp die Masse, indem er *ihre* Interessen zum Ausdruck bringt, sie lehrt, sich zu organisieren, und die *ganze* Tätigkeit der Masse auf den Weg bewußter Klassenpolitik lenkt.“ (LW 19, S. 400)

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer *Klasse* und den werktätigen *Massen*. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der *Klasse* und dann auch der *Masse*.“ (LW 31, S. 42 = LaW 3, S. 427)

Das Prinzip der Massenlinie ist der Ausgangspunkt für jede Tätigkeit in der chinesischen Partei:

„Bei jeder Arbeit, die für die Massen geleistet wird, muß man von den Bedürfnissen der Massen ausgehen und nicht von irgendwelchen persönlichen Wünschen, und seien diese noch so wohlmeinend. Es kommt sehr oft vor, daß die Massen zwar objektiv bestimmter Reformen bedürfen, subjektiv aber sich dessen noch nicht bewußt sind, sich noch nicht entschlossen haben oder noch nicht den Wunsch hegen, die Reformen vorzunehmen; dann müssen wir geduldig abwarten. Erst dann, wenn durch unsere Arbeit den Massen in ihrer Mehrheit das betreffende Bedürfnis zum Bewußtsein gekommen ist, wenn sie ihren Entschluß gefaßt haben und selbst den Wunsch hegen, die Reform durchzuführen, können wir an diese Arbeit schreiten; sonst könnten wir uns von den Massen lösen.“ (MaW 3, S. 217)

„Mit Leib und Seele dem Volk dienen und sich auch nicht für einen Augenblick von den Massen lösen; sich in allem von den Interessen des Volkes und nicht von den

Interessen der Einzelperson oder kleiner Gruppen leiten lassen; unsere Verantwortung gegenüber dem Volk mit unserer Verantwortung gegenüber den leitenden Organen der Partei identifizieren – das ist unser Ausgangspunkt. Die Kommunisten müssen jederzeit bereit sein, sich für die Wahrheit einzusetzen, denn die Wahrheit stimmt mit den Volksinteressen überein; die Kommunisten müssen jederzeit bereit sein, ihre Fehler zu berichtigen, denn jeder Fehler läuft den Volksinteressen zuwider. Die vierundzwanzigjährigen Erfahrungen zeigen uns, daß alles, was sich in der Aufgabenstellung, den politischen Richtlinien und dem Arbeitsstil als richtig erwiesen hat, immer den Forderungen der Massen zum gegebenen Zeitpunkt und am jeweiligen Ort entsprach und uns mit den Massen verband; umgekehrt lief alles Falsche in der Aufgabenstellung, den politischen Richtlinien und dem Arbeitsstil stets den Forderungen der Massen zum gegebenen Zeitpunkt und am jeweiligen Ort zuwider und löste uns von den Massen los.“ (MaW 3, S. 313f.)

„Wir Kommunisten sind wie Samenkörner, und das Volk ist wie das Erdreich. Wohin wir auch kommen, müssen wir uns mit den Volksmassen vereinen, im Volk Wurzeln schlagen und in seiner Mitte aufblühen. Wo immer unsere Genossen hinkommen, müssen sie gute Beziehungen zu den Massen herstellen, sich um sie kümmern, ihnen helfen, Schwierigkeiten zu überwinden. Wir müssen uns mit den breiten Massen zusammenschließen. Je größer die Massen, mit denen wir uns vereinigen, desto besser. Die Massen kühn mobilisieren, die Kräfte des Volkes verstärken, unter Führung unserer Partei die Aggressoren besiegen und ein neues China aufbauen (. . .).“ (MaW 4, S. 58)

„Jene Funktionäre und Parteimitglieder, die schwere

Fehler begangen haben, sowie auch gewisse schlechte Elemente unter den Arbeiter- und Bauernmassen müssen wir kritisieren und einen Kampf mit ihnen führen. Wir müssen die Massen davon überzeugen, daß sie bei dieser Kritik und diesem Kampf richtige Methoden und Formen anwenden und jede grobe Handlungsweise vermeiden. Das ist die eine Seite. Andererseits müssen diese Funktionäre, Parteimitglieder und schlechten Elemente dazu gebracht werden, die Gewähr zu geben, daß sie sich nicht an den Massen rächen. Man muß bekanntgeben, daß die Massen nicht nur das Recht haben, sie unbehindert zu kritisieren, sondern auch das Recht, sie nötigenfalls von ihrem Posten abzusetzen, beziehungsweise ihre Amtsenthebung zu beantragen oder ihren Parteiausschluß vorzuschlagen, ja sogar die übelsten Elemente unter ihnen den Volksgerichten zur Aburteilung und Bestrafung zu übergeben.“ (MaW 4, S. 195f.)

Die Beziehung zwischen der Partei und den Massen ist genau wie die Beziehung zwischen der Parteiführung und der Masse der Parteimitglieder eine Einheit von Gegensätzen, die aufeinander einwirken:

„Die richtige politische Linie muß sich, wie Genosse Mao Tsetung lehrt, darauf aufbauen, ‚aus den Massen zu schöpfen und in die Massen zu tragen‘. Und um das zu tun – aus den Massen richtig zu schöpfen und vor allem richtig in die Massen zu tragen –, ist es nicht nur notwendig, daß die Partei eng mit den parteilosen Massen (der Klasse und dem Volk) verbunden ist, sondern vor allem, daß die führenden Organe der Partei eng mit den Parteimassen (den Aktiv- und den einfachen Parteimitgliedern) verbunden sind; es ist, mit anderen Worten, notwendig, eine richtige organisatorische Linie durchzu-

führen.“ (Mao Tsetung, „Resolution on certain questions in the history of our Party“, April 1945)

Darüber hinaus entspricht die zyklische Wechselwirkung zwischen Partei und Volk der dialektischen Beziehung zwischen Theorie und Praxis in der marxistischen Erkenntnistheorie:

„In der gesamten praktischen Arbeit unserer Partei muß eine richtige Führung stets ‚aus den Massen schöpfen und in die Massen hineinragen‘, das heißt: die Meinungen der Massen (vereinzelte und nicht systematische Meinungen) sind zu sammeln und zu konzentrieren (sie werden studiert und in konzentrierte und systematisierte Form gebracht) und dann wieder in die Massen hineinzutragen, zu propagieren und zu erläutern, bis die Massen sie sich zu eigen gemacht haben, sich für sie einsetzen und sie verwirklichen; dabei wird die Richtigkeit dieser Meinungen in den Aktionen der Massen überprüft. Dann gilt es, die Meinungen der Massen erneut zusammenzufassen und sie erneut in die Massen hineinzutragen, damit diese sie beharrlich verwirklichen. Und so geht es unendlich spiralförmig weiter, wobei diese Meinungen mit jedem Mal richtiger, lebendiger und reicher werden. Das ist die marxistische Erkenntnistheorie.“ (MaW 3, S. 137f.)

„Von der lebendigen Anschauung zum abstrakten Denken und von diesem zur Praxis – das ist der dialektische Weg der Erkenntnis der Wahrheit, der Erkenntnis der objektiven Realität.“ (LW 38, S. 160)

Beim Aufbau des Sozialismus wird die Entwicklung der Gesellschaft daher zu einem bewußten Prozeß, der von den Volksmassen unter Führung des Proletariats und seiner Partei durchgeführt wird:

„In der gegenwärtigen Epoche der gesellschaftlichen Entwicklung hat die Geschichte die Verantwortung für die richtige Erkenntnis der Welt und deren Umgestaltung dem Proletariat und seiner Partei auferlegt. Dieser Prozeß, die Praxis der Umgestaltung der Welt, – ein Prozeß, der durch die wissenschaftliche Erkenntnis determiniert ist – hat bereits in der Welt und in China einen historischen Augenblick erreicht, einen Augenblick von großer Bedeutung, wie ihn die Geschichte noch nicht gekannt hat: die vollständige Beseitigung der Finsternis in der Welt und in China und die Umwandlung in eine noch nie dagewesene lichtvolle Welt. Der Kampf des Proletariats und der revolutionären Völker für die Umgestaltung der Welt schließt die Verwirklichung folgender Aufgaben ein: die Umgestaltung der objektiven Welt sowie die Umgestaltung der eigenen subjektiven Welt – des eigenen Erkenntnisvermögens und der Beziehungen zwischen subjektiver und objektiver Welt. (...) Die umzugestaltende objektive Welt, von der hier die Rede ist, schließt auch alle Gegner der Umgestaltung ein; sie müssen zunächst die Etappe einer zwangsweisen Umformung durchlaufen, bevor sie in die Etappe der bewußten Umerziehung eintreten können. Wenn es so weit ist, daß die ganze Menschheit sich selbst und die Welt bewußt umgestaltet, dann wird die Epoche des Kommunismus in der ganzen Welt erreicht sein.“ (MaW 1, S. 363)

Zu den wichtigen Widersprüchen, die der Bewegung der sozialistischen Gesellschaft zugrunde liegen, gehören der Widerspruch zwischen Parteiführung und Parteimitgliedern, zwischen der Partei und dem Proletariat, zwischen dem Proletariat und dem übrigen Volk und zwischen dem Volk und den Reaktionsären, und jeder von ihnen ist in der hauptsächlichsten Seite des übergeordneten Widerspruchs aufgehoben. Die ersten drei dieser

Widersprüche sind ihrer Natur nach nichtantagonistisch, wenn gleich sie antagonistisch werden können, wenn sie falsch behandelt werden. Der vierte Widerspruch ist von Natur aus antagonistisch, kann aber unter Umständen nichtantagonistisch werden, wenn er richtig behandelt wird. Wenn der Übergang zum Kommunismus vollendet ist, werden alle Formen der Staatsmacht, einschließlich Demokratie, Diktatur und die Partei verschwinden:

„Wenn die Klassen verschwinden, werden alle Werkzeuge des Klassenkampfes – die politischen Parteien und der Staatsapparat – ihre Funktionen verlieren, nicht weiter benötigt werden, deswegen werden sie allmählich absterben und ihre historische Mission beenden, und die menschliche Gesellschaft wird zu einer höheren Stufe aufsteigen. (...)

Die Kommunisten der ganzen Welt sind weiser als die Bourgeoisie. Sie begreifen die Gesetze, die das Bestehen und die Entwicklung der Dinge bestimmen. Sie verstehen die Dialektik und sehen weiter. Der Bourgeoisie gefällt diese Wahrheit deshalb nicht, weil sie nicht gestürzt werden will. (...) Für die Arbeiterklasse, das werktätige Volk und die kommunistische Partei handelt es sich nicht um die Frage, gestürzt zu werden, sondern darum, angestrengt für die Schaffung der Voraussetzungen für das durchaus natürliche Verschwinden der Klassen, der Staatsmacht und der politischen Parteien zu arbeiten, damit die Menschheit in das Reich der Großen Harmonie eintreten kann.“ (MaW 4, S. 437f.)

KAPITEL VII

Der erste sozialistische Staat

„Die Geschichte der ganzen bisherigen Gesellschaft bewegte sich in Klassengegensätzen, die in den verschiedenen Epochen verschieden gestaltet waren.

Welche Form sie aber auch immer angenommen, die Ausbeutung des einen Teils der Gesellschaft durch den anderen ist eine allen vergangenen Jahrhunderten gemeinsame Tatsache.“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. DIE PROLETARISCHE REVOLUTION

Stalin faßte Lenins Analyse der Unterschiede zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution folgendermaßen zusammen:

„Den Unterschied zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Revolution könnte man in fünf Hauptpunkten zusammenfassen:

1. Die bürgerliche Revolution beginnt gewöhnlich, wenn mehr oder weniger fertige Formen der kapitalistischen Ordnung vorhanden sind, die schon vor der offenen Revolution im Schoße der feudalen Gesellschaft herangewachsen und ausgereift sind, während bei Beginn der proletarischen Revolution fertige Formen der sozialistischen Ordnung fehlen oder fast fehlen.

2. Die Hauptaufgabe der bürgerlichen Revolution besteht darin, die Macht zu ergreifen und sie mit der vorhandenen bürgerlichen Ökonomik in Einklang zu bringen, während die Hauptaufgabe der proletarischen Revolution darin besteht, nach der Machtergreifung eine neue, die sozialistische Ökonomik aufzubauen.

3. Die bürgerliche Revolution wird gewöhnlich mit der Machtergreifung *abgeschlossen*, während die Machtergreifung in der proletarischen Revolution erst ihr *Anfang* ist, wobei die Macht als Hebel für den Umbau der alten Ökonomik und die Organisierung der neuen benutzt wird.

4. Die bürgerliche Revolution beschränkt sich darauf, die Herrschaft einer Ausbeutergruppe durch die einer anderen Ausbeutergruppe zu ersetzen, und bedarf deshalb nicht der Zertrümmerung der alten Staatsmaschine, während die proletarische Revolution alle und jegliche Ausbeutergruppen von der Macht entfernt und den Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die Klasse der Proletarier, an die Macht bringt, weshalb sie nicht ohne die Zertrümmerung der alten Staatsmaschine und deren Ersetzung durch eine neue auskommen kann.

5. Die bürgerliche Revolution kann die Millionenmassen der Werktätigen und Ausgebeuteten nicht für eine einiger-

maßen lange Periode um die Bourgeoisie zusammenzuschließen, und zwar gerade deshalb nicht, weil sie Werktätige und Ausgebeutete sind, während die proletarische Revolution sie gerade als Werktätige und Ausgebeutete mit dem Proletariat zu einem dauernden Bund vereinigen kann und muß, wenn sie ihre Hauptaufgabe, die Festigung der Macht des Proletariats und die Errichtung der neuen, der sozialistischen Ökonomik erfüllen will.“ (SW 8, S. 19f. = SFDL, S. 140f.; vgl. LW 27, S. 76 = LaW 2, S. 656)

Das Proletariat steht also, nachdem es die Bourgeoisie gestürzt hat, vor der Aufgabe, eine neue gesellschaftliche Ordnung aufzubauen, die sich nicht nur vom Kapitalismus, sondern von allen früheren Formen der Klassengesellschaft dadurch unterscheidet, daß sie die Ausbeutung für immer beendet. Es folgt daraus, daß die proletarische Revolution tiefergreifende Veränderungen und daher größere Schwierigkeiten mit sich bringt als alle vorhergegangenen Revolutionen.

Die Schwierigkeiten, die jeder proletarischen Revolution innewohnen, waren in der Oktoberrevolution am größten, eben weil sie die erste war. Nach der Ergreifung der Macht, nachdem sowohl innere als auch äußere Feinde durch eine inmitten des Kampfes aufgebaute Rote Armee besiegt worden waren, wandten sich die russischen Arbeiter und Bauern der Aufgabe des Aufbaus des Sozialismus zu. Dabei konnten sie auf keine früheren Erfahrungen zurückgreifen, auf keine Hilfe irgendeines befreundeten Staates hoffen, waren zugleich geplagt von der vom Ausland organisierten Sabotage und bedroht mit erneuter Intervention.

Die eigentliche Machtergreifung war nicht so schwer gewesen. Das war eine Folge der durch den Krieg geschaffenen politi-

schen Situation. Im Inneren war die rückständige zaristische Wirtschaft unter dem Druck militärischer Niederlagen zusammengebrochen. Die imperialistischen Mächte, die miteinander in tödlichem Streit verklammert waren, waren nicht in der Lage, von außen einzugreifen (vgl. LW 27, S. 78f. = LaW 2, S. 658f.; SW 6, S. 138 = SFDL, S. 76); und später, als sie doch eingriffen, wurden sie durch den Widerstand ihrer eigenen Arbeiter behindert, durch revolutionäre Aufstände in Ungarn und Deutschland, durch Aktionen zur Unterstützung der Bolschewiki in Frankreich und England (vgl. LW 30, S. 376; LW 33, S. 127; SW 6, S. 334 = SFDL, S. 113). Dank dieser politischen Faktoren überlebte die Revolution. Aber als die Arbeiter und Bauern vom Kampf um die Macht zum sozialistischen Aufbau übergingen, wurde die Rückständigkeit des zaristischen Rußlands zu einem Haupthindernis:

„Je rückständiger das Land ist, das infolge der Zickzackwege der Geschichte die sozialistische Revolution beginnen mußte, desto schwieriger ist für dieses Land der Übergang von den alten, den kapitalistischen Verhältnissen zu sozialistischen.“ (LW 27, S. 75 = LaW 2, S. 655)

Im Westen war die Lage umgekehrt. Dort waren die sozialökonomischen Bedingungen des Monopolkapitalismus – Großproduktion, allgemeine Bildung, hoher Ausbildungsstand der Arbeiter und hoher Grad gewerkschaftlicher Organisation – günstig für den sozialistischen Aufbau. Aber solange die Arbeiter durch reformistische Illusionen gefesselt waren, fehlten die politischen Bedingungen. Lenin wies auf diesen Unterschied durch einen Vergleich zwischen Rußland und Deutschland hin:

„Sozialismus ist undenkbar ohne großkapitalistische Technik, die nach dem letzten Wort modernster Wissenschaft aufgebaut ist (. . .).

Sozialismus ist außerdem undenkbar ohne die Herrschaft des Proletariats im Staate (. . .). Deutschland und Rußland verkörpern 1918 am anschaulichsten die materielle Verwirklichung einerseits der ökonomischen, produktionstechnischen, sozialwirtschaftlichen Bedingungen und anderseits der politischen Bedingungen für den Sozialismus.“ (LW 32, S. 346f. = LaW 3, S. 672)

Dementsprechend stellte Lenin heraus: Die Revolution im Westen werde im Vergleich zu Rußland langsamer vorankommen, aber ihre Durchführung werde weniger schwierig sein. Gleichzeitig warnte er die Bolschewiki, sich nicht durch die Leichtigkeit täuschen zu lassen, mit der sie die Macht errungen hätten, weil die größten Schwierigkeiten noch vor ihnen lägen:

„Jedem, der sich in die ökonomischen Voraussetzungen der sozialistischen Revolution in Europa hineingedacht hat, mußte es klar sein, daß es in Europa unermesslich schwieriger ist, die Revolution anzufangen, daß es bei uns unermesslich leichter ist, anzufangen, aber schwieriger als dort sein wird, die Revolution fortzuführen. Diese objektive Lage führte dazu, daß wir eine ungewöhnlich schwierige, schroffe Wendung der Geschichte durchmachen mußten.“ (LW 27, S. 79f. = LaW 2, S. 659)

Die russische Revolution als Ganzes betrachtend, zog Lenin deshalb den Schluß:

„Wir mußten unsere Revolution unter außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen beginnen, unter Verhältnissen, in denen sich keine der künftigen Arbeiterrevolutionen der Welt je befinden wird (. . .).“ (LW 28, S. 129)

2. SOZIALISTISCHER AUFBAU

Am Ende des Bürgerkrieges kam das wirtschaftliche Leben des Landes fast zum Stillstand, und das Bündnis der Arbeiter und Bauern wurde großen Spannungen ausgesetzt. Die Lage konnte nur durch Lenins Neue Ökonomische Politik (NÖP) bewältigt werden. Durch sie wurde die Produktion auf der Grundlage der Zulassung des privaten Handels in der Kleinindustrie und Landwirtschaft wieder in Gang gebracht. Nach dieser Periode des wirtschaftlichen Wiederaufbaus begann der Kampf für den sozialistischen Aufbau.

Industrialisierung erfordert Kapital, und die einzige verfügbare Kapitalquelle war die Arbeit des Proletariats und der Bauernschaft. Stalin sagte:

„In den kapitalistischen Ländern erfolgte gewöhnlich die Industrialisierung hauptsächlich durch die Ausplünderung fremder Länder, durch die Ausplünderung der Kolonien oder der besiegten Länder oder durch bedeutende, mehr oder weniger knechtende Auslandsanleihen.

Sie wissen, daß England Hunderte von Jahren in allen Kolonien, in allen Teilen der Welt Kapitalien zusammenraffte und auf diese Weise zusätzliche Investitionen in seiner Industrie machen konnte. Daraus erklärt sich unter anderem auch, daß England eine Zeitlang die ‚Werkstätte der Welt‘ war.

Sie wissen ferner, daß Deutschland seine Industrie unter anderem mit Hilfe einer 5-Milliarden-Kontribution entwickelte, die es nach dem Deutsch-Französischen Krieg von Frankreich erhob.

Unser Land unterscheidet sich unter anderem gerade dadurch von den kapitalistischen Ländern, daß es keine Ausraubung von Kolonien und überhaupt keine Ausplünderung fremder Länder betreiben kann und darf. Dieser Weg ist uns also verschlossen.

Unser Land hat aber auch keine knechtenden Auslandsanleihen aufgenommen und will sie nicht aufnehmen. Folglich ist uns auch dieser Weg verschlossen.

Was bleibt dann übrig? Es bleibt nur das eine: mit Hilfe der *inneren* Akkumulation die Industrie zu entwickeln, das Land zu industrialisieren. (. . .)

Wo aber sind die Hauptquellen dieser Akkumulation? Es gibt, wie ich bereits sagte, zwei dieser Quellen: erstens die Arbeiterklasse, die Werte schafft und die Industrie voranbringt; zweitens die Bauernschaft.

Mit der Bauernschaft verhält es sich bei uns in dieser Hinsicht folgendermaßen: Sie zahlt dem Staat nicht nur die üblichen Steuern, direkte und indirekte, sondern sie muß außerdem *überzahlen* durch verhältnismäßig hohe Preise für Industriewaren — das als erstes —, und sie wird mehr oder minder *unterbezahlt* durch die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse — das als zweites.

Das ist eine zusätzliche Besteuerung der Bauernschaft im Interesse der Hebung der Industrie, die für das ganze Land, darunter auch für die Bauernschaft, arbeitet.“ (SW 11, S. 139ff)

Um diese Politik durchzusetzen, war es notwendig, die Diktatur des Proletariats und das Bündnis der Arbeiter und Bauern, in

dem die Massen der Bauernschaft sich mit dem Proletariat im Kampf gegen die Kulaken vereinigten, aufrechtzuerhalten:

„Das Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft ist ein Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Massen der Bauernschaft. Ein solches Bündnis kann nicht ohne Kampf gegen die kapitalistischen Elemente der Bauernschaft, ohne Kampf gegen das Kulakentum verwirklicht werden. Ein solches Bündnis kann nicht fest sein ohne die Organisierung der armen Bauernschaft als der Stütze der Arbeiterklasse im Dorf. Deshalb kann das Bündnis der Arbeiter und Bauern unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Diktatur des Proletariats nur unter der bekannten Losung Lenins verwirklicht werden: Stütze dich auf die Dorfarmut, schließe ein festes Bündnis mit dem Mittelbauern, stelle keine Minute lang den Kampf gegen das Kulakentum ein. Denn nur wenn diese Losung durchgeführt wird, können die Hauptmassen der Bauernschaft in den Strom des sozialistischen Aufbaus einbezogen werden.“ (SW 11, S. 85f. = SFDL, S. 235f.)

Unter Stalins Führung wurden diese Aufgaben erfüllt. In einem durch Krieg und Bürgerkrieg ruinierten, rückständigen Land, das von Feinden umgeben war, wurde ein sozialistischer Staat geschaffen: der erste auf der Welt. Dieser Staat besaß eine moderne Industrie, eine moderne Landwirtschaft und eine moderne Armee, die stark genug war, der bewaffneten Macht des faschistischen Deutschland Widerstand zu leisten und sie zu vernichten, einer Macht, die von den Imperialisten mit dem ausdrücklichen Ziel aufgebaut worden war, den Sozialismus zu vernichten. Aus diesen Gründen ist Stalin ein Platz in der Geschichte an der Seite Lenins sicher.

3. „LINKE“ UND RECHTE ABWEICHUNGEN

Neben den Schwierigkeiten, die sich aus der objektiven Lage ergaben, gab es andere, die dem Mangel an Einheit unter den subjektiven Kräften der Revolution entsprangen. Viele Jahre lang war die Führung offen gespalten. Die Leninisten, geführt von Lenin und später von Stalin, wurden von mehreren Gruppen bekämpft, die von Trotzki, Bucharin und anderen geführt wurden. Waren sie untereinander oft auch uneins, in ihrer Opposition gegen Lenin und Stalin waren sie sich einig. Zwei Hauptlinien der Opposition bildeten sich heraus: die eine unter Führung von Trotzki, der der Meinung war, daß die Sowjetrepublik zusammenbrechen müsse, wenn es keine Revolution im Westen gäbe; die andere unter Führung von Bucharin, der der Meinung war, daß die Kulaken keinem Zwang ausgesetzt werden dürften, sondern ihnen erlaubt werden sollte, „friedlich in den Sozialismus hineinzuwachsen“. Diese beiden Linien sind Beispiele für den „linken“ und rechten Opportunismus, der in Kapitel I besprochen wurde.

1905, als Lenin seine Theorie der „ununterbrochenen Revolution“ formulierte, zog Trotzki dagegen seine eigene Theorie der „permanenten Revolution“ aus der Tasche. Die Bezeichnung hatte er sich von Marx entliehen. Nach dieser Theorie würde das Proletariat, nachdem es den Zaren gestürzt hätte, in Konflikt mit den Massen der Bauernschaft geraten und folglich nicht in der Lage sein, sich ohne staatliche Hilfe durch das Proletariat des Westens, d.h. ohne eine proletarische Revolution im Westen, an der Macht zu halten. Entsprechend seiner Theorie weigerte sich Trotzki, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk abzuschließen, da ein solcher Friedensschluß mit den deutschen Imperialisten doch die kommende Revolution in Deutschland verraten würde. Lenin nannte das eine „seltsame und ungeheuerliche“ Entscheidung (LW 27, S. 52). Wenn es

Lenin nicht gelungen wäre, diese Entscheidung rückgängig zu machen, so wäre zweifellos die Sowjetrepublik zusammengebrochen. Natürlich erkannte Lenin die Gefahr des Scheiterns der russischen Revolution. Aber er war der Ansicht, daß sie selbst im Fall eines Scheiterns einen Fortschritt in der Weltrevolution bedeute und nur durch eine Reihe solcher Versuche – auch wenn sie alle nicht völlig erfolgreich verliefen – der endgültige, weltweite Sieg des Sozialismus gesichert werde:

„Wir sind außerstande, nach unserem Belieben eine sozialistische Umwälzung im Westen hervorzurufen – diese einzige absolute Garantie gegen eine Restauration in Rußland. Eine relative und bedingte ‚Garantie‘, d.h. die größtmögliche *Erschwerung* einer Restauration, ist die möglichst gründliche, konsequente, entschlossene Durchführung der revolutionären Umwälzung in Rußland. Je weiter die Revolution geht, desto schwieriger wird die Restauration des Alten sein, desto mehr wird selbst bei einer Restauration übrigbleiben.“ (LW 13, S. 328)

„Einerseits wäre es ein nicht wiedergutzumachender Fehler, wenn man erklären wollte, daß das Mißverhältnis zwischen unseren ökonomischen ‚Kräften‘ und unserer politischen Kraft eine anerkannte Tatsache ist, hätte man ‚folglich‘ die Macht nicht ergreifen sollen. So denken ‚Menschen im Futteral‘, die vergessen, daß es niemals eine ‚Übereinstimmung‘ geben wird, daß es sie in der Entwicklung der Gesellschaft ebensowenig geben kann wie in der Entwicklung der Natur, daß der siegreiche Sozialismus nur entstehen wird aus der revolutionären Zusammenarbeit der Proletarier *aller* Länder durch eine Reihe von Versuchen – von denen jeder, einzeln genommen, einseitig sein, an einer gewissen Nichtübereinstimmung leiden wird.“ (LW 32, S. 351f. = LaW 3, S. 677)

Man wird sehen, daß Trotzki's Theorie der „permanenten Revolution“ nichts mit Marx' Theorie – abgesehen vom Namen – gemeinsam hat, außer der Vorstellung von der „Gleichzeitigkeit“, die sich nachträglich als irrig herausstellte. Trotzki unterschied nicht zwischen den zwei Etappen der Revolution und leugnete die revolutionäre Rolle der Bauernschaft. Das war der Standpunkt der Menschewiki. Genau wie die Menschewiki sah er nicht, daß die Aufspaltung der Bauernschaft nach 1905 sie mehr und nicht weniger revolutionär machte. Die Bauernmassen wurden näher an die Seite des städtischen Proletariats gezogen, und gleichzeitig wurde der Kampf gegen den Zarismus, der die ganze Bauernschaft erfaßte, immer heftiger:

„Diese Aufgabe wird von Trotzki im ‚Nasche Slowo‘ nicht richtig gelöst, er wiederholt seine ‚originelle‘ Theorie aus dem Jahre 1905 und will sich keine Gedanken darüber machen, aus welchen Gründen das Leben volle zehn Jahre an dieser wunderbaren Theorie vorbeigegangen ist.

Die originelle Theorie Trotzki's übernimmt von den Bolschewiki den Appell zum entschlossenen revolutionären Kampf des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, von den Menschewiki aber die ‚Negierung‘ der Rolle der Bauernschaft. (...)

Das ganze Jahrzehnt 1905–1915 – dieses große Jahrzehnt – hat das Vorhandensein von zwei und von nur zwei Klassenlinien der russischen Revolution erwiesen. Die Differenzierung der Bauernschaft hat den Klassenkampf innerhalb der Bauernschaft verstärkt, hat sehr viele politisch schlummernde Elemente wachgerüttelt und das Landproletariat dem städtischen Proletariat näher gebracht. (...) Aber der Antagonismus zwischen der ‚Bauernschaft‘ und den Markow-Romanow-Chwostow

ist stärker geworden, ist gewachsen, hat sich verschärft. Das ist eine so offensichtliche Wahrheit, daß *sogar* Tausende von Phrasen in Dutzenden von Pariser Trotzki-Artikeln sie nicht zu ‚widerlegen‘ vermögen. In Wirklichkeit hilft Trotzki den liberalen Arbeiterpolitikern in Rußland, die unter der ‚Negierung‘ der Rolle der Bauernschaft den *mangelnden Willen* verstehen, die Bauern zur Revolution aufzurütteln!“ (LW 21, S. 426f.)

Lenins Meinung über Trotzki's theoretische und politische Linie kann man den folgenden Bemerkungen entnehmen:

„Trotzki entstellt den Bolschewismus, denn niemals konnte sich Trotzki irgendwelche bestimmte Anschauungen über die Rolle des Proletariats in der russischen bürgerlichen Revolution zu eigen machen.“ (LW 16, S. 387)

„Und diese Tatsache beweist, daß wir Recht hatten, wenn wir von Trotzki als von einem Vertreter der ‚schlimmsten Überreste des Fraktionswesens‘ sprachen. (...)

(...) unter der Flagge des ‚nicht-fraktionellen Charakters‘ vertritt Trotzki eine der besonders prinzipienlosen ausländischen Fraktionen, die keinen Boden in der Arbeiterbewegung Rußlands haben.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. In den Phrasen Trotzki's gibt es viel Glanz und Getue, aber Inhalt haben sie keinen.“ (LW 20, S. 331f.)

„Noch niemals, in keiner einzigen bedeutsamen Frage des Marxismus, hatte Trotzki eine feste Meinung, stets

‚kroch er in die Spalten‘ zwischen den verschiedenen Meinungen und pendelte von einer Seite zur anderen.“ (LW 20, S. 453 = LaW 1, S. 734)

In einem Brief vom 19. Februar 1917 schrieb er:

„(...) aber ... da kam Trotzki an, und dieser Schuft hat sofort gemeinsame Sache gemacht mit dem *rechten* Flügel des ‚Nowy Mir‘ gegen die linken Zimmerwalder!! Da haben Sie es!! Das ist Trotzki!! Er bleibt sich immer gleich: voller Winkelzüge, ein Gauner, spielt sich als Linker auf und *hilft* den Rechten, solange er nur kann ...“ (LW 35, S. 265; vgl. LW 35, S. 262)

Ende 1920 produzierte Trotzki ein Pamphlet, in dem er die Linie der Partei in der Frage der Entwicklung der Gewerkschaftsdemokratie angriff. Lenin übte folgende Kritik:

„Als wichtigstes Material dient mir die Broschüre des Gen. Trotzki ‚Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften‘. Vertiefe ich mich in diese Broschüre und vergleiche ich sie mit den Thesen, die er im Zentralkomitee vorgelegt hat, so staune ich, welch eine Unmenge theoretischer Fehler und himmelschreiender Unrichtigkeiten in ihr zusammengetragen ist.“ (LW 32, S. 1)

„(...) Trotzki (...) ist meiner Überzeugung nach in eine Reihe von Fehlern verfallen, die mit dem Wesenskern der Frage der Diktatur des Proletariats zusammenhängen.“ (LW 32, S. 5)

1930, im Kampf für die Verteidigung der leninistischen Linie gegen „linke“ und rechte Abweichungen, analysierte Stalin den Trozskismus:

„Worin besteht das Wesen des Trotzismus?

Das Wesen des Trotzismus besteht vor allem darin, daß er die Möglichkeit leugnet, den Sozialismus in der UdSSR mit den Kräften der Arbeiterklasse und der Bauernschaft unseres Landes zu errichten. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß wir, wenn uns nicht in nächster Zeit die siegreiche Weltrevolution zu Hilfe kommt, vor der Bourgeoisie kapitulieren und den Weg frei machen müßten für eine bürgerlich-demokratische Republik. Wir haben hier also eine bürgerliche Leugnung der Möglichkeit, den Sozialismus in unserem Lande zu errichten, getarnt durch eine „revolutionäre“ Phrase vom Sieg der Weltrevolution. (...)

Das Wesen des Trotzismus besteht zweitens darin, daß er die Möglichkeit leugnet, die Hauptmassen der Bauernschaft für den sozialistischen Aufbau im Dorf zu gewinnen. Was bedeutet dies? Es bedeutet, daß er behauptet, die Arbeiterklasse sei nicht imstande, die Bauernschaft bei der Überleitung der individuellen Bauernwirtschaften auf die kollektiven Geleise mitzureißen, die Bauernschaft werde, wenn der Arbeiterklasse nicht in kürzester Frist der Sieg der Weltrevolution zu Hilfe kommt, die alten bürgerlichen Zustände wiederherstellen. (...)

Das Wesen des Trotzismus besteht schließlich darin, daß er die Notwendigkeit einer eisernen Disziplin in der Partei leugnet, die Freiheit fraktioneller Gruppierungen in der Partei fordert und es für notwendig hält, eine trotzkistische Partei zu bilden. Der Trotzismus will, daß die KPdSU(B) keine einheitliche und fest zusammengefügte Kampfpartei sei, sondern ein Sammelsurium von Gruppen und Fraktionen mit eigenen Zentralen, mit

eigener Disziplin, mit eigener Presse usw. Was aber bedeutet dies? Es bedeutet die Verkündung der Freiheit politischer Fraktionen in der Partei. Es bedeutet, daß der Freiheit politischer Gruppierungen in der Partei die Freiheit politischer Parteien im Lande, das heißt die bürgerliche Demokratie, folgen muß. (...)

Kapitulantenum in der Tat als *Inhalt*, 'linke' Phrasen und 'revolutionär'-abenteuerliche Allüren als eine *Form*, die den kapitulantenhaften Inhalt verhüllt und für ihn Reklame machen soll – das ist das Wesen des Trotzismus.

Diese Zwiespältigkeit des Trotzismus widerspiegelt die zwiespältige Lage des dem Ruin verfallenen städtischen Kleinbürgertums, das das „Regime“ der Diktatur des Proletariats nicht erträgt und sich bemüht, entweder 'sofort' in den Sozialismus hinüberzuspringen, um dem Ruin zu entgehen (daher *Abenteurertum* und *Hysterie* in der Politik), oder, wenn dies nicht möglich ist, dem Kapitalismus jedwede Konzession zu machen (daher *Kapitulantenum* in der Politik).“ (SW 12, S. 309ff)

Auf dem gleichen Kongreß analysierte Stalin die rechte Abweichung, die von Bucharin, Rykow und Tomski angeführt wurde:

„Von den rechten Abweichern läßt sich nicht sagen, daß sie die Möglichkeit, den Sozialismus in der UdSSR zu errichten, nicht zugeben. Nein, sie geben sie zu, und darin unterscheiden sie sich von den Trotzisten. Das Malheur der rechten Abweichler ist jedoch, daß sie, obgleich sie die Möglichkeit der Errichtung des Sozialismus in *einem* Lande formal zugeben, die Mittel und Wege des Kampfes,

ohne die die Errichtung des Sozialismus unmöglich ist, nicht anerkennen wollen. Sie wollen nicht anerkennen, daß die mit allem Nachdruck betriebene Entwicklung der Industrie der Schlüssel ist zur Umgestaltung der gesamten Volkswirtschaft auf den Grundlagen des Sozialismus. (...) Sie glauben, man könne den Sozialismus in aller Stille errichten, im Selbstlauf, ohne Klassenkampf, ohne Offensive gegen die kapitalistischen Elemente. Sie glauben, die kapitalistischen Elemente würden entweder selbst unmerklich absterben oder in den Sozialismus hineinwachsen. Da aber solche Wunder in der Geschichte nicht vorkommen, so ergibt sich, daß *die rechten Abweichler in der Praxis zu einer Auffassung abgleiten, die die Möglichkeit leugnet, den Sozialismus in unserem Lande zu errichten.*

Von den rechten Abweichlern kann man auch nicht sagen, daß sie die Möglichkeit verneinen, die Hauptmassen der Bauernschaft in den Aufbau des Sozialismus im Dorf einzubeziehen. Nein, sie erkennen diese Möglichkeit an, und darin unterscheiden sie sich von den Trotzlisten. Aber bei formaler Anerkennung dieser Möglichkeit lehnen sie gleichzeitig die Mittel und Wege ab, ohne die die Einbeziehung der Bauernschaft in den Aufbau des Sozialismus unmöglich ist. (...) Sie glauben, die Hauptsache bestehe jetzt nicht in dem hohen Entwicklungstempo der Industrie und nicht in den Kollektiv- und Sowjetwirtschaften, sondern darin, die Elementarkräfte des Marktes zu 'entfesseln', den Markt 'freizugeben' und den individuellen Wirtschaften, die kapitalistischen Elemente im Dorf nicht ausgenommen, 'die Fesseln abzunehmen'. Da aber der Kulak nicht in den Sozialismus hineinwachsen kann und die 'Freigabe' des Marktes die Bewaffnung des Kulakentums und die Entwaffnung der

Arbeiterklasse bedeutet, so ergibt sich, daß *die rechten Abweichler in der Praxis zu einer Auffassung abgleiten, die die Möglichkeit leugnet, die Hauptmassen der Bauernschaft in den Aufbau des Sozialismus einzubeziehen.* (...)

Die rechten Abweichler vertreten nicht die Bildung einer anderen Partei, und dies ist ein weiteres Merkmal, das sie von den Trotzlisten unterscheidet. Die Führer der rechten Abweichler haben offen ihre Fehler bekannt und vor der Partei kapituliert. Es wäre jedoch töricht, aus diesem Grunde glauben zu wollen, daß die rechte Abweichung bereits begraben sei. Die Kraft des Rechtsopportunismus darf nicht an diesem Umstand gemessen werden. Die Kraft des Rechtsopportunismus besteht in der Stärke des kleinbürgerlichen Elements, in der Stärke des Drucks, den die kapitalistischen Elemente überhaupt und das Kulakentum im besonderen auf die Partei ausüben. (...)

So verhält es sich mit der 'linken' und mit der rechten Abweichung in der Partei.

Die Aufgabe besteht darin, den unversöhnlichen Kampf *an zwei Fronten* auch in Zukunft fortzusetzen, sowohl gegen die 'Linken', die den *kleinbürgerlichen Radikalismus* vertreten, als auch gegen die Rechten, die den *kleinbürgerlichen Liberalismus* vertreten.“ (SW 12, S. 313ff)

Es bleibt nur noch hinzuzufügen, daß das angebliche Eingeständnis ihrer Fehler nichts anderes als ein Täuschungsmanöver der Rechten war. In der Folgezeit zeigte sich bei den Moskauer Prozessen, daß beide Gruppen für die Konterrevolution gearbeitet hatten.

4. DIE NEUE BOURGEOISIE

Die proletarische Revolution setzt der Ausbeutung ein Ende, nicht aber dem Klassenkampf. Selbst nach Kollektivierung der Landwirtschaft bleibt in der wirtschaftlichen Basis der Widerspruch zwischen den landwirtschaftlichen Genossenschaften, die dem Kollektiv gehören, und den Staatsgütern, die dem Staat gehören. Innerhalb der Genossenschaften hat jede Familie ihren eigenen Besitz, mit dem Recht, den Ertrag auf dem offenen Markt zu verkaufen. Somit ist die Bauernschaft noch immer an die kleine Warenproduktion gebunden. Ebenso die Handwerker. Das Proletariat hat einen höheren Lebensstandard als die Bauernschaft, entsprechend der Trennung von Stadt und Land, einem Erbe der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. In der Industrie selbst besteht ein Widerspruch zwischen dem kollektiven Charakter der Arbeit und dem individuellen Charakter der Löhne. Kapitalisten, Grundbesitzer und Kulaken sind enteignet, aber sie sind noch aktiv, viele von ihnen als Angestellte der Regierung und im öffentlichen Dienst.

Lenin wies wiederholt warnend darauf hin, daß es abgesehen von der Gefahr ausländischer Intervention auch innerhalb des Sowjetsystems noch Bedingungen gebe, die der Möglichkeit einer Restauration des Kapitalismus Vorschub leisteten:

„Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus umfaßt eine ganze geschichtliche Epoche. Solange sie nicht abgeschlossen ist, behalten die Ausbeuter unvermeidlich die Hoffnung auf eine Restauration, und diese Hoffnung verwandelt sich in *Versuche* der Restauration.“ (LW 28, S. 252f. = LaW 3, S. 96)

„Sie (die neue Bourgeoisie – d. Verf.) entsteht nicht nur aus den Reihen unserer Sowjetangestellten – in gering-

fügigem Maße kann sie auch von da kommen –, sie entsteht aus der Mitte der Bauernschaft und der Kleingewerbetreibenden (...). (...) die Wirklichkeit (...) zeigt uns, daß selbst in Rußland die kapitalistische Warenwirtschaft lebt, funktioniert, sich entwickelt, eine Bourgeoisie hervorbringt, wie auch in jeder kapitalistischen Gesellschaft.“ (LW 29, S. 175 = LaW 3, S. 205f.)

„Solange wir in einem kleinbäuerlichen Lande leben, besteht für den Kapitalismus in Rußland eine festere ökonomische Basis als für den Kommunismus. Das darf man nicht vergessen. Jeder, der das Leben auf dem Lande aufmerksam beobachtet und es mit dem Leben in der Stadt verglichen hat, weiß, daß wir den Kapitalismus nicht mit der Wurzel ausgerottet und dem inneren Feind das Fundament, den Boden nicht entzogen haben. Dieser Feind behauptet sich dank dem Kleinbetrieb, und um ihm den Boden zu entziehen, gibt es nur ein Mittel: die Wirtschaft des Landes, auch die Landwirtschaft, auf eine neue technische Grundlage, auf die technische Grundlage der modernen Großproduktion, zu stellen.“ (LW 31, S. 513 = LaW 3, S. 587)

Lenins Warnung hat Stalin aufgegriffen:

„Gibt es bei uns, in unserem Sowjetland, Vorbedingungen, die eine Wiederherstellung (Restauration) des Kapitalismus *möglich* machen? Ja, die gibt es. Das mag sonderbar erscheinen, ist aber Tatsache, Genossen. Wir haben den Kapitalismus gestürzt, haben die Diktatur des Proletariats errichtet und entwickeln in gesteigertem Tempo unsere sozialistische Industrie, wobei wir die bäuerliche Wirtschaft eng mit ihr zusammenschließen. Aber wir haben den Kapitalismus noch nicht mit der Wurzel aus-

gerottet. Wo stecken diese Wurzeln des Kapitalismus? Sie stecken in der Warenproduktion, in der Kleinproduktion der Stadt und insbesondere des Dorfes.“ (SW 11, S. 201 = SFdL, S. 251)

Zwar konnte die neue Bourgeoisie nicht offen arbeiten – ausgenommen im Ausland, wo die Emigranten sehr aktiv und gut organisiert waren: aber sie hatte ihre eigene Ideologie, bekannt als „Smena-Wechismus“, den Stalin so beschrieb:

„Die Smena-Wech-Strömung ist die Ideologie der neuen Bourgeoisie, die im Wachsen begriffen ist und sich allmählich mit den Kulaken und der beamteten Intelligenz zusammenfindet. Die neue Bourgeoisie hat ihre eigene Ideologie geschaffen, die Smena-Wech-Ideologie, die von der Annahme ausgeht, die Kommunistische Partei werde zwangsläufig entarten und die neue Bourgeoisie werde sich zwangsläufig konsolidieren, wobei wir Bolschewiki, ihrer Ansicht nach, ohne es selbst zu merken, an die Schwelle einer demokratischen Republik gelangen, sodann diese Schwelle überschreiten und mit Hilfe irgendeines ‚Cäsars‘, der, man weiß nicht, ob aus den Reihen der Militärs oder der Zivilbeamtschaft, hervorgehen wird, uns eines schönen Tages in einer gewöhnlichen bürgerlichen Republik befinden müssen.“ (SW 7, S. 296f.)

„Die Vorwärtsentwicklung unserer Industrie, die Vorwärtsentwicklung unserer Handels- und Genossenschaftsorgane, die Verbesserung unseres Staatsapparats ist eine Vorwärtsentwicklung und eine Verbesserung mit einem Plus für die Arbeiterklasse, mit einem Plus für die Hauptmassen der Bauernschaft, aber mit einem Minus für die neue Bourgeoisie, mit einem Minus für die Mittelschichten überhaupt, für die städtischen Mittelschichten im beson-

deren. Ist es da verwunderlich, daß die Unzufriedenheit mit der Sowjetmacht unter diesen Schichten wächst? Daher die konterrevolutionären Stimmungen in diesen Kreisen. Daher die Smena-Wech-Ideologie als Modeware auf dem politischen Markt der neuen Bourgeoisie.“ (SW 10, S. 276)

Eine der wirkungsvollsten Waffen in den Händen der neuen Bourgeoisie war der Bürokratismus, der eines der vom alten Regime ererbten Übel war:

„Unter dem Kapitalismus ist die Demokratie durch die ganzen Verhältnisse der Lohnsklaverei, der Not und des Elends der Massen eingeengt, eingeschnürt, gestutzt, verstümmelt. Aus diesem Grund, und nur aus diesem, werden die beamteten Personen in unseren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen durch die Verhältnisse des Kapitalismus demoralisiert (oder, genauer gesagt, besteht die Tendenz, daß sie demoralisiert werden), neigen sie dazu, sich in Bürokraten, d.h. in den Massen entfremdete, über den Massen stehende, privilegierte Personen zu verwandeln.

Darin besteht das Wesen des Bürokratismus, und solange die Kapitalisten nicht expropriert sind, solange die Bourgeoisie nicht gestürzt ist – solange ist eine gewisse ‚Bürokratisierung‘ sogar der proletarischen beamteten Personen unvermeidlich.“ (LW 25, S. 502 = LaW 2, S. 415)

Die Erziehung neuer proletarischer Verwaltungsbeamter war notwendigerweise ein langsamer Vorgang; viele der alten Beamten mußten also weiterhin beschäftigt werden. Viele von ihnen waren insgeheim der neuen Regierung gegenüber feindsinnig, und alle hingen sie an den alten Wertvorstellungen und

Arbeitsmethoden:

„Wir haben jetzt eine enorme Masse von Angestellten, aber wir haben noch nicht genügend gebildete Kräfte, um wirklich über sie zu verfügen. Tatsächlich geschieht es sehr oft, daß der Apparat hier oben, wo wir die Staatsmacht haben, einigermaßen funktioniert (...). (...) unten dagegen haben wir Hunderttausende alter, vom Zaren, aber auch von der bürgerlichen Gesellschaft übernommener Beamter, die teils bewußt, teils unbewußt gegen uns arbeiten.“ (LW 33, S. 414f. = LaW 3, S. 823; vgl. LW 29, S. 15)

„Wenn man uns daher sagte (...), daß sich in den Sowjetwirtschaften auf Schritt und Tritt die alten Gutsbesitzer verstecken, die nur ein klein wenig die Farbe gewechselt haben, ja bisweilen nicht einmal das, daß dort Brutstätten des Bürokratismus entstehen, daß ähnliche Erscheinungen auf Schritt und Tritt in den Haupt- und Zentralverwaltungen zu finden sind, so habe ich nie bezweifelt, daß das stimmt.“ (LW 30, S. 234)

Noch schärfer machte Stalin auf das gleiche Übel aufmerksam:

„Es handelt sich darum, daß innerhalb unserer Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und aller Art anderer Organisationen bürokratische Elemente vorhanden sind. Es handelt sich um die bürokratischen Elemente, die von unseren Schwächen und Fehlern leben, die die Kritik der Massen, die Kontrolle der Massen wie das Feuer fürchten und die uns hindern, die Selbstkritik zu entfalten, uns hindern, uns von unseren Schwächen, von unseren Fehlern zu befreien. Der Bürokratismus in unseren Organisationen ist nicht einfach als Amtsschimmel

und Kanzleiwirtschaft zu betrachten. Der Bürokratismus ist eine Äußerung des bürgerlichen Einflusses auf unsere Organisationen.“ (SW 11, S. 116f.; vgl. LW 32, S. 190)

Die Gefahr war um so größer, als wegen der Knappheit an Kadern bürokratische Verhaltensweisen in die Partei selbst eindringen:

„Der Bürokratismus des Sowjetapparats habe unvermeidlich auch in den Parteiapparat eindringen müssen, denn beide seien miteinander aufs engste verflochten.“ (LW 31, S. 431; vgl. LW 31, S. 416f.; SW 6, S. 9)

„(...) der Angelpunkt ist vielmehr, daß die Menschen nicht an den richtigen Platz gestellt sind, daß ein verantwortlicher Kommunist, der die ganze Revolution glänzend durchlaufen hat, mit einem Handels- und Industrieposten betraut ist, von dem er nichts versteht und wo er uns hindert, die Wahrheit zu sehen, weil sich hinter seinem Rücken Geschäftemacher und Gauner ausgezeichnet zu verstecken wissen.“ (LW 33, S. 291 = LaW 3, S. 805)

„Alle klugen Weißgardisten berücksichtigen ganz bestimmt den Umstand, daß der angeblich proletarische Charakter unserer Partei in Wirklichkeit nicht die geringste Gewähr dafür bietet, daß in ihr nicht Kleinbesitzerelemente, und zwar in kürzester Frist, das Übergewicht bekommen.“ (LW 33, S. 240f.; vgl. LW 33, S. 172 = LaW 3, S. 747; LW 31, S. 103 = LaW 3, S. 482f.)

„Die gesamte Arbeit aller Wirtschaftsorgane leidet bei uns vor allem an Bürokratismus. Die Kommunisten sind Bürokraten geworden. Wenn uns etwas zugrunde richtet,

dann ist es dies.“ (LW 35, S. 527; vgl. LW 32, S. 7; LW 32, S. 42)

Der Bürokratismus war – auch dann, wenn er nicht als Deckmantel für Konterrevolutionäre diente – deshalb so gefährlich, weil er die Massen von der Partei entfremdete, indem er die Verwaltung der Politik voranstellte und so das Fundament der Diktatur des Proletariats untergrub.

„Es verstehen, die Arbeit richtig zu organisieren, so zu organisieren, daß man nicht zurückbleibt, daß man kommende Reibungen rechtzeitig beseitigt und das Administrieren nicht von der Politik trennt – darin besteht die Aufgabe. Denn unsere Politik und unser Administrieren beruhen darauf, daß die ganze Vorhut mit der gesamten proletarischen Masse, mit der gesamten Bauernmasse verbunden ist. Wenn irgend jemand diese Rädchen vergißt, wenn er sich zum bloßen Administrieren hinreißen läßt, so wird die Sache schiefgehen.“ (LW 33, S. 287 = LaW 3, S. 800)

„In der Volksmasse sind wir immerhin nur ein Tropfen im Meer, und wir können nur dann regieren, wenn wir richtig zum Ausdruck bringen, was das Volk erkennt. Andernfalls wird die Kommunistische Partei nicht das Proletariat führen und das Proletariat nicht die Massen führen, und die ganze Maschinerie wird zerfallen.“ (LW 33, S. 292 = LaW 3, S. 805)

Im Kampf gegen den Bürokratismus hatte Lenin wenig Geduld mit Leuten wie Trotzki, die das Problem so behandelten, als könne es durch Fensterreden gelöst werden:

„Der Kampf gegen den Bürokratismus wird Jahrzehnte

erfordern. Das ist ein überaus schwerer Kampf, und jeder, der Ihnen sagt, daß wir uns mit einem Schlage vom Bürokratismus befreien werden, wenn wir antibürokratische Plattformen annehmen, ist ganz einfach ein Scharlatan, der schöne Worte drehselt.“ (LW 32, S. 42; vgl. LW 32, S. 54; LW 32, S. 94; LW 33, S. 414 = LaW 3, S. 823; LW 33, S. 468 = LaW 3, S. 871)

5. DIE NOTWENDIGKEIT EINER KULTURREVOLUTION

Was den Kampf gegen den Bürokratismus so schwierig machte, war die Tatsache, daß der Kampf gleichzeitig an der wirtschaftlichen Basis und im ideologischen Überbau geführt werden mußte. Einerseits war der Bürokratismus in der Kleinproduktion verwurzelt und konnte nicht völlig ausgerottet werden, solange nicht die ganze Wirtschaft auf der Grundlage sozialistischer Großproduktion neu aufgebaut war. Andererseits war der Bürokratismus selbst eines der Haupthindernisse für den wirtschaftlichen Aufbau, und solange es nicht gelang, dieses Hindernis zu beseitigen, drohte die Gefahr einer Restauration. Lenin wußte, daß das zentrale Kettenglied die Mobilisierung der Massen war. Wenn es gelang, die Massen aufzurütteln, so daß sie die Initiative in der Entwicklung der Produktion ergriffen und dabei nicht für ihren privaten Gewinn, sondern für das Wohl der Allgemeinheit arbeiteten, dann würden sie sowohl die von der alten Gesellschaft ererbten ideologischen Hindernisse überwinden, als auch die Notwendigkeit erkennen, die Verwaltungsarbeit in die eigenen Hände zu nehmen.

Was die Produktion anbelangte, so hatten die Massen ihre Initiative bereits bei den Subbotniks bewiesen. Während des Bürgerkrieges, als die Armee Koltschaks die junge Sowjetrepublik zu überrennen drohte, organisierten Moskauer Eisenbahner Mannschaften zur freiwilligen Überstundenarbeit. Inner-

halb weniger Wochen sprang diese Bewegung wie ein Steppenbrand auf alle wichtigen Eisenbahnknotenpunkte sowie auf andere Industriezweige über. Lenin gratulierte diesen Arbeitern:

„Offenbar ist das lediglich erst ein Anfang, aber es ist ein Anfang von ungewöhnlich großer Tragweite. Es ist das der Anfang einer Umwälzung, die schwieriger, wesentlicher, radikaler, entscheidender ist als der Sturz der Bourgeoisie, denn das ist ein Sieg über die eigene Trägheit, über die eigene Undiszipliniertheit, über den kleinbürgerlichen Egoismus, über diese Gewohnheiten, die der fluchbeladene Kapitalismus dem Arbeiter und Bauern als Erbe hinterlassen hat. Erst wenn *dieser* Sieg verankert sein wird, dann und nur dann wird die neue gesellschaftliche Disziplin, die sozialistische Disziplin geschaffen sein, dann und nur dann wird eine Rückkehr zum Kapitalismus unmöglich, wird der Kommunismus wirklich unsiegbar werden.“ (LW 29, S. 399 = LaW 3, S. 245)

Was die Verwaltung anbelangt, so war es natürlich für die Arbeiter notwendig, ihr Bildungs- und Kulturniveau zu heben, aber das allein reichte nicht aus. Wenn sie dem Bürokratismus ein Ende setzen wollten, dann mußten sie selber an der Regierungsarbeit teilnehmen. Erst dann würde das Sowjetsystem eine Regierung durch und nicht lediglich für das Volk sein. 1919 sagte Lenin auf dem VIII. Parteitag:

„Den Bürokratismus restlos, bis zum vollen Sieg zu bekämpfen ist erst dann möglich, wenn die ganze Bevölkerung an der Verwaltung teilnehmen wird. In bürgerlichen Republiken war das nicht nur unmöglich: *Das Gesetz selbst stand dem im Wege*. In den besten bürgerlichen Republiken, wie demokratisch sie auch sein mögen, gibt es Tausende vom Gesetz errichtete Schranken, die die

Teilnahme der Werktätigen an der Verwaltung behindern. Wir haben diese Schranken hinweggeräumt, aber wir haben bisher nicht erreicht, daß die werktätigen Massen an der Verwaltung mitwirken könnten, denn außer den Gesetzen gibt es noch das Kulturniveau, das sich keinem Gesetz unterwerfen läßt. Dieses niedrige Kulturniveau bewirkt, daß die Sowjets, die nach ihrem Programm Organe der Verwaltung *durch die Werktätigen* sein sollen, in Wirklichkeit Organe der Verwaltung *für die Werktätigen* sind, eine Verwaltung durch die fortgeschrittene Schicht des Proletariats, nicht aber durch die werktätigen Massen selbst.

(...) Die Bürokratie ist besiegt. Die Ausbeuter sind beseitigt. Aber das Kulturniveau ist nicht gehoben, und darum nehmen die Bürokraten die alten Plätze ein. Die Bürokraten können nur verdrängt werden, wenn das Proletariat und die Bauernschaft in einem viel größeren Umfang als bisher organisiert werden und zugleich die Maßnahmen zur Heranziehung der Arbeiter zur Verwaltungstätigkeit wirklich zur Durchführung gelangen.“ (LW 29, S. 168f. = LaW 3, S. 199f.)

Lenin kam auf dieses Thema 1922 auf dem X. Parteitag, dem letzten, an dem er teilnahm, zurück, und Anfang 1923, in einem seiner letzten Artikel, rief er zu einer „Kulturrevolution“ auf:

„Unsere Gegner hielten uns oft entgegen, es sei ein sinnloses Beginnen von uns, in einem Lande mit ungenügender Kultur den Sozialismus einführen zu wollen. Aber sie irrten sich, und zwar deshalb, weil wir nicht an dem Ende angingen, an dem es nach der Theorie (von allerlei Pedanten) hätte geschehen sollen, und weil bei uns die politische und soziale Umwälzung jener kulturellen Umwäl-

zung, jener Kulturrevolution vorausging, der wir jetzt dennoch gegenüberstehen.“ (LW 33, S. 461 = LaW 3, S. 865f.)

Stalin griff Lenins Aufforderung auf:

„Das sicherste Mittel gegen den Bürokratismus ist die Hebung des Kulturniveaus der Arbeiter und Bauern. Man kann den Bürokratismus im Staatsapparat schelten und heruntermachen, soviel man will, man kann den Bürokratismus in unserer Praxis brandmarken und an den Schandpfahl nageln, aber wenn es den breiten Arbeitermassen an einem bestimmten Kulturniveau fehlt, das die Möglichkeit, den Wunsch, die Fähigkeit schafft, den Staatsapparat von unten her, durch die Arbeitermassen selbst zu kontrollieren, dann wird der Bürokratismus trotz allem bestehen bleiben. Deshalb ist die kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen der Bauernschaft, nicht nur im Sinne weiterer Entwicklung der Schulbildung, wenn auch die Schulbildung die Grundlage einer jeden Kultiviertheit ist, sondern vor allem im Sinne der Erlangung von Fertigkeiten und der Fähigkeit, sich in die Verwaltung des Landes einzuarbeiten, der Haupthebel zur Verbesserung des staatlichen und jedes anderen Apparats. Darin besteht der Sinn und die Bedeutung der Leninschen Lösung von der Kulturrevolution.“ (SW 10, S. 280; vgl. SW 11, S. 34)

„Schließlich unsere Wirtschaftsorganisationen. (...)“

Wie kann dem Bürokratismus in allen diesen Organisationen ein Ende bereitet werden?

Es gibt hierfür nur einen einzigen Weg – die Organisation

der Kontrolle von unten, die Organisation der Kritik der Millionenmassen der Arbeiterklasse gegen den Bürokratismus in unseren Institutionen, gegen ihre Mängel, gegen ihre Fehler.“ (SW 11, S. 64f.)

Die Notwendigkeit einer Kulturrevolution war klar, aber welche Form sollte sie annehmen? Dieses Problem wurde nicht gelöst. Die sowjetischen Arbeiter und Bauern hatten angesichts fast unüberwindlicher Schwierigkeiten erfolgreich ihren eigenen Staat aufgebaut; aber aus den angegebenen Gründen gelang es ihnen nicht, ihn gänzlich unter ihre Kontrolle zu bringen.

6. DER KLASSENKAMPF IN DER SOZIALISTISCHEN GESELLSCHAFT

Im Februar 1931 äußerte Stalin diese prophetische Warnung:

„Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder bringen wir das zuwege, oder wir werden zermalmt.“ (SW 13, S. 36 = SFdL, S. 399)

Zwei Jahre später rissen die Faschisten in Deutschland die Macht an sich. Aus Angst vor dem wachsenden Einfluß der Kommunisten ließen die deutschen Monopolkapitalisten, unterstützt von anderen Monopolkapitalisten im Westen, das System des bürgerlichen Parlamentarismus, das ihnen bislang als Nebelvorhang gedient hatte, fallen und errichteten eine offene Diktatur. Sie wollten sich damit auf den Endkampf mit der Sowjetunion vorbereiten. Auf diesem Hintergrund intensiver Kriegsvorbereitungen muß man die Behandlung der inneren Klassenwidersprüche durch Stalin beurteilen.

1933 wurde der erste Fünfjahresplan erfüllt, 1937 der zweite. Die Schwierigkeiten waren ungeheuer – Unerfahrenheit, Unzulänglichkeiten und darüber hinaus Sabotage. Alle diese Schwierigkeiten wurden trotzdem überwunden, dank dem „Heroismus der *alltäglichen* Massenarbeit“, wie es Lenin genannt hatte (LW 29, S. 413 = LaW 3, S. 257f.).

Im Januar 1933, bei einem Überblick über die Ergebnisse des ersten Fünfjahresplanes, sagte Stalin:

„Man muß im Auge behalten, daß die wachsende Macht des Sowjetstaates den Widerstand der letzten Überreste der sterbenden Klassen verstärken wird. Gerade weil sie im Sterben liegen und ihre letzten Tage fristen, werden sie von den Vorstößen der einen Form zu Vorstößen in anderen, schärferen Formen übergehen, an rückständige Schichten der Bevölkerung appellieren und sie gegen die Sowjetmacht mobilisieren.“ (SW 13, S. 189 = SFdL, S. 478)

In einem Überblick über den Fortschritt des zweiten Fünfjahresplanes sagte er ein Jahr später:

„Kann man jedoch sagen, daß wir bereits alle Überreste des Kapitalismus in der Wirtschaft überwunden haben? Nein, das kann man nicht sagen. Um so weniger kann man sagen, daß wir die Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen überwunden haben. Das kann man nicht nur deshalb nicht sagen, weil das Bewußtsein der Menschen in seiner Entwicklung hinter ihrer ökonomischen Lage zurückbleibt, sondern auch deshalb, weil immer noch die kapitalistische Umwelt besteht, die bestrebt ist, die Überreste des Kapitalismus in der Wirtschaft und im Bewußtsein der Menschen in der UdSSR

zu beleben und aufrechtzuerhalten, und gegen die wir Bolschewiki immer unser Pulver trocken halten müssen. (...)

Aus diesem Grunde kann man nicht sagen, daß der Kampf zu Ende sei und daß keine Notwendigkeit mehr bestehe, eine Politik der Offensive des Sozialismus zu betreiben.“ (SW 13, S. 310 = SFdL, S. 564f.)

Wie in diesen beiden Stellungnahmen zum Ausdruck kommt, waren die Überreste der Ausbeuterklassen, unterstützt von den kapitalistischen Mächten, immer noch bestrebt, zurückgebliebene Schichten des Volkes gegen die Sowjetmacht zu mobilisieren. Der Klassenkampf dauerte nicht nur an, sondern er verschärfte sich.

1936 wurde eine neue Verfassung angenommen, die gleiche Rechte für alle garantierte, „unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer Rasse und Nationalität, von Glaubensbekenntnis, Bildungsgrad, Ansässigkeit, sozialer Herkunft, Vermögenslage und früherer Tätigkeit“.

Sie war, sagte Stalin, die demokratischste Verfassung der Welt. Als er sie im November 1936 erläuterte, sagte er:

„Die Klasse der Gutsbesitzer war bekanntlich schon mit der siegreichen Beendigung des Bürgerkrieges liquidiert worden. Was die anderen Ausbeuterklassen betrifft, so haben sie das Schicksal der Klasse der Gutsbesitzer geteilt. Verschwunden ist die Kapitalistenklasse in der Industrie. Verschwunden ist die Kulakenklasse in der Landwirtschaft. Verschwunden sind die Händler und Spekulanten auf dem Gebiet des Warenumsatzes. Alle Ausbeuterklassen sind somit liquidiert.“ (SFdL, S. 617)

„(...) geht der Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR davon aus, daß es in der Gesellschaft keine antagonistischen Klassen mehr gibt; (...).“ (SFDL, S. 624)

Hier sind die ausbeutenden Klassen beseitigt worden, der Klassenkampf, so müßte es scheinen, war zu Ende.

Im März 1937 rief Stalin zu erhöhter Wachsamkeit innerhalb der Partei zur Abwehr der Unterwanderung durch konterrevolutionäre Agenten auf:

„Es ist notwendig, die verderbliche Theorie zu zerschmettern, daß der Klassenkampf mit jedem Fortschritt, den wir machen, mehr und mehr absterben müsse, daß im Verhältnis zum Anwachsen unseres Erfolges der Klassenfeind immer zäher würde. (...)

Im Gegenteil, je größer unser Fortschritt, je größer unser Erfolg, desto verbitterter werden die Überreste der Ausbeuterklassen werden, desto schneller werden sie zu schärferen Kampfmethoden greifen, desto mehr werden sie unternehmen, um den Sowjetstaat zu schädigen, desto mehr werden sie sich an die verzweifelte Kampfmittel als der letzten Zuflucht der zum Untergang Verdammt klammern.

Wir müssen daran denken, daß die Überreste der geschlagenen Klassen in der Sowjetunion nicht allein sind. Sie erhalten direkte Hilfe von unseren Feinden jenseits der Grenzen der UdSSR. Es würde ein Irrtum sein anzunehmen, daß die Sphäre des Klassenkampfes an den Grenzen der UdSSR endet. Während auf der einen Seite der Klassenkampf innerhalb der UdSSR geführt wird, reicht

er andererseits in die um uns liegenden bürgerlichen Staaten hinein.“ (Stalin, Rede auf der Plenartagung des ZK der KPdSU(B), 3. März 1937 – aus dem Englischen)

Hier wird der Klassenkampf als andauernd und immer schärfer werdend angesehen. Schließlich sagte Stalin in seinem Bericht auf dem XVIII. Parteitag im März 1939:

„Während die kapitalistische Gesellschaft von unversöhnlichen Gegensätzen zwischen Arbeitern und Kapitalisten, Bauern und Gutsbesitzern zerrissen wird, was ihre innere Lage so unsicher macht, kennt die vom Joche der Ausbeutung befreite Sowjetgesellschaft solche Gegensätze nicht, ihr sind Klassenzusammenstöße fremd, sie bietet das Bild freundschaftlicher Zusammenarbeit der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz.“ (SFDL, S. 708)

Hier wiederum wird die Sowjetgesellschaft als frei von antagonistischen Klassengegensätzen dargestellt.

Wie sind diese unterschiedlichen Aussagen zu erklären? Bevor wir versuchen, diese Frage zu beantworten, müssen wir die Maßnahmen untersuchen, die während dieser Jahre getroffen wurden, um die konterrevolutionären Kräfte zu besiegen.

Einerseits wurden eine Anzahl führender Politiker, u.a. Bucharin, Rykow und Sinowjew sowie einige Armeegenerale und ein Polizeichef vor Gericht gestellt, des Verrats für schuldig befunden und hingerichtet. Ihnen allen war die Überzeugung gemeinsam, daß in dem kommenden Krieg ein deutscher Sieg unvermeidlich sei. Außerdem wurde eine große Zahl von Spionen und anderen feindlichen Agenten unschädlich gemacht. Es kann kaum angezweifelt werden, daß ohne diese Maßnahmen die Sowjetunion vernichtet worden wäre. Doch im Laufe des

Kampfes gegen die Spionage verhafteten die Sicherheitsorgane, die keiner wirksamen Kontrolle unterlagen, auch Zehntausende unschuldiger Menschen auf Grund falscher Anschuldigungen. Viele von diesen wurden ohne Gerichtsverhandlungen hingerichtet. Diese Unterdrückungsmaßnahmen waren nicht so sehr gegen die Arbeiter und Bauern gerichtet, die verhältnismäßig wenig davon betroffen waren, als vielmehr gegen die Intelligenz und vor allem gegen die Partei selbst. Ein großer Teil der Opfer war nicht nur Parteimitglied, viele von ihnen gehörten sogar zu den treuesten Anhängern Stalins. Es gibt nur eine annehmbare Erklärung für diese Ereignisse: Feindliche Agenten hatten in die Spitze der Sicherheitsorgane eindringen können. Diese Erklärung war schon damals im Umlauf und wurde auch 1956, vom XX. Parteitag, geteilt. Stalin übernahm die Verantwortung für diese Säuberungsaktionen und gab zu, daß sie von „ernstlichen Fehlern“ begleitet waren (SFdL, S. 713). Die Tatsachen beweisen, wie knapp die Konterrevolution den Sieg verpaßt hatte.

Diese verbrecherischen Rechtsverletzungen stehen in offensichtlichem Gegensatz zur neuen Verfassung, in der die Rechte der Sowjetbürger garantiert wurden, und dieser Widerspruch ist offensichtlich verbunden mit dem Widerspruch, den wir bereits in Stalins Analyse der Klassenlage in der Sowjetgesellschaft festgestellt haben. Kehren wir jetzt zu seiner Analyse zurück. Wie war nun die Lage wirklich? War der Klassenkampf heftiger geworden oder ebnete er ab?

Während dieser Jahre war eine neue sozialistische Wirtschaft aufgebaut worden, kapitalistisches Eigentum durch sozialistisches, Kleinproduktion durch Großproduktion ersetzt worden. Aber die sozialistische Umwandlung des politischen und ideologischen Überbaus mußte noch durchgeführt werden. Ein neuer Staatsapparat war zwar geschaffen, der vom Prole-

ariat mittels der Partei geleitet wurde, aber die Massen waren noch nicht völlig daran beteiligt. Im Gegenteil, in gewissem Maße hatte sich der Staatsapparat wegen der bürokratischen Praktiken bürgerlicher Beamter, die privilegierte Stellungen im Apparat eingenommen hatten, von den Massen entfremdet. Bürokratische Tendenzen nahmen auch in der Partei zu. Die alten Ausbeuterklassen waren zwar enteignet, aber sie waren keineswegs beseitigt. Viele frühere Großgrundbesitzer und Kapitalisten hatten eine Anstellung im öffentlichen Dienst gefunden, und frühere Kulaken hatten sich den landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossen. Diese Leute hatten zwar ihr Eigentum verloren, keineswegs aber ihre Traditionen, ihre Gewohnheiten und ihre Weltanschauung. Die Masse der Bauern in den landwirtschaftlichen Genossenschaften hatte noch die Denkweise von Kleinrentnern behalten. Entsprechend den Bedürfnissen der Entwicklung der Industrie gingen zahlreiche Bauern im Proletariat auf, brachten aber dabei ihre kleinbürgerlichen Vorurteile mit. Dank der raschen Ausdehnung des Bildungswesens erhöhten die Massen ihr kulturelles Niveau, und das Analphabetentum wurde fast völlig beseitigt. All das aber war noch weit entfernt von der Kulturrevolution, die Lenin für notwendig gehalten hatte, um die Massen in die Regierungsarbeit einzubeziehen. Aus diesen Gründen mußte das letzte Gefecht im Klassenkampf noch ausgetragen werden: Sollte nämlich das Proletariat seine Führung nicht vollständig wahrnehmen, so werden die exproprierten Klassen ihre Anstrengungen verdoppeln, um das zurückzugewinnen, was sie verloren hatten.

Das Studium der Reden Stalins vor Parteifunktionären während dieser Zeit zeigt, daß er sich der Gefahr genau bewußt war, die Verbindung der Partei mit den Massen könnte durch „bürokratischen Rost“ zerstört werden. Er sah die Gefahr und warnte wiederholt davor, aber vielleicht, weil er selbst einen „Hang

zum Administrieren“ (LW 36, S. 591 = LaW 3, S. 848) hatte, war er nicht in der Lage, diese Gefahr abzuwenden. Durch diese schwache Stelle in der Verteidigung des Sozialismus fand der Feind Einlaß. Wenn die Massen aufgerufen worden wären, den Klassenkampf in die eigenen Hände zu nehmen und ihn bis zum Ende durchzuführen und dabei sorgfältig zwischen Freund und Feind zu unterscheiden, dann wären sie in der Lage gewesen, die Konterrevolutionäre in ihrer Mitte zu isolieren und gleichzeitig die Tätigkeit der Sicherheitsorgane zu überwachen.

Deshalb lautet die Antwort auf unsere Frage, daß der Widerstand der exproprierten Klassen nicht etwa abstirbt, sondern noch heimtückischere und deshalb noch gefährlichere Formen als zuvor annimmt. Unter diesen Umständen war es lebenswichtig, die Diktatur des Proletariats zu erhalten und zu festigen, wie Lenin es vorhergesehen hatte.

Daraus kann man schließen, daß Stalin der leninistischen Linie bis 1935 folgte, aber daß er nachher, als sich der Druck der kapitalistischen Einkreisung verstärkte, in zweifacher Hinsicht davon abwich. Einerseits basierte die neue Verfassung auf der Annahme, daß, soweit es sich um die inneren Beziehungen handelte, die Diktatur des Proletariats gelockert werden könne. Aus diesem Grunde wurde sie von der neuen Bourgeoisie begrüßt, die das als Bestätigung ihrer Privilegien ansah. Dies war eine rechte Abweichung. Andererseits, weil die Diktatur des Proletariats tatsächlich nicht gelockert werden konnte, wurde sie durch administrative Maßnahmen aufrechterhalten, eine Aufgabe, die man den Sicherheitsorganen übertrug (vgl. SW 13, S. 141). Dies war eine „linke“ Abweichung – jener Fehler, den Lenin als „übermäßiges Administrieren“ bezeichnet hatte und der sich bereits in den ultra„linken“ Überspitzungen gezeigt hatte, die beim Kampf gegen die Kulaken aufgetreten wa-

ren (vgl. SW 12, S. 271). Die beiden Abweichungen ergänzten und förderten einander. Feinde wurden als Freunde und Freunde wie Feinde behandelt.

In diesem Zusammenhang sollte man bemerken, daß Stalin in seiner Schrift „Über dialektischen und historischen Materialismus“ (1938) weder zwischen antagonistischen und nichtantagonistischen Widersprüchen unterschieden hatte, noch wies er darauf hin, daß, je nachdem wie sie behandelt werden, antagonistische Widersprüche zu nichtantagonistischen und nichtantagonistische zu antagonistischen Widersprüchen werden können. Dies ist einer der Punkte, an denen die Behandlung der Dialektik durch Mao Tsetung einen bedeutenden Fortschritt erfährt.

7. DER MODERNE REVISIONISMUS

Als die Sowjetunion mächtiger wurde, verschärften sich die Widersprüche unter den imperialistischen Mächten. Sie waren sich zwar in ihrer Feindschaft gegen den ersten sozialistischen Staat einig, uneins aber angesichts seiner wachsenden Macht. Diese Uneinigkeit zeigte sich in jedem Land innerhalb der herrschenden Klasse. Der Teil der herrschenden Klasse in England, der von Chamberlain vertreten wurde und zu jener Zeit in der Mehrheit war, ermutigte Hitler, die Sowjetunion anzugreifen in der Hoffnung, daß er sowohl den Sozialismus vernichten als auch sich selbst dabei so schwächen würde, daß England als die stärkste Macht in Europa hervorgehen würde. Stalin bot England und Frankreich einen gegenseitigen Sicherheitspakt an. Hätten England und Frankreich ihn angenommen, wäre der Krieg zu verhindern gewesen. Als sie den Sicherheitspakt aber ablehnten, schloß die Sowjetunion mit Hitler einen Nichtangriffspakt. Daraufhin trat Hitler gegen den Westen an, überfiel später den Balkan und bedrohte damit Englands Interessen

im Osten. Inzwischen wurde Chamberlain durch Churchill abgelöst, der den Teil der herrschenden Klasse vertrat, der Hitler als den unmittelbaren Feind ansah. Nachdem Hitler seine Stellung im Westen gefestigt hatte, ging er daran, im Osten anzugreifen, und bat England um Unterstützung; aber Churchill antwortete darauf mit dem Einsatz englischer Truppen auf der Seite der Sowjetunion, was vom britischen Volk unterstützt wurde. Das hieß nicht, daß die herrschende Klasse Englands ihr Ziel aufgegeben hätte. Nur ihre Taktik hatte sich geändert. Churchills Ziel war es, der Sowjetunion genau so viel Unterstützung zu geben, daß sie Deutschland besiegen konnte. Dabei sollte die Sowjetunion so sehr geschwächt werden, daß England als wirklicher Sieger übrigblieb. Einmal mehr hatten sich die Imperialisten jedoch verrechnet. Das Sowjetvolk erlitt zwar unvorstellbare Verluste – 15 Millionen Tote, 25 Millionen Obdachlose, Kriegsschäden, die die Produktion zweier Fünfjahrespläne überstiegen –, aber das Sowjetvolk siegte. Der erste sozialistische Staat hatte die Welt vor dem Faschismus gerettet und den Weg für das letzte Stadium des Imperialismus – das Stadium seines endgültigen Zusammenbruchs – freigemacht.

Aber die inneren Widersprüche in der Sowjetunion blieben ungelöst. Sie hätten gelöst werden können, wenn man die Massen aufgerufen hätte, den Sieg über die äußeren Feinde durch die Verteidigung der Diktatur des Proletariats gegen diejenigen zu besiegeln, die sie von innen untergraben wollten. Doch dieser Aufruf kam nicht. Angesichts der erneuten Kriegsdrohungen von seiten der Imperialisten griff Stalin zu denselben Maßnahmen wie zuvor – weitere Zugeständnisse an die neue Bourgeoisie, verbunden mit weiterer Repression. Daß nach 25 Jahren seine Führungsfähigkeit nachließ, liegt im Bereich des Möglichen: Kein anderer Staatsmann in der Geschichte hat eine solch schwere Bürde so lange getragen.

Die Bürokratie hatte sich nun als privilegierte Klasse eingenistet, durch einen großen und wachsenden Einkommensunterschied von den Arbeitern und Bauern getrennt. Einige krasse Fälle bürgerlicher Korruption wurden auf dem XIX. Parteitag (1952) aufgedeckt. Nach dem Tode Stalins im Jahre 1953 kam es zu einem Machtkampf, der in der Festnahme und Hinrichtung Berias, dem Chef der Sicherheitspolizei seit 1938, zum Ausdruck kam. Die Führung ging dann in die Hände der neuen Bourgeoisie über, die durch Chruschtschow vertreten wurde. Chruschtschows Ziel war es, die neue Bourgeoisie zur herrschenden Klasse in einem System des bürokratischen Staatskapitalismus zu erheben. Natürlich drückte er seine Ziele nicht mit diesen Worten aus, sondern getreu dem Vorbild von Bernstein und Kautsky stellte er seine Politik in Form einer Reihe von „Korrekturen“ am Marxismus dar.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Staatsform in der Zeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus – d.h. durch die ganze Periode des Sozialismus hindurch – notwendigerweise die Diktatur des Proletariats sein muß. Chruschtschow und die modernen Revisionisten erklärten aber, die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion sei überwunden und durch eine „Diktatur des ganzen Volkes“ ersetzt. Dieser Begriff ist dem Marxismus fremd. Der Marxismus lehrt, daß die einzige Alternative zur Diktatur des Proletariats in der modernen Gesellschaft die Diktatur der Bourgeoisie ist. Chruschtschows „Staat des ganzen Volkes“ ist in Wirklichkeit genau das.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Diktatur des Proletariats die höchste Form der Demokratie ist, weil sie die Diktatur der Mehrheit des Volkes über die Minderheit ist. Chruschtschow und die modernen Revisionisten erklären aber, „der Staat des ganzen Volkes“ sei demokratischer als die Diktatur

des Proletariats, weil er die Demokratie auf das ganze Volk ausdehne. Diese Auffassung einer klassenlosen Demokratie hat mit dem Marxismus nichts gemein. Es ist eine bürgerliche Auffassung, die Chruschtschow übernahm, um zu verschleiern, daß sein „Staat des ganzen Volkes“ in Wirklichkeit eine Diktatur der Bourgeoisie ist.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Diktatur des Proletariats errichtet und aufrechterhalten wird unter Führung der Kommunistischen Partei, die mit der revolutionären Theorie des Marxismus-Leninismus ausgerüstet ist und die Vorhut der Arbeiterklasse darstellt. Unter Führung Chruschtschows und der modernen Revisionisten hat die Kommunistische Partei der Sowjetunion aufgehört, die Vorhutorganisation der Arbeiterklasse zu sein, den Kampf für die Festigung der Diktatur des Proletariats zu führen und ist zur „Partei des ganzen Volkes“ geworden, d.h. zu einer Partei, deren Aufgabe es ist, die Diktatur der Bourgeoisie aufrechtzuerhalten.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Diktatur des Proletariats aufrechterhalten und gefestigt werden muß, nicht nur, um den sozialistischen Aufbau zu vollenden, sondern auch, um die Arbeiter im Geiste der sozialistischen Arbeitsdisziplin zu erziehen und alle Erscheinungen des bürgerlichen Individualismus zu beseitigen – eine Voraussetzung für den Übergang zum Kommunismus. Das war der Geist der Subbotnik-Bewegung und des sozialistischen Wettbewerbs, bei denen unter Führung Lenins und Stalins die Arbeiter Wunder kollektiver Arbeit vollbrachten. Unter Führung Chruschtschows und der modernen Revisionisten wurde dieser Geist durch das Prinzip des „materiellen Anreizes“ ersetzt. Gleichzeitig wurde aber behauptet, daß die Sowjetgesellschaft sich zum Kommunismus hinentwickelte. Nach den Lehren des Marxismus bedeutet der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus, daß der Anteil eines jeden

Arbeiters am gesellschaftlichen Produkt nicht mehr entsprechend seiner Leistung, sondern entsprechend seiner Bedürfnisse bestimmt wird (vgl. LW 25, S. 483 = LaW 2, S. 398). Dort gilt der Grundsatz „Alle für einen und einer für alle“ (LW 31, S. 113). Dieser Schritt kann aber nicht auf der Grundlage von materiellen Anreizen getan werden, da sie dem Konkurrenzdenken, diesem Erbe der Lohnarbeit der bürgerlichen Gesellschaft, entsprechen (vgl. MEW 19, S. 21 = MEaS 2, S. 17).

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die herrschende Klasse durch Gewalt herrscht; sie kann deshalb nur durch Gewalt gestürzt werden. In den Kolonien haben die Imperialisten schon immer mit offener Gewalt regiert. In den Metropolen verstecken sie in der Regel ihre Gewaltanwendung hinter dem Parlamentarismus, aber sobald sie ihre Herrschaft ernsthaft bedroht sehen, sind sie stets bereit, den „Notstand“ auszurufen und auf die offene Gewalt zurückzugreifen. Jede herrschende Klasse hat stets so gehandelt:

„Große Fragen werden im Leben der Völker nur durch Gewalt entschieden. Die reaktionären Klassen greifen gewöhnlich als erste zur Gewalt, beginnen den Bürgerkrieg und ‚setzen die Bajonette auf die Tagesordnung‘ (. . .).“ (LW 9, S. 123 = LaW 1, S. 639)

Chruschtschow und die modernen Revisionisten behaupten, daß die Möglichkeiten wachsen, den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus auf friedlichem Wege mittels des Parlaments durchzuführen. Es gibt kein einziges sozialistisches Land, wo der Übergang auf diese Weise vollzogen wurde, aber es gibt mehrere kapitalistische Länder, wo die Arbeiterbewegung durch die Illusion des „friedlichen Übergangs“ entwaffnet und niedergeschlagen wurde.

In all diesen Punkten haben Chruschtschow und die modernen Revisionisten die marxistisch-leninistische Lehre von der Diktatur des Proletariats aufgegeben.

Eines der Hindernisse auf dem Wege Chruschtschows war die große Achtung, die die Massen nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch auf der ganzen Welt Stalin entgegengebracht haben. Deshalb prangerte Chruschtschow unter dem begeisterten Applaus der Imperialisten Stalin an. Statt die Erfolge und Mißerfolge der Vergangenheit objektiv zu analysieren, um daraus richtige Lehren für die Zukunft zu ziehen, nutzte er den verständlichen Widerwillen des Volkes gegen die von ihm aufgezählten, in den Zeiten der Führung Stalins verübten Verbrechen aus, um hinter dem Vorhang des Kampfes gegen den „Personenkult“ seinen eigenen berechneten Verrat am Marxismus-Leninismus zu verbergen. Er vergaß dabei gern, daß er selbst als langjähriges Mitglied der Parteiführung die Fehler mitzuverantworten hatte und daß zu Stalins Lebzeiten niemand sich mit lauten Lobgesängen auf Stalin hervorgetan hatte als er. Es stimmt, daß die Lobpreisungen auf Stalin extreme Formen angenommen hatten, und zwar durch die Übertreibungen bürgerlich-bürokratischer Beamter, die meisterhaft die Kunst beherrschten, „die rote Fahne zu schwenken, um die rote Fahne zu bekämpfen“. Aber im wesentlichen waren diese spontanen Lobpreisungen ein spontaner Ausdruck des Gefühls der Massen. Die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion verehrten Stalin, wie sie Lenin verehrt hatten, weil sie wußten, daß sie ihnen alles verdankten.

Dieses Kapitel kann mit den Worten Mao Tsetungs abgeschlossen werden:

„Die Sowjetunion war der erste sozialistische Staat, die Kommunistische Partei der Sowjetunion wurde von Lenin

gegründet. Obwohl nun die Partei- und Staatsführung in der Sowjetunion von den Revisionisten usurpiert wurde, möchte ich doch allen Genossen raten, an der Überzeugung festzuhalten, daß die breiten Volksmassen, die breite Masse der Parteimitglieder und Funktionäre der Sowjetunion gut sind, daß sie die Revolution wollen und daß die revisionistische Herrschaft nicht lange dauern wird.“
(Bericht des ZK auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

KAPITEL VIII

Die proletarische Kulturrevolution

„Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, daß in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird.“

Manifest der Kommunistischen Partei

1. NATIONALE BEFREIUNG

Die Ausrufung der Volksrepublik China im Oktober 1949 bedeutete den siegreichen Abschluß eines langen und verwickelten revolutionären Krieges, der einen Bürgerkrieg sowie einen Krieg gegen die japanischen Eindringlinge einschloß. Er hatte 1927 mit der Bildung der chinesischen Roten Armee (der heutigen Volksbefreiungsarmee) begonnen und dehnte sich allmählich über ganz China aus. Er war im wesentlichen ein Bauernkrieg, ein bewaffneter Kampf um Boden (vgl. MaW 2, S. 428).

Bauernaufstände waren mehr als 2 000 Jahre lang Kennzeichen der chinesischen Geschichte. Alle Aufstände wurden niedergeschlagen, weil die Bauernschaft als Klasse unfähig ist, die

Revolution zu führen. Aber diesmal war es eine neue Art von Bauernkrieg, – ein Kampf, in dem die Bauern unter der Führung des Proletariats und seiner Avantgarde, der Kommunistischen Partei, standen. Die Kampftruppe war eine Armee neuen Typs: Sie war eng mit den Massen verbunden, aufgebaut nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus, in der Produktion und Verwaltung genauso aktiv wie im Kampf, und – wo immer sie war – ein praktisches Vorbild für proletarische Moral und Opferbereitschaft im Dienste des Volkes. Das Ergebnis war, daß der neuen Volksregierung 1949 bei der Befreiung erfahrene Kader zur Verfügung standen, die in der Lage waren, Führungsaufgaben in allen Bereichen des sozialistischen Aufbaus zu übernehmen. Es kommt noch hinzu, daß die Sowjetunion mehrere Jahre lang wertvolle Hilfe leistete und daß sowohl ihre positiven als auch negativen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau zur Verfügung standen. Mao Tsetung sagte im Sommer 1949 im Rückblick auf die Zeit des bewaffneten Kampfes, der sich damals seinem Abschluß näherte:

„Eine disziplinierte Partei, die mit der Theorie des Marxismus-Leninismus gewappnet ist, die Methode der Selbstkritik anwendet und mit den Volksmassen verbunden ist; eine Armee, die unter Führung einer solchen Partei steht; eine von einer solchen Partei geführte Einheitsfront aller revolutionären Klassen und aller revolutionären Gruppen – das sind die drei Hauptwaffen, mit denen wir die Feinde besiegt haben. (...) Gestützt auf diese drei Waffen haben wir nun im wesentlichen den Sieg errungen. Wir haben einen Weg voller Windungen und Wendungen zurückgelegt. Wir haben gegen opportunistische Abweichungen innerhalb der Partei gekämpft, sowohl rechte wie „linke“. Sobald ernste Fehler in diesen drei Bereichen begangen wurden, erlitt die Revolution Rückschläge. Wir sind durch die Fehler und Rückschläge belehrt, sind

klüger geworden, arbeiten besser. Fehler sind in jeder Partei und bei jedem Menschen schwer zu vermeiden, aber wir wollen möglichst wenige begehen. Wenn ein Fehler begangen wurde, muß er korrigiert werden, und je schneller und gründlicher das geschieht, um so besser.“ (MaW 4, S. 450)

Als sich der Schwerpunkt des Kampfes von den Schlachtfeldern weg in die Dörfer, Fabriken und Regierungsstellen verlagerte, mußte sich die Partei der neuen Lage anpassen, um die anstehenden Aufgaben erfüllen zu können. In dieser Situation sah sich die Partei einem neuen Feind gegenüber, besser gesagt, einem alten Feind in neuer Verkleidung:

„Wir werden sehr bald im ganzen Land siegen. Dieser Sieg wird die Front des Imperialismus im Osten durchbrechen und von großer internationaler Bedeutung sein. Um diesen Sieg zu erringen, benötigen wir nicht mehr viel Zeit und Mühe; aber ihn zu konsolidieren wird lange dauern und große Anstrengungen kosten. Die Bourgeoisie bezweifelt, daß wir fähig sind, den Aufbau durchzuführen. Die Imperialisten rechnen damit, daß wir sie schließlich doch um Almosen bitten müssen, um weiterleben zu können. Mit dem Sieg können in der Partei solche Stimmungen aufkommen wie Hochmut, Pochen auf alte Verdienste, Stillstand und Fortschrittsmüdigkeit, Genußsucht und Abneigung gegen die Fortführung eines harten Lebens. Weil wir den Sieg errungen haben, wird uns das Volk dankbar sein, und die Bourgeoisie wird hervortreten, um uns zu schmeicheln. Daß uns der Feind mit Waffengewalt nicht unterkriegen kann, ist bereits bewiesen worden. Doch mit ihren Schmeicheleien kann die Bourgeoisie die Willenschwachen in unseren Reihen zu Fall bringen. Es mag Kommunisten geben,

die sich vom bewaffneten Feind nicht besiegen ließen und sich angesichts des Feindes würdig erwiesen, Helden genannt zu werden, die jedoch einem Angriff mit ‚Geschossen in Zuckerhülle‘ nicht standhalten und den Zukergeschossen erliegen werden. Wir müssen einer solchen Situation zuvorkommen.“ (MaW 4, S. 398)

Trotzdem blickte der Vorsitzende Mao mit vorsichtiger Zuversicht in die Zukunft:

„Die chinesische Revolution ist grandios, aber nach der Revolution wird die Wegstrecke noch länger, die Arbeit noch gewaltiger und härter sein. Dies muß in der Partei nunmehr klargestellt werden, und man muß dafür Sorge tragen, daß sich die Genossen den durch Bescheidenheit und Umsicht gekennzeichneten, von Überheblichkeit und Unbesonnenheit freien Stil weiterhin bewahren, daß sie den Stil harten Kampfes weiterhin beibehalten. Wir verfügen über die marxistisch-leninistische Waffe der Kritik und Selbstkritik. Wir sind imstande, einen schlechten Arbeitsstil aufzugeben und einen guten zu bewahren. Wir sind imstande, das zu lernen, was wir vorerst noch nicht wissen. Wir verstehen es nicht nur, die alte Welt zu zerstören, sondern wir werden es auch verstehen, eine neue aufzubauen. Das chinesische Volk kann weiterleben, ohne von den Imperialisten Almosen erbetteln zu müssen, es wird sogar ein noch besseres Leben führen können als die imperialistischen Länder.“ (MaW 4, S. 398f.)

Die Ausrufung der Volksrepublik war das äußere Zeichen dreier radikaler Veränderungen in der chinesischen Gesellschaft.

1. Die Vollendung des nationalen Befreiungskampfes. Das ganze Land (ausgenommen Taiwan) war von imperialistischer

Unterdrückung befreit worden, und zum ersten Mal in der Geschichte erhielten die nationalen Minderheiten, etwa 6 % der Gesamtbevölkerung, gleiche Rechte wie das Han-Volk.

2. Die Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution. Alle feudalen Verhältnisse wurden beseitigt. Auf dem Land wurde der Boden unter der Bauernschaft nach dem Grundsatz „Das Land denen, die es bebauen“ aufgeteilt. In den Städten wurde das Kapital, das der Kompradorenbourgeoisie gehörte, enteignet, während die nationale Bourgeoisie das Eigentum an ihren Fabriken behielt, die jedoch staatlicher Kontrolle hinsichtlich Rohmaterial, Absatz und Arbeitsbedingungen unterworfen wurden. Gleichzeitig wurde ein Regierungssystem errichtet, das auf allgemeinem Wahlrecht begründet und durch eine Koalition aller Parteien gestützt wurde, die am Kampf um die nationale Befreiung teilgenommen hatten.

3. Der Beginn der sozialistischen Revolution. Auf dem Lande wurden die Bauern ermutigt, Organisationen zur gegenseitigen Hilfe aufzubauen. Diese entwickelten sich später zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und noch später zu Kommunen. Dank der Anleitung der Bauernverbände durch das Proletariat konnten diese aufeinanderfolgenden Stadien ohne ernststen Widerstand seitens der Großbauern durchgeführt werden. In den Städten wurde die nationale Bourgeoisie dazu gebracht, Abmachungen für die Einrichtung von gemischt staatlich-privaten Betrieben zu treffen. Diese Regelung hatte den Vorteil, die Mitarbeit früherer Fabrikbesitzer mit ihren kaufmännischen und administrativen Erfahrungen für den sozialistischen Aufbau der Industrie zu gewinnen. Schließlich initiierte die Partei eine Reihe von Massenbewegungen, von der San-Fan-Bewegung von 1952, die sich gegen Bestechung, Korruption und Bürokratismus richtete, bis hin zur Großen Proletarischen Kulturrevolution (1966–1968). Diese

aufeinanderfolgenden Bewegungen wuchsen in die Breite und Tiefe, aber ihr grundlegendes Ziel war dasselbe: den Klassenkampf bis zum Ende zu führen, die Massen aufzurufen, die Initiative zu ergreifen: „Wage zu denken! Wage zu sprechen! Wage zu handeln!“

2. DIE RICHTIGE BEHANDLUNG VON WIDERSPRÜCHEN

Gibt es in der sozialistischen Gesellschaft Widersprüche? Wenn ja, welcher Art sind sie und wie können sie gelöst werden?

Die Antwort ist zunächst, daß es in der sozialistischen Gesellschaft Widersprüche geben muß, weil es überall Widersprüche gibt:

„Die marxistische Philosophie vertritt die Meinung, daß das Gesetz von der Einheit der Gegensätze das grundlegende Gesetz des Universums ist. Dieses Gesetz besteht überall, in der Natur, in der menschlichen Gesellschaft und im Denken des Menschen. Zwischen den einander widersprechenden Gegensätzen gibt es sowohl Einheit als auch Kampf, und das bewirkt die Bewegung und Veränderung der Dinge. Widersprüche gibt es überall, jedoch entsprechend den verschiedenen Eigenschaften der Dinge ist auch der Charakter der Widersprüche verschieden. Für jedes konkrete Ding ist die Einheit der Gegensätze bedingt, zeitweilig, vorübergehend und daher relativ, während der Kampf zwischen den Gegensätzen absolut ist. Lenin hat dieses Gesetz sehr deutlich erklärt. In unserem Lande verstehen immer mehr Menschen dieses Gesetz. Für viele jedoch ist die Anerkennung dieses Gesetzes etwas ganz anderes als seine Anwendung bei der Betrachtung und Behandlung von Problemen. Viele wagen

nicht, offen zugeben, daß bei uns Widersprüche im Volke noch weiter bestehen und daß gerade diese die Entwicklung unserer Gesellschaft vorantreiben. Viele Menschen geben nicht zu, daß es in der sozialistischen Gesellschaft noch Widersprüche gibt, was dazu führt, daß sie angesichts der Widersprüche in der Gesellschaft ängstlich und passiv werden; sie verstehen nicht, daß die Einheit und Geschlossenheit innerhalb der sozialistischen Gesellschaft gerade im Prozeß der ständigen richtigen Behandlung und Lösung von Widersprüchen von Tag zu Tag fester wird. Aus diesem Grunde müssen wir das unserem Volk, in erster Linie unseren Kadern, erklären, um ihnen zu helfen, die Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft zu erkennen und zu verstehen, die richtigen Methoden zur Behandlung solcher Widersprüche anzuwenden.“ (Mao Tsetung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“, S. 20f.; vgl. LW 38, S. 339)

Welcher Art sind also die Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft? Es gibt zwei Arten von Widersprüchen: Widersprüche im Volk, die ihrer Natur nach nichtantagonistisch sind, und Widersprüche zwischen dem Volk und dem Feind, die ihrer Natur nach antagonistisch sind. Widersprüche zwischen den Klassen, die die Revolution unterstützen – z.B. zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft –, gehören zu der ersten Art; Widersprüche zwischen Klassen, die die Revolution unterstützen, und den Überresten der alten Ausbeuterklassen – z.B. die früheren Großgrundbesitzer – gehören zu der zweiten Art. Die Unterschiede zwischen den beiden Arten von Widersprüchen in der sozialistischen Gesellschaft entsprechen den zwei Seiten der demokratischen Diktatur des Volkes – Demokratie für das Volk und Diktatur über die Reaktionäre.

In der sozialistischen Gesellschaft bestehen also sowohl nicht-antagonistische als auch antagonistische Widersprüche. Nicht-antagonistische Widersprüche können zu antagonistischen werden, wenn sie nicht richtig behandelt werden, und ebenso können, wenn sie richtig behandelt werden, antagonistische Widersprüche sich in nichtantagonistische Widersprüche verwandeln. Der Widerspruch zwischen Proletariat und Bauernschaft ist zum Beispiel nichtantagonistisch. Die Landwirtschaft muß einen Überschuß produzieren, um Kapital für die Entwicklung der Industrie beizusteuern, während sie ihrerseits von der Industrie abhängig ist, denn sie braucht Maschinen, um ihre Produktivität zu erhöhen. Doch auf Grund der von der alten Gesellschaft ererbten Trennung zwischen Stadt und Land ist die landwirtschaftliche Arbeit weniger produktiv als die Industriearbeit. Wenn dieser Widerspruch nicht richtig behandelt wird, ist es unmöglich, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie zu erreichen, und damit könnte der Widerspruch zwischen den beiden Klassen antagonistisch werden. Umgekehrt war der Widerspruch zwischen der nationalen Bourgeoisie und dem Proletariat im alten China antagonistisch, ein Widerspruch zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Aber unter den in Kapitel II ausgeführten besonderen Bedingungen der chinesischen Revolution wurde dieser Widerspruch so behandelt, daß er nicht-antagonistisch wurde. Allerdings verschwand er nicht. Unter dem System des gemischten staatlich-privaten Eigentums erhielten frühere Fabrikbesitzer jahrelang eine feste Verzinsung ihres Kapitals. Das war immer noch eine Form von Ausbeutung, wenn auch eine abgeschwächte Form. Der Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie ist immer noch nicht endgültig gelöst.

Aus diesen Gründen ist es lebensnotwendig zu begreifen, daß Klassenwidersprüche und Klassenkampf auch in der sozialisti-

schen Gesellschaft fortbestehen und mit ihnen die Möglichkeit einer Rückkehr zum Kapitalismus:

„In unserem Lande ist, was das Eigentumssystem betrifft, die sozialistische Umgestaltung im wesentlichen vollzogen und sind die für die Periode der Revolution charakteristischen umfassenden und stürmischen Klassenkämpfe der Massen im wesentlichen beendet; Überreste der gestürzten Klassen der Grundherren und Kompradoren sind aber noch vorhanden, die Bourgeoisie besteht noch, und das Kleinbürgertum ist gerade erst im Begriff, sich umzuwerfen. Der Klassenkampf ist noch nicht zu Ende. Der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie, der Klassenkampf zwischen den verschiedenen politischen Kräften und der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie auf ideologischem Gebiet wird noch lange andauern und verwickelt sein und zuweilen sogar sehr scharf werden. Das Proletariat trachtet, die Welt nach seiner eigenen Weltanschauung umzugestalten, und die Bourgeoisie tut das gleiche. In dieser Hinsicht ist die Frage „Wer wen?“ im Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus immer noch nicht endgültig entschieden.“ (Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, S. 21f.)

„Der Klassenkampf, der Produktionskampf und wissenschaftliches Experimentieren – das sind die drei großen revolutionären Bewegungen für den Aufbau eines mächtigen sozialistischen Landes; sie sind eine sichere Garantie, daß die Kommunisten imstande sind, frei von Bürokratismus zu bleiben, den Revisionismus und den Dogmatismus zu vermeiden und für immer unbesiegbar zu sein; sie geben die zuverlässige Gewähr, daß das Proletariat im Bündnis mit den breiten Massen der Werktätigen die

demokratische Diktatur ausüben kann. Andernfalls, wenn man Grundherren, Großbauern, Konterrevolutionäre, üble Elemente und anderes Gezucht überall hervorkriechen läßt, wenn unsere Kader durch die Finger schauen, viele von ihnen sogar keine Trennungslinie zwischen uns und dem Feind ziehen, sich mit dem Feind zusammentun, von ihm korumpiert, zersetzt und demokratisiert werden, und wenn dann unsere Funktionäre ins feindliche Lager hineingezogen sind und sich die Feinde in unsere Reihen eingeschlichen haben, ja sogar viele Arbeiter, Bauern und Intellektuelle der bald weichen, bald harten Taktik des Feindes erliegen, dann wird unvermeidlich in nicht langer Zeit – in einigen Jahren oder in einem Dutzend Jahren, höchstens in einigen Jahrzehnten – die konterrevolutionäre Restauration das ganze Land erfassen, die marxistisch-leninistische Partei wird sich in eine revisionistische, in eine faschistische Partei verwandeln, und ganz China wird die Farbe wechseln.“ (Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, S. 49f.)

„Die sozialistische Gesellschaft umfaßt eine ziemlich lange geschichtliche Periode. Während dieser Geschichtsperiode des Sozialismus sind Klassen, Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe immer noch vorhanden; der Kampf zwischen zwei Wegen, dem des Sozialismus und dem des Kapitalismus, geht weiter, und die Gefahr einer kapitalistischen Restauration bleibt bestehen. Man muß die Langwierigkeit und Kompliziertheit dieses Kampfes erkennen. Man muß die Wachsamkeit erhöhen und die sozialistische Erziehung durchführen. Man muß die Probleme der Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe richtig begreifen und behandeln, die Widersprüche zwischen uns und dem Feind und die im Volk richtig voneinander unterscheiden und behandeln. Andernfalls wird sich ein

sozialistischer Staat wie unserer in sein Gegenteil verwandeln, er wird entarten, und es wird zu einer Restauration kommen.“ (Bericht des ZK auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

3. DER KAMPF ZWEIER LINIEN

Mao Tsetung schrieb 1937:

„Solange Klassen bestehen, sind die Widersprüche zwischen richtigen und falschen Ansichten in den Reihen der Kommunistischen Partei (...) eine Widerspiegelung der Klassenwidersprüche innerhalb der Partei. In der Anfangsperiode oder in einzelnen Fragen treten diese Widersprüche nicht unbedingt sofort als antagonistische zutage. Doch mit der Entwicklung des Klassenkampfes können auch sie sich zu antagonistischen Widersprüchen entwickeln. Die Geschichte der KPdSU zeigt uns, daß sich die Widersprüche zwischen den richtigen Ansichten Lenins und Stalins und den falschen Ansichten Trozki's, Bucharins und anderer anfangs nicht in antagonistischer Form kundtaten, in der Folge aber zu einem Antagonismus entwickelten. Auch in der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas gab es solche Fälle. (...) Derzeit weisen die Widersprüche zwischen richtigen und falschen Ansichten innerhalb unserer Partei keine antagonistische Form auf, und wenn die Genossen, die Fehler begangen haben, diese zu korrigieren verstehen, werden sich diese Widersprüche nicht zu antagonistischen entwickeln. Darum muß die Partei einerseits einen ernsten Kampf gegen falsche Ansichten führen, andererseits aber jenen Genossen, die Fehler gemacht haben, die volle Möglichkeit geben, diese einzusehen. Unter diesen Umständen ist eine

Überspitzung des Kampfes offensichtlich unzweckmäßig. Wenn jedoch jene, die Fehler begangen haben, auf diesen beharren und sie vertiefen, dann besteht die Möglichkeit, daß sich diese Widersprüche zu antagonistischen entwickeln.“ (MaW 1, S. 404f.)

Während der Kulturrevolution wurden die Massen ermutigt, Versammlungen abzuhalten, um „jegliche finsternen Elemente zu entlarven und auch die Mängel und Fehler in der Arbeit der Verantwortlichen zu kritisieren“ (Beschuß des ZK der Kommunistischen Partei Chinas über die Große Proletarische Kulturrevolution, vom 8. August 1966). Im Verlauf dieser Versammlungen wurde bekannt, daß in der Parteiführung eine Oppositionsfraktion unter Führung Liu Schao-tschis seit vielen Jahren gegen Mao Tsetung gearbeitet hatte. Diese Fraktion vertrat die Interessen eines Teils der nationalen Bourgeoisie.

In Kapitel II wurde dargelegt, wie unter den besonderen Bedingungen Chinas nationale Bourgeoisie im Kampf gegen Feudalismus und Imperialismus für das Bündnis der Arbeiter und Bauern gewonnen wurde:

„In unserem Land gehört der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie zu den Widersprüchen im Volk. Der Klassenkampf zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie gehört im allgemeinen zum Klassenkampf innerhalb des Volkes, da der Charakter der nationalen Bourgeoisie in unserem Land zwiespältig ist. In der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution war die nationale Bourgeoisie einerseits revolutionär und andererseits zu Kompromissen geneigt. In der Periode der sozialistischen Revolution betutet sie einerseits die Arbeiterklasse des Profits wegen aus, aber gleichzeitig unterstützt sie die Verfassung und

ist bereit, die sozialistische Umgestaltung zu akzeptieren. Die nationale Bourgeoisie unterscheidet sich von den Imperialisten, der Grundherrenklasse und der bürokratischen Bourgeoisie. Der Widerspruch zwischen der nationalen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, ein Widerspruch zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, ist an und für sich antagonistisch. Aber unter den konkreten Bedingungen unseres Landes kann dieser antagonistische Klassenwiderspruch, wenn er richtig behandelt wird, in einen nichtantagonistischen umgewandelt und auf friedlichem Wege gelöst werden. Wenn wir ihn jedoch nicht richtig behandeln und uns gegenüber der nationalen Bourgeoisie nicht der Politik des Zusammenschlusses, der Kritik und der Erziehung bedienen, oder wenn die nationale Bourgeoisie diese Politik nicht akzeptiert, kann sich der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie in einen Widerspruch zwischen uns und dem Feind verwandeln.“ (Mao Tsetung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“, S. 5f.)

Dank der richtigen Behandlung dieses Widerspruchs unterstützte der größte Teil der nationalen Bourgeoisie die demokratische Diktatur des Volkes. Aber einige von ihnen, die ein kapitalistisches China wollten, widersetzten sich dem weiteren Fortschreiten der Revolution und stellten sich somit auf die Seite der konterrevolutionären Kräfte. Den Interessen dieses Teils der nationalen Bourgeoisie diente Liu Schao-tshi in der Parteiführung. Seine Opposition gegen Mao Tsetung war Ausdruck des Widerspruchs zwischen den prokapitalistischen Elementen und dem Proletariat, der von Anfang an vorhanden war, sich aber nach 1945 verschärfte, als der Krieg gegen Japan zu Ende ging, und wiederum nach 1949, als die bürgerlich-demokratische Revolution in die sozialistische Revolution überging.

Die Linie, die Liu Schao-tshi verfolgte, war durchgängig opportunistisch, wenngleich sie manchmal in rechter und manchmal in „linker“ Form auftrat. Die Unterschiede in der Form waren durch taktische Erwägungen bedingt: waren sie doch so angelegt, daß sie die typischen Schwankungen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie ausnutzten. Als die Partei darüber debattierte, ob sie sich für den Vormarsch oder den Rückzug entscheiden sollte, war Liu Schao-tshi für den Rückzug; als die Partei sich für den Vormarsch entschieden hatte, war Liu Schao-tshi für einen so schnellen Vormarsch, daß man eine Niederlage in Kauf hätte nehmen müssen. In seiner Einstellung zu verschiedenen Fragen der Nachkriegszeit zeigte sich die Entwicklung dieses anfänglich nichtantagonistischen Widerspruchs.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sich die kommunistischen Parteien der befreiten Länder in einer stärkeren Position als je zuvor. Sie hatten durch ihre Führung im Widerstand die Unterstützung der Massen errungen, während die Bourgeoisie gespalten und in Mißkredit geraten war. Sie standen damit vor der Wahl: entweder das Volk vorwärts bis zur sozialistischen Revolution zu führen oder die Waffen niederzulegen und der Bourgeoisie bei der Wiederherstellung der alten Ordnung zu helfen, die durch den Krieg in den Grundfesten erschüttert war. Das war letztlich eine Wahl zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Weg. Die westeuropäischen Parteien, die sich in dieser Lage befanden, wählten den zweiten Weg. Auch in China waren einige Parteiführer für diesen Weg, darunter Liu Schao-tshi. Das hätte eine Koalition mit der Kuomintang bedeutet, und zwar unter solchen Bedingungen, die die Kontrolle über die revolutionären Armeen der Kuomintang überlassen hätte. Dank der Führung Mao Tsetungs entschieden sich die chinesischen Kommunisten, den Kampf fortzuführen.

Die Bodenreform wurde von der Partei mit dem Ziel geplant, die feudalen Verhältnisse auf dem Lande abzuschaffen. Nach einer sorgfältigen Bewertung der Ländereien der Großgrundbesitzer und Großbauern sollten die Bauernverbände den Überschuß übernehmen und es unter den armen Bauern aufteilen. Diese Linie wurde von Liu Schao-tschì eine Zeit lang dadurch verfälscht, daß er den armen Bauern einredete, Ziel der Landverteilung sei es, allen den Status eines Mittelbauern zu sichern. Bei dem bestehenden Niveau landwirtschaftlicher Produktion war das unmöglich, und die Landreformbewegung wäre zu einem Mißerfolg geworden, wenn Mao Tsetung der richtigen Linie nicht wieder zum Durchbruch verholfen hätte (vgl. MaW 4, S. 205ff).

Nach der Beseitigung der feudalen Verhältnisse trat die Frage auf, welches der nächste Schritt sei. Sollte die Landwirtschaft auf sozialistischer oder auf kapitalistischer Grundlage entwickelt werden? Die Parteilinie war, sich auf die armen Bauern zu stützen, zunächst Organisationen für gegenseitige Hilfe zu bilden und dann zur Bildung von Genossenschaften und damit zur Kollektivierung voranzuschreiten. Der landwirtschaftliche Überschuß sollte die Grundlage für den Aufbau der Schwerindustrie sein, ein Teil davon sollte aber auch der Leichtindustrie zugute kommen. Damit würde einerseits die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen für die Industrie geschaffen, andererseits eine ausreichende Menge von Konsumgütern geliefert, um sicherzustellen, daß keine untragbaren Härten auf die Bauernschaft zukämen. Diese Linie bekämpfte Liu Schao-tschì mit folgender Begründung: Kollektivierung ohne Maschinen sei unmöglich und könne erst nach Entwicklung der Industrie durchgeführt werden. In der Zwischenzeit sollte die Landwirtschaft nach kapitalistischem Vorbild entwickelt werden, wobei man An- und Verkauf von Land sowie die Anstellung von Lohnarbeitern zulassen solle. „Wir werden

Zeit genug haben, über Kollektivierung zu sprechen“, sagte er, „wenn 70 % der Bauern reiche Bauern geworden sind.“ Es ist klar, daß diese Linie der Linie Bucharins in der Sowjetunion ähnelt, der behauptete, die Kulaken würden „in den Sozialismus hineinwachsen“, wenn es in der Landwirtschaft einen freien Markt gäbe.

Als die Bewegung zur Bildung von Genossenschaften Mitte der fünfziger Jahre wesentlich zunahm, versuchte Liu Schao-tschì, sie zu bremsen. Später, als trotzdem weiter Fortschritte gemacht wurden, propagierte er eine extreme Gleichmacherei, genauso wie er es bei der Landreform getan hatte. Später, als die Landwirtschaft infolge einer Reihe schlechter Ernten in Schwierigkeiten geraten war, befürwortete er wiederum den freien Markt und Freiheit für das private Unternehmertum. Als die Partei die Arbeiter aufrief, „die Eigensucht zu bekämpfen und den Revisionismus zu verurteilen“, – d.h. bei sich selbst und bei anderen den bürgerlichen Individualismus und den Eigennutz auszumerzen –, propagierte Liu Schao-tschì „Selbstvervollkommenung“ und den Einsatz materieller Werte.

Es ist klar, daß es von Anfang an in der Parteiführung einen Kampf zwischen diesen beiden Linien gab, der proletarischen Linie, vertreten durch Mao Tsetung, und der bürgerlichen Linie, vertreten durch Liu Schao-tschì. Die bürgerliche Linie trat bald als rechter und bald als „linker“ Opportunismus auf, aber sie stand stets im Gegensatz zur proletarischen Linie.

Durch das Beispiel Chruschtschows und der modernen Revisionisten in der Sowjetunion ermutigt, schmiedeten Liu Schao-tschì und seine Fraktion Pläne für einen ähnlichen Machtwechsel in China. Ihre Zahl war nicht groß. Aber in der Parteiführung hatten sie einige Schlüsselpositionen inne, durch die sie einen weitreichenden Einfluß ausüben und so die Parteimitglieder

irreführen und verwirren konnten. Im Frühjahr 1966 kam es zur offenen Konfrontation. Am 16. Mai gab das Zentralkomitee ein Rundschreiben aus, das Mao Tsetung entworfen hatte. In diesem Dokument heißt es:

„Eine gewisse Anzahl von solchen Vertretern der Bourgeoisie gibt es im Zentralkomitee, in allen Institutionen auf zentraler Ebene sowie auf der Ebene der Provinzen, der regierungsunmittelbaren Städte und autonomen Gebiete.“ (Rundschreiben des ZK der Kommunistischen Partei Chinas, 16. Mai 1966)

„Die ganze Partei muß (...) das große Banner der proletarischen Kulturrevolution hochhalten, den bürgerlichen reaktionären Standpunkt jener parteifeindlichen, anti-sozialistischen sogenannten 'akademischen Autoritäten' schonungslos aufzeigen, an den bürgerlichen reaktionären Ideen in den Kreisen der Wissenschaft, des Bildungswesens, der Journalistik, Literatur, Kunst und des Verlagswesens gründliche Kritik üben, sie verurteilen und die Führung auf diesen Sektoren der Kultur erobern. Dazu ist es notwendig, gleichzeitig jene Vertreter der Bourgeoisie, die sich in die Partei, in die Regierung, in die Armee und in die verschiedenen Bereiche der Kultur eingeschlichen haben, zu kritisieren und zu verurteilen, sie hinauszußaubern oder zum Teil auf andere Posten zu versetzen. (...)

Die Repräsentanten der Bourgeoisie, die sich in die Partei, in die Regierung, in die Armee und in die verschiedenen Bereiche der Kultur eingeschlichen haben, sind ein Häuflein von konterrevolutionären Revisionisten; sie werden, sobald die Zeit dafür reif ist, die politische Macht an sich reißen und die Diktatur des Proletariats in die

Diktatur der Bourgeoisie umwandeln. Manche dieser Leute haben wir bereits durchschaut; es gibt aber noch welche, die wir nicht durchschaut haben; manche erfreuen sich immer noch unseres Vertrauens und werden zu unseren Nachfolgern ausgebildet, z.B. Leute vom Schlage Chruschtschows, die noch neben uns nisten. Die Parteikomitees aller Ebenen müssen dieser Frage größte Aufmerksamkeit schenken.“ (Rundschreiben des ZK der Kommunistischen Partei Chinas, 16. Mai 1966)

So wurde die Wachsamkeit der Partei auf diese Gefahr hingelenkt. Sie antwortete mit einem Aufruf an die Massen, die Arbeit der Partei unerschrocken zu kritisieren, um den Feind erkennen und isolieren zu können.

„Vorsitzender Mao stellte im Februar 1967 in einem Gespräch fest: ‚In der vergangenen Zeit haben wir Kämpfe auf dem Lande, in den Fabriken und auf kulturellem Gebiet durchgeführt und die sozialistische Erziehungsbewegung entfaltet, das Problem konnte aber nicht gelöst werden, weil wir noch keine Form und keine Methode gefunden haben, mit deren Hilfe die breiten Massen zur Aufdeckung unserer Schattenseiten öffentlich, umfassend und von unten nach oben mobilisiert werden.‘ Jetzt haben wir die Form gefunden, und es ist dies die große proletarische Kulturrevolution. Nur dadurch, daß Hunderte Millionen Massen dazu mobilisiert werden, Gebrauch von der freien Meinungsäußerung, von der freimütigen Aussprache, von Dazibaos und von der großen Debatte zu machen, können die Renegaten, Geheimagenten und die den kapitalistischen Weg gehenden Machthaber, die sich alle in die Partei eingeschlichen haben, ans Licht gebracht und kann ihr Komplott zur Restauration des Kapitalismus durchkreuzt werden.“ (Bericht des ZK auf dem

IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

4. DIE BETEILIGUNG DER MASSEN AN DER VERWALTUNG

Als Lenin zu einer „Kulturrevolution“ aufrief, ging er davon aus, daß der vollständige Sieg des Sozialismus es erfordert, daß die Massen der Arbeiter und Bauern die Verwaltung in die eigene Hand nehmen. Wenn sie aber dieses Ziel erreichen sollen, müssen sie jedoch ihr Kulturniveau auf einen solchen Stand bringen, daß sie ihre eigene proletarische Ideologie an die Stelle der alten bürgerlichen Ideologie setzen und damit die bürokratischen Hindernisse beseitigen können, hinter denen die Bourgeoisie sich verschanzt hatte.

Das war auch das Ziel der chinesischen Kulturrevolution. Sie war geplant, nicht nur, um die dem Sozialismus feindlichen Kräfte zu beseitigen, sondern auch, um die Arbeiterklasse zu befähigen, „in allem die Führung innezuhaben“, „Politik über Verwaltung zu stellen“ und dafür zu sorgen, daß jeder, der als Verantwortlicher Dienst tat, ein „einfacher Werktätiger“ blieb.

Um diese Ziele zu erreichen, mußte eine großangelegte Offensive gegen die bürgerliche Ideologie begonnen werden, und zwar so, daß die Massen aktiv an dieser Offensive teilnehmen würden:

„Obwohl die Bourgeoisie gestürzt worden ist, versucht sie immer noch, die alten Ideen, die alte Kultur, die alten Sitten und Gebräuche der Ausbeuterklassen zu verwenden, um die Massen zu korrumpieren, ihre Herzen zu gewinnen und das Ziel der Restauration mit allen Kräften zu erreichen. Das Proletariat muß genau das Gegenteil

tun: Es muß jeder Herausforderung der Bourgeoisie auf ideologischem Gebiet hartnäckig begegnen und neue Ideen, eine neue Kultur, neue Sitten und Gebräuche des Proletariats anwenden, um das geistige Antlitz der gesamten Gesellschaft zu ändern.“ (Beschuß des ZK der Kommunistischen Partei Chinas über die Große Proletarische Kulturrevolution vom 8. August 1966)

„In der Großen Proletarischen Kulturrevolution kann man die Massen nur sich selbst befreien lassen, und die Methode, in allem für sie zu handeln, darf nicht angewendet werden.

Vertraut den Massen, stützt euch auf sie und respektiert ihre Initiative! Befreit euch von der Furcht! Habt keine Angst vor Unordnung! (...) Laßt die Massen sich in dieser großen revolutionären Bewegung selbst erziehen und es lernen, zwischen richtig und falsch und zwischen korrekter und unkorrekter Handlungsweise zu unterscheiden!“ (Beschuß des ZK der Kommunistischen Partei Chinas über die Große Proletarische Kulturrevolution vom 8. August 1966)

Das war die „sozialistische Offensive“ gegen die „Überreste des Kapitalismus in den Köpfen der Menschen“, zu der Stalin in der Sowjetunion aufgerufen hatte. Dort jedoch war die Partei nicht stark genug, die Massen in den Kampf einzubeziehen, weil sie weniger eng mit den Massen verbunden war.

Während der Kulturrevolution entstand eine neue organisatorische Einheit – das Revolutionskomitee. Es beruht auf der „Revolutionären Dreierverbindung“. Seine Mitglieder werden gewählt, sind jederzeit absetzbar und unmittelbar dem Volk verantwortlich. Die „Revolutionäre Dreierverbindung“ setzt

sich zusammen aus Mitgliedern der Partei, der Volksbefreiungsarmee und der Massenorganisationen. Diese Komitees wurden von den Massen geschaffen. Sie entstanden auf allen Ebenen, von den Betrieben und Kommunen bis zu den Organen der Provinz- und Regionalregierungen. Ihre Aufgabe ist es, die Verbindung mit den Massen herzustellen, so daß diese unmittelbaren Anteil an der Führung des Landes nehmen können:

„Dieses Machtorgan der ‚Dreierverbindung‘ macht es möglich, daß unsere proletarische Macht in den Massen tief Wurzeln schlägt. Vorsitzender Mao gab uns folgenden Hinweis: ‚Die Verbundenheit mit den Massen ist bei Reform der Staatsorgane das Wesentlichste.‘ Die Vertreter der revolutionären Masse, vor allem die Vertreter der Werktätigen – Arbeiter und Bauern – die aus der großen proletarischen Kulturrevolution hervorgegangen sind, sind revolutionäre Kämpfer, die praktische Erfahrungen haben. Sie vertreten in den Führungsgruppen aller Ebenen die Interessen der revolutionären Masse. Das liefert den Revolutionskomitees aller Ebenen eine breite Massengrundlage. Die unmittelbare Beteiligung der revolutionären Masse an der Verwaltung des Staates und ihre revolutionäre Kontrolle von unten nach oben über die politischen Machtorgane aller Ebenen spielen eine äußerst wichtige Rolle als Garant dafür, daß unsere Führungsgruppen aller Ebenen sich stets an die Massenlinie halten, mit der Masse aufs engste verbunden sind, jederzeit die Interessen der Masse vertreten und mit Leib und Seele dem Volke dienen.“ (Peking Rundschau 14/1968, S. 6)

Die Bildung dieser Revolutionskomitees bedeutet einen wichtigen Schritt vorwärts in der sozialistischen Revolution. Die Massen haben begonnen, unmittelbar die Führung des Landes

zu übernehmen. Wenn dieser Prozeß einmal vollendet ist, dann wird der Übergang zum Kommunismus begonnen haben. Es ist aber ein langwieriger Prozeß, und seine erfolgreiche Vollendung kann nur durch die Weiterführung des Klassenkampfes bis zum Ende gesichert werden. Vorsitzender Mao sagt:

„Wir haben bereits große Siege errungen, aber die geschlagene Klasse wird immer noch verzweifelt kämpfen. Diese Leute leben noch, diese Klasse existiert noch. Daher können wir nicht von einem Endsieg reden. Auch in einigen Jahrzehnten kann davon nicht die Rede sein. Wir dürfen unsere Wachsamkeit nicht verlieren. Vom leninistischen Gesichtspunkt aus betrachtet, erfordert der Endsieg in einem sozialistischen Staat nicht nur die Anstrengungen des Proletariats und der breiten Volksmassen des betreffenden Landes, sondern er hängt überdies davon ab, daß die Weltrevolution den Sieg erringt und das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf dem ganzen Erdball beseitigt wird, was zur Befreiung der gesamten Menschheit führt. Darum ist es falsch, läuft es dem Leninismus zuwider und entspricht auch nicht den Tatsachen, wenn man leichtfertig vom Endsieg der Revolution in unserem Land redet.“ (Bericht des ZK auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

5. REVOLUTION UND PRODUKTION

Bei der Zusammenfassung der wirtschaftlichen Ergebnisse der Kulturrevolution stellte der IX. Parteitag der KP Chinas fest:

„In der landwirtschaftlichen Produktion unseres Landes wurde seit mehreren Jahren eine reiche Ernte nach der anderen eingebracht. In der Industrieproduktion wie auch auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik ist eben-

falls ein Aufschwung zu verzeichnen. Der Enthusiasmus der breiten werktätigen Volksmassen in der Revolution und in der Produktion ist in einem solchen Maße gestiegen, wie es bisher noch nie der Fall war. In vielen Fabriken, Bergwerken und anderen Betrieben werden die Produktionsrekorde laufend verbessert, und es wird ein so hoher Produktionsstand erreicht, wie er in der Geschichte noch nicht dagewesen ist. Die technische Revolution entwickelt sich fortlaufend. Der Markt blüht auf, die Preise sind stabil. Bis Ende 1968 wurden von uns alle Staatsanleihen zurückgezahlt. Unser Land ist zu einem sozialistischen Staat geworden, der sowohl von inländischen als auch von ausländischen Schulden frei ist.“ (Bericht des ZK auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

Bei der Erläuterung des Prinzips „Die Revolution anpacken, die Produktion fördern“, das zu einer der Hauptparolen der Revolution geworden war, heißt es weiter:

„Die Revolution anpacken, die Produktion fördern“, dies ist ein vollkommen richtiger Kurs. Er hat die Beziehungen zwischen Revolution und Produktion, zwischen Bewußtsein und Materie, zwischen dem Überbau und der ökonomischen Basis sowie zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften richtig beleuchtet. Vorsitzender Mao lehrt uns immer wieder: ‚Die politische Arbeit ist der Lebensnerv jeder wirtschaftlichen Tätigkeit.‘ Und Lenin brandmarkte jene Opportunisten, die gegen das politische Herangehen an eine Sache auftraten, indem er sagte: ‚Die Politik hat notwendigerweise das Primat gegenüber der Ökonomik. Anders argumentieren heißt das A B C des Marxismus vergessen.‘ (LW 32, S. 73 = LaW 3, S. 604 – der Herausgeber) (...) Politik ist der

konzentrierte Ausdruck der Wirtschaft. Wie kann man die sozialistische ökonomische Basis weiter konsolidieren und die sozialistischen Produktivkräfte weiterentwickeln, wenn man die Revolution im Bereich des Überbaus nicht durchführt, die breiten Massen der Arbeiter und Bauern nicht mobilisiert, die revisionistische Linie nicht verurteilt, die Handvoll von Renegaten, Geheimagenten, den kapitalistischen Weg gehenden Machthabern und Konterrevolutionären nicht entlarvt und die Führung durch das Proletariat nicht festigt? Das bedeutet aber nicht Produktion durch Revolution ersetzen, sondern es bedeutet, daß die Revolution bei der Produktion das Oberkommando führen und die Produktion fördern und vorwärtsbringen soll.“ (Bericht des ZK auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas)

Diese Auffassung von der Beziehung zwischen Revolution und Produktion als einer Einheit von Gegensätzen ist ein Ausdruck dessen, was Lenin „revolutionäre Dialektik“ nennt (LW 33, S. 462 = LaW 3, S. 867). Dieser Gedanke ist tief verwurzelt im Denken Mao Tsetungs und fand seinen Ausdruck schon bei den Ausrichtungsbewegungen der Zeit vor der Befreiung (vgl. MaW 3, S. 329). Dieser Gedanke beruht auf einem der Grundprinzipien des dialektischen und historischen Materialismus. Marx schreibt:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen (...).

Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ (MEW 13, S. 8f. = MEaS 1, S. 335f.)

Der Überbau wird durch die ökonomische Basis bestimmt, wirkt aber zugleich auf die Basis zurück:

„Die politische, rechtliche, philosophische, religiöse, literarische, künstlerische etc. Entwicklung beruht auf der ökonomischen. Aber sie alle reagieren auch aufeinander und auf die ökonomische Basis. Es ist nicht, daß die ökonomische Lage *Ursache*, *allein aktiv* ist und alles andere nur passive Wirkung. Sondern es ist Wechselwirkung auf Grundlage der *in letzter Instanz* stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit.“ (MEW 39, S. 206 = MEaS 2, S. 472f.)

Folglich kann unter bestimmten Bedingungen, besonders in einer revolutionären Situation, das Bewußtsein der Menschen zum entscheidenden Faktor werden, und zwar, wenn sie die Gesetze, die ihr gesellschaftliches Sein bestimmen, begriffen haben. Mao Tsetung schreibt:

„Selbstverständlich spielen die Produktivkräfte, die Praxis und die ökonomische Basis im allgemeinen die hauptsächliche, entscheidende Rolle, und wer das leugnet, ist kein Materialist. Man muß jedoch auch anerkennen, daß unter bestimmten Bedingungen die Produktionsverhältnisse, die Theorie und der Überbau an die Reihe kommen können, die entscheidende, die Hauptrolle zu spielen. Wenn sich ohne eine Änderung der Produktionsverhältnisse die Produktivkräfte nicht weiter entwickeln können, dann spielt die Änderung der Produktionsverhältnisse die

hauptsächliche, entscheidende Rolle. Wenn Lenins Worte ‚Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben‘ (LW 5, S. 379 = LaW 1, S. 161 – der Herausgeber) unmittelbare Aktualität erlangen, dann spielt die Schaffung und Verbreitung der revolutionären Theorie die hauptsächliche, die entscheidende Rolle. Wenn irgendeine Aufgabe zu lösen ist (gleichgültig welche), diesbezüglich aber noch kein politischer Kurs, keine Methode, kein Plan, keine Richtlinie vorhanden ist, dann wird die Ausarbeitung des entsprechenden politischen Kurses, der Methode, des Planes oder der Richtlinie zum Hauptsächlichen, Entscheidenden. Wenn der Überbau (Politik, Kultur usw.) die Entwicklung der ökonomischen Basis behindert, dann werden politische und kulturelle Umgestaltungen zum Hauptsächlichen, Entscheidenden. Verstoßen wir mit diesen Feststellungen gegen den Materialismus? Keineswegs, denn wir erkennen an, daß im Gesamtverlauf der historischen Entwicklung das Geistige vom Materiellen, das gesellschaftliche Bewußtsein vom gesellschaftlichen Sein bestimmt wird; doch gleichzeitig erkennen wir an und müssen wir anerkennen, daß das Geistige auf das Materielle, das gesellschaftliche Bewußtsein auf das gesellschaftliche Sein, der Überbau auf die ökonomische Basis zurückwirkt. Damit verstoßen wir nicht gegen den Materialismus, sondern wir lehnen den mechanischen Materialismus ab und verteidigen den dialektischen Materialismus.“ (MaW 1, S. 394f.)

Da der politische und ideologische Überbau letztlich durch die ökonomische Basis bestimmt wird, aber auch auf diese zurückwirkt und zeitweise zum entscheidenden Faktor werden kann, so folgt daraus, daß das Proletariat beim Aufbau des Sozialismus seine Diktatur erhalten und ausdehnen muß, und zwar

gleichzeitig sowohl an der Basis als auch im Überbau. Die Sowjetunion konnte unter dem Druck der kapitalistischen Einkreisung, die das Tempo der inneren Entwicklung diktierte, dieses Problem nicht lösen. In China aber konnte unter der Führung Mao Tsetungs dieses Problem richtig angepackt werden:

„Doch ist die neue Gesellschaftsordnung eben erst geschaffen worden, und es bedarf noch einer gewissen Zeit, um sie zu konsolidieren. Man darf nicht glauben, daß eine neue Gesellschaftsordnung, sobald sie nur errichtet ist, auch schon vollends gefestigt sei, denn das ist unmöglich. Die neue Ordnung muß schrittweise konsolidiert werden. Ihre endgültige Festigung erfordert, daß man außer der sozialistischen Industrialisierung des Landes und der beharrlichen Weiterführung der sozialistischen Revolution an der wirtschaftlichen Front auch an der politischen und ideologischen Front unermüdlich den mühevollen Kampf für die sozialistische Revolution ausficht und die sozialistische Erziehung durchführt. Dazu ist ferner das Vorhandensein bestimmter internationaler Bedingungen notwendig.“ (Mao Tsetung, „Rede auf der Landeskonferenz der KPCh über Propagandarbeit“, S. 2f.)

6. KOMMUNISTISCHE ARBEIT

Kehren wir jetzt zu den Subbotniks zurück. Als die ersten Subbotniks im Frühjahr 1919 durchgeführt wurden, waren sie, wie Lenin sagte, nur ein Anfang. Am 1. Mai 1920 wurde ein gesamtrussischer Subbotnik durchgeführt, an dem in Moskau allein 450 000 Arbeiter teilnahmen. In einem Flugblatt richtete Lenin einen Appell an die Massen:

„Wir wollen eine neue Gesellschaft aufbauen! Uns schrecken nicht die Niederlagen während des großen revolutionären Krieges gegen den Zarismus, gegen die Bourgeoisie, gegen die weltbeherrschenden imperialistischen Mächte.

Uns schrecken auch nicht die ungeheuren Schwierigkeiten und die zu Beginn einer so überaus schwierigen Sache unvermeidlichen Fehler; denn die Umwandlung aller Arbeitsgewohnheiten und Sitten ist eine Sache von Jahrzehnten. Und wir geben einander das feierliche und feste Versprechen, zu allen Opfern bereit zu sein, standhaft zu bleiben und durchzuhalten in diesem schwersten aller Kämpfe – im Kampf gegen die Macht der Gewohnheit –, Jahre und Jahrzehnte hindurch zu arbeiten, ohne die Hände in den Schoß zu legen. Wir werden arbeiten, damit die verwünschte Regel ‚Jeder für sich, Gott für uns alle‘ ausgemerzt wird, damit die Gewohnheit ausgemerzt wird, die Arbeit nur für eine Fron und nur dann für rechtmäßig zu halten, wenn sie nach einer bestimmten Norm bezahlt wird. Wir werden arbeiten, damit den Massen die Regel ‚Alle für einen und einer für alle‘, die Regel ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen‘ ins Bewußtsein dringt, zur Gewohnheit wird, in Fleisch und Blut übergeht, damit sich langsam, aber sicher kommunistische Disziplin und kommunistische Arbeit durchsetzen.

Es ist uns gelungen, einen ungeheuer schweren Felsblock von der Stelle zu rücken, den Felsblock der Trägheit, der Unwissenheit, des hartnäckigen Festhaltens an den Gewohnheiten des ‚freien Handels‘ und des ‚freien‘ Kaufs und Verkaufs der menschlichen Arbeitskraft wie einer jeden anderen Ware. Wir haben begonnen, die am tief-

sten eingewurzelten Vorurteile, die festesten, ältesten und verknöchertsten Gewohnheiten zu erschüttern und zu zerstören. Unsere Subbotniks sind im Laufe eines Jahres einen gewaltigen Schritt vorangekommen. Sie sind noch außerordentlich schwach. Aber das kann uns nicht schrecken. Wir haben gesehen, wie die ‚außerordentlich schwache‘ Sowjetmacht vor unseren Augen, dank unseren Anstrengungen erstarkte und zu einer außerordentlich starken Weltmacht wurde. Wir werden Jahre und Jahrzehnte daran arbeiten, daß sich die Subbotniks einbürgern, entwickeln, ausbreiten, vervollkommen, in unserem Denken und Fühlen heimisch werden. Wir gehen dem Sieg der kommunistischen Arbeit entgegen!“ (LW 31, S. 112f.)

Den gleichen Appell richtete Mao Tsetung an das chinesische Volk. Unter Führung der Kommunistischen Partei befreiten sich die Massen der Arbeiter und Bauern von der Bürde des Imperialismus und Feudalismus. Und gleichzeitig wurde in ihnen eine unermeßliche Schöpferkraft freigesetzt, die – endlich von der Ausbeutung befreit – die Massen befähigt, die Welt zu verändern. Im Juni 1945 rief Mao Tsetung auf dem VII. Parteitag die folgende Volkssage ins Gedächtnis:

„Es gibt ein altes chinesisches Gleichnis, die Parabel ‚Yü Gung versetzt Berge‘. Darin wird erzählt, daß in alten Zeiten im Norden Chinas ein Greis aus den nördlichen Bergen namens Yü Gung („Närrischer Greis“) lebte. Den Weg, der von seiner Haustür nach Süden führte, versperrten zwei große Berge: der Taihang und der Wangwu. Yü Gung faßte den Entschluß, gemeinsam mit seinen Söhnen diese Berge mit Hacken abzutragen. Ein anderer Greis namens Dschou Sou („Weiser Alter“) lachte, als er sie sah, und meinte: ‚Ihr treibt aber wirklich Unfug; ihr paar Leute könnt doch unmöglich zwei solche riesigen Berge

abtragen!“ Yü Gung antwortete ihm: „Sterbe ich, bleiben meine Kinder; sterben die Kinder, bleiben die Enkelkinder, und so werden sich die Generationen in einer endlosen Reihe ablösen. Diese Berge sind zwar hoch, aber sie können nicht mehr höher werden; um das, was wir abtragen, werden sie niedriger: Warum sollten wir sie da nicht abtragen können?“ Nachdem Yü Gung mit diesen Worten die falsche Auffassung Dschou Sous widerlegt hatte, machte er sich daran – ohne auch nur im geringsten zu schwanken –, Tag für Tag die Berge abzutragen. Das rührte Gott, und er schickte zwei seiner Boten auf die Erde, die beide Berge auf dem Rücken davontrugen. Gegenwärtig lasten ebenfalls zwei große Berge schwer auf dem chinesischen Volk. Der eine davon heißt Imperialismus, der andere Feudalismus. Die Kommunistische Partei Chinas ist schon längst entschlossen, diese beiden Berge abzutragen. Wir müssen unseren Entschluß beharrlich in die Tat umsetzen, wir müssen unermüdlich arbeiten, und wir werden Gott ebenfalls rühren. Und unser Gott ist niemand anders als die Volksmassen Chinas. Wenn sich das ganze Volk erhebt, mit uns gemeinsam diese Berge abzutragen, sollten wir sie da etwa nicht abtragen können?“ (MaW 3, S. 322)

Vier Jahre danach, am Vorabend der Ausrufung der Volksrepublik, sagte er:

„Unter allen Dingen in der Welt sind die Menschen das Wertvollste. Unter der Führung der Kommunistischen Partei kann – solange es Menschen gibt – jedes Wunder auf Erden vollbracht werden. (...) Wir glauben daran, daß die Revolution alles verändern kann und daß es nicht lange dauern wird, bis ein neues China entsteht, mit einer großen Bevölkerung und großem Reichtum an Produkten,

wo man im Überfluß leben und wo die Kultur erblühen wird. Alle pessimistischen Klagen entbehren jeder Grundlage.“ (MaW 4, S. 484)

Die Revolution kann alles verändern. Die proletarische Kulturrevolution ist eine Massenbewegung zur Umgestaltung von Mensch und Natur – ohne Vorbild in der Geschichte.

Die chinesischen Arbeiter und Bauern sind in der Kulturrevolution den Weg, den die Oktoberrevolution gewiesen hat, weitergegangen und haben den Arbeitern und Bauern aller Länder gezeigt, daß durch die Revolution Armut in Wohlstand verwandelt werden kann.

Der Schlüssel zum Erfolg der Bewegung liegt in der Beziehung zwischen der Partei und den Massen. Mit grenzenlosem Vertrauen in die Massen ruft die Partei sie auf, ihre Initiative immer mutiger einzusetzen, und die Massen leisten diesem Aufruf Folge.

Mao Tsetung schrieb 1955 während des sozialistischen Aufschwungs im Dorf, der zur Bildung der Volkskommunen führte:

„Den Volksmassen wohnt eine unbegrenzte Schöpferkraft inne. Sie können sich organisieren und können an jedem Ort und in jeder Sparte, wo es ihnen möglich ist, ihre Kräfte zu entfalten, einen Vormarsch erzielen; sie können die Produktion in die Tiefe und in die Breite vorantreiben und immer mehr Wohlfahrtswerke für sich selbst schaffen.“ (Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, S. 140f.)

Ein erheblicher Fortschritt wurde seither bei der Mechanisie-

rung der Landwirtschaft gemacht, und es wird nicht lange dauern, bis die chinesischen Arbeiter und Bauern mit allen fortschrittlichen Techniken der modernen Gesellschaft ausgerüstet sind. Doch bis es soweit ist, sind die Arbeiter und Bauern auch bereit, mit den gleichen Gerätschaften weiterzuarbeiten, die ihre Vorfahren jahrtausendlang verwendet haben. Jetzt aber verwenden sie diese Geräte auf eine neue Weise. Am 9. Dezember 1970 – nur wenige Wochen nach der Flutkatastrophe in Ostbengalen, bei der mehr als eine Viertelmillion Bauern ihr Leben verlor – sandte ein französischer Zeitungskorrespondent aus Peking die folgende Nachricht:

„Keine zwölf Meilen von Peking entfernt arbeiten zur Zeit 100 000 Chinesen trotz der bitteren Kälte rund um die Uhr, um den Lauf eines Flusses zu verändern. Ihre einzigen Werkzeuge sind Schubkarren, Schaufeln, Hacken und die Maotsetungsideen.

Ausländische Diplomaten in Peking, die auf der Straße zum Flugplatz südöstlich der Hauptstadt fahren, verlangen die Fahrt, wenn sie die Brücke über den Wen-Yu-Fluß überqueren, um mit Erstaunen den menschlichen Ameisenhaufen zu betrachten, der einen dunklen Fleck – gepunktet mit unzähligen roten Fahnen – bildet und sich bis zum Horizont erstreckt.

Der Anblick ist noch erstaunlicher im Licht des Sonnenaufgangs, und man ist versucht, es als eines der Klischees der chinesischen Wirklichkeit einzuordnen, die für die Ausländer bestimmt sind.

Nach dem, was die Kader sagen, ist diese Arbeit am Wen-Yu-Fluß nur ein Teil des Regulierungssystems für den ganzen Fluß Hai in Nordostchina. Der Hai ist berichtigt

wegen seiner gefährlichen, immer wiederkehrenden Hochwasser und Trockenzeiten.

Nach Mitteilung der chinesischen Presse folgten Hunderttausende von Bauern dem Aufruf des Vorsitzenden Mao im Jahre 1963, den Hai zu ‚zähmen‘. Seit damals ist soviel Erde bewegt worden, um damit einen Deich von einem Meter Höhe und einem Meter Breite zu bauen, der siebenunddreißigmal die Erde umfassen könnte.

Die Entwässerungsanlagen und der Bau von 1 500 Kilometern Deich für 19 Hauptnebenflüsse des Hai bedeuten, daß an der Hauptmündung des Hai in Tientsin jetzt 10 000 cbm Wasser gegenüber früher nur 800 cbm in der Sekunde abfließen. Dadurch wurden 3,3 Millionen Hektar landwirtschaftlich nutzbares Land von der Überschwemmungsgefahr befreit.

Ende Oktober mobilisierten die Behörden die Bauern, Soldaten und die Miliz der Provinz Hopen und die Einwohner von Peking, um an einer 34-Meilen-Strecke des Wen Yu, eines Nebenflusses des Hai, zu arbeiten. Die Arbeiten hätten vier Monate dauern sollen, aber die Behörden sagen schon jetzt, daß sie zu vier Fünftel vollendet seien.

Kürzlich habe ich zwei Arbeitsstellen besucht. Es war kein Lärm von Maschinen zu hören, nur das schwere Atmen der Menschen, die Hacken schwingen, das Wiehern der Ponys, die Rufe der Karrenfahrer, die Parolen, die die Arbeiter riefen und die revolutionäre Musik, die über Lautsprecher kam.

Um im Flußbett zu arbeiten, ist es erforderlich, die Eis-

schicht aufzubrechen. Aber ich sah dennoch einen Mann von vielleicht sechzig Jahren, der seinen Oberkörper entblößt hatte, damit er die Hacke besser schwingen konnte.

Tag und Nacht, in Acht-Stunden-Schichten, und manchmal bei Temperaturen unter Null, arbeiten sich ablösende Trupps an der Vertiefung des Flußbetts, bauen Deiche und beseitigen verschiedene Nebenarme, um dem Fluß ein neues Bett zu geben.

So wenden die Arbeiter die verschiedensten Methoden an, um dem Aufruf des Vorsitzenden Mao zu folgen. Sie könnten zum Beispiel einen Baumstumpf mit nichts anderem als dem bloßen Gewicht ihrer Körper ausreißen.

Sie leben in Hütten oder riesigen Zelten, die, um der eisigen Wind abzuhalten, mit kleinen Erdwällen und Stroh umgeben sind. Das Essen wird in großen dampfenden Kesseln an den Arbeitsplatz gebracht.“ (The Times, 10. Dezember 1970)

Es ist, wie Marx sagte: „(. . .) die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“ (MEW I, S. 385)

Schließen wir mit einem Zitat aus den Werken des Vorsitzenden Mao Tsetung:

„Die wahren Helden sind die Massen, wir selbst aber sind oft naiv bis zur Lächerlichkeit; wer das nicht begriffen hat, wird nicht einmal die minimalen Kenntnisse erwerben können.“ (Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, S. 140)

Quellenverzeichnis

Marx/Engels

MEW = Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Berlin 1964

- MEW 2, S. 378–391: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Ende 1843–Januar 1844
- MEW 4, S. 361–380: Grundsätze des Kommunismus. Oktober–November 1847
- MEW 4, S. 459–493: Manifest der Kommunistischen Partei. Dezember 1847–Januar 1848
- MEW 7, S. 9–107: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. 1850
- MEW 7, S. 244–254: Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850. März 1850
- MEW 7, S. 327–413: Der deutsche Bauernkrieg. Sommer 1850
- MEW 13, S. 3–160: Zur Kritik der politischen Ökonomie. August 1858–Januar 1859
- MEW 19, S. 11–32: Kritik des Gothaer Programms. April–Mai 1875
- MEW 22, S. 188–199: Einleitung zu Karl Marx' „Bürgerkrieg in Frankreich“. März 1891
- MEW 28, S. 503–509: Marx an Joseph Weydemeyer in New York. 5. März 1852
- MEW 39, S. 205–207: Engels an W. Borgius in Breslau. 25. Januar 1894

Quellenverzeichnis

211

MEaS = Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Berlin 1968

- MEaS 1, S. 17–57: Manifest der Kommunistischen Partei. Dezember 1847–Januar 1848
- MEaS 1, S. 98–108: Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850. März 1850
- MEaS 1, S. 109–221: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. 1850
- MEaS 1, S. 334–338: Zur Kritik der Politischen Ökonomie (Vorwort). Januar 1859
- MEaS 1, S. 442–453: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Einleitung (von Friedrich Engels zur Ausgabe von 1891). März 1891
- MEaS 2, S. 7–38: Kritik des Gothaer Programms. April–Mai 1875
- MEaS 2, S. 423 : Marx an Joseph Weydemeyer in New York. 5. März 1852
- MEaS 2, S. 472–474: Engels an Heinz Starkenburg in Berlin. 25. Januar 1894

Lenin

LW = W.I. Lenin, Werke, Berlin 1968

- LW 1, S. 339–528: Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struwe. Ende 1894–Anfang 1895
- LW 2, S. 85–114: Entwurf und Erläuterung des Programms der Sozialdemokratischen Partei. 1895 und 1896

- LW 4, S. 422–430: Arbeiterpartei und Bauernschaft. Februar 1901
- LW 5, S. 334–337: Anarchismus und Sozialismus. 1901
- LW 5, S. 355–551: Was tun? Herbst 1901–Februar 1902
- LW 6, S. 178–199: Revolutionäres Abenteuerertum. September 1902
- LW 6, S. 357–430: An die Dorfarmut. März 1903
- LW 6, S. 452–461: Die nationale Frage in unserem Programm. Juli 1903
- LW 7, S. 197–430: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. Februar–Mai 1904
- LW 8, S. 1–13: Die Selbstherrschaft und das Proletariat. Dezember 1904
- LW 8, S. 222–227: Proletariat und Bauernschaft. März 1905
- LW 8, S. 248–250: Eine Revolution vom Typus 1789 oder vom Typus 1848? März–April 1905
- LW 8, S. 286–296: Die revolutionäre demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. März 1905
- LW 8, S. 540–546: Der Kampf des Proletariats und der Servilismus der Bourgeoisie. Juni 1905
- LW 9, S. 1–130: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. Juni–Juli 1905
- LW 9, S. 225–234: Das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Bauernbewegung. September 1905
- LW 9, S. 412–414: Die Zuspitzung der Lage in Rußland. Oktober 1905

- LW 9, S. 430–437: Der erste Sieg der Revolution. Oktober 1905
- LW 10, S. 193–276: Der Sieg der Kadetten und die Aufgaben der Arbeiterpartei. März 1906
- LW 10, S. 277–310: Vereinigungsparteitag der SDAPR. 10. April–25. April 1906
- LW 10, S. 317–386: Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR. Mai 1906
- LW 10, S. 396–399: Zu den Ergebnissen des Parteitags. Mai 1906
- LW 10, S. 440–443: Die Bodenfrage und der Kampf für die Freiheit. Mai 1906
- LW 11, S. 314–318: Der Kampf gegen die kadettisierenden Sozialdemokraten und die Parteidisziplin. November 1906
- LW 11, S. 338–362: Die Krise des Menschewismus. Dezember 1906
- LW 11, S. 390–396: Die politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Dezember 1906
- LW 12, S. 95–104: Vorwort zur russischen Übersetzung der Briefe von K. Marx an L. Kugelmann. Februar 1907
- LW 12, S. 125–136: Resolutionsentwürfe zum fünften Parteitag der SDAPR. Februar 1907
- LW 12, S. 329–333: Die Agrarfrage und die Kräfte der Revolution. April 1907
- LW 12, S. 257–376: Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere“. April 1907

- LW 12, S. 439–491: V. Parteitag der SDAPR, 30. April–19. Mai 1907
- LW 12, S. 492–513: Die Stellung zu den bürgerlichen Parteien. 1907
- LW 13, S. 66–73: Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart. Ende August bis Anfang September 1907
- LW 13, S. 213–437: Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907. November–Dezember 1907
- LW 13, S. 438–444: Zu den Debatten über die Erweiterung der Budgetrechte der Duma. Februar 1908
- LW 13, S. 446–452: Politische Notizen. Februar 1908
- LW 15, S. 17–28: Marxismus und Revisionismus. April 1908
- LW 15, S. 29–36: Auf ausgetretenen Pfaden! April 1908
- LW 15, S. 39–52: Zur Einschätzung der russischen Revolution. April 1908
- LW 15, S. 383–395: Eine Karikatur auf den Bolschewismus. April 1909
- LW 16, S. 300–308: Die Lehren der Revolution. Oktober 1910
- LW 16, S. 353–358: Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung. Dezember 1910
- LW 16, S. 381–399: Der historische Sinn des innerparteilichen Kampfes in Rußland. Ende 1910
- LW 17, S. 103–112: Die „Bauernreform“ und die proletarisch-bäuerliche Revolution. März 1911

- LW 17, S. 122–126: Dem Andenken der Kommune. April 1911
- LW 18, S. 21–28: Die Trudowiki und die Arbeiterdemokratie. Mai 1912
- LW 19, S. 74–75: Die Arbeiterklasse und die nationale Frage. Mai 1913
- LW 19, S. 133–157: Strittige Fragen. April–Juni 1913
- LW 19, S. 233–241: Thesen zur nationalen Frage. Juni 1913
- LW 19, S. 285–291: August Bebel. August 1913
- LW 19, S. 344–347: Liberale und Demokraten zur Sprachenfrage. September 1913
- LW 19, S. 385–407: Wie W. Sassulitsch das Liquidatorenentum erledigt. September 1913
- LW 19, S. 409–423: Resolutionen der Sommerberatung des Zentralkomitees der SDAPR mit Parteifunktionären 1913. September 1913
- LW 19, S. 447–450: Kapitalismus und Arbeiterimmigration. Oktober 1913
- LW 19, S. 494–497: Brief an S.G. Schaumian. November 1913
- LW 19, S. 498–502: Über die „national-kulturelle“ Autonomie. November 1913
- LW 19, S. 527–529: Die nationale Zusammensetzung der Schüler in der russischen Schule. Dezember 1913
- LW 19, S. 535–541: Das nationale Programm der SDAPR. Dezember 1913
- LW 20, S. 1–37: Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage. Oktober–Dezember 1913
- LW 20, S. 209–212: Beschönigung der Bourgeoisie durch die linken Volkstümmler. April 1914

- LW 20, S. 242–250: Aus der Vergangenheit der Arbeiterpresse in Rußland. April 1914
- LW 20, S. 263–272: Nachwort zum Sammelband „Marxismus und Liquidatorentum“. April 1914
- LW 20, S. 325–348: Über die Verletzung der Einheit, bemäntelt durch Geschrei über die Einheit. Mai 1914
- LW 20, S. 377–379: Die Bodenfrage in Rußland. Juni 1914
- LW 20, S. 395–461: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Februar–Mai 1914
- LW 21, S. 197–256: Der Zusammenbruch der II. Internationale. Mai–Juni 1915
- LW 21, S. 295–341: Sozialismus und Krieg. Juli–August 1915
- LW 21, S. 342–346: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. August 1915
- LW 21, S. 422–427: Über die zwei Linien der Revolution. November 1915
- LW 22, S. 1–100: Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft. 1915
- LW 23, S. 18–71: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den „imperialistischen Ökonismus“. August–Oktober 1916
- LW 23, S. 72–83: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. September 1916
- LW 23, S. 284–291: Statistik und Soziologie. Januar 1917.
- LW 24, S. 1–8: Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution. April 1917

- LW 24, S. 455–481: Materialien zur Revision des Parteiprogramms. April–Mai 1917
- LW 25, S. 1–30: I. Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldaten-deputierten, 3.–24. Juni 1917
- LW 25, S. 327–377: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll. September 1917
- LW 25, S. 378–386: Eine der Kernfragen der Revolution. September 1917
- LW 25, S. 393–507: Staat und Revolution. August–September 1917
- LW 26, S. 135–165: Zur Revision des Parteiprogramms. Oktober 1917
- LW 26, S. 211–215: Brief an das Zentralkomitee der SDAPR. Oktober 1917
- LW 26, S. 453–481: Dritter Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten, 10.–18. Januar 1918
- LW 27, S. 52–60: Seltsames und Ungeheuerliches. Februar–März 1918
- LW 27, S. 71–145: Außerordentlicher Siebenter Parteitag der KPR(B), 6.–8. März 1918
- LW 27, S. 157–190: Außerordentlicher IV. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 14.–16. März 1918
- LW 27, S. 225–268: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. April 1918
- LW 27, S. 358–375: Bericht über die Außenpolitik in der gemeinsamen Sitzung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und des Moskauer Sowjets, 14. Mai 1918

- LW 28, S. 40–44: Genossen Arbeiter! Auf zum letzten, entscheidenden Kampf! August 1918
- LW 28, S. 127–159: VI. Gesamtruss. Außerordentlicher Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Bauern-, Kosaken- und Rotarmistendeputierten, 6.–9. November 1918
- LW 28, S. 180–189: Wertvolle Eingeständnisse Pitirim Sorokins. November 1918
- LW 28, S. 225–327: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. Oktober–November 1918
- LW 28, S. 467–490: I. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 2.–6. März 1919
- LW 29, S. 1–20: Sitzung des Petrograder Sowjets, 12. März 1919
- LW 29, S. 81–124: Entwurf des Programms der KPR(B) (Februar–März 1919)
- LW 29, S. 125–211: VIII. Parteitag der KPR(B), 18.–23. März 1919
- LW 29, S. 294–302: Die Dritte Internationale und ihr Platz in der Geschichte. April 1919
- LW 29, S. 321–365: I. Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung, 6.–19. Mai 1919
- LW 29, S. 376–380: Gruß an die ungarischen Arbeiter. Mai 1919
- LW 29, S. 397–424: Die Große Initiative. Juni 1919
- LW 29, S. 485–504: Über die Aufgaben der III. Internationale. Juli 1919
- LW 30, S. 77–88: Über die Diktatur des Proletariats. September–Oktober 1919
- LW 30, S. 91–101: Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats. Oktober 1919

- LW 30, S. 136–147: Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens, 22. November 1919
- LW 30, S. 242–265: Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats. Dezember 1919
- LW 30, S. 372–392: Referat auf dem I. Gesamtrussischen Kongreß der werktätigen Kosaken, 1. März 1920
- LW 30, S. 409–417: Rede in der Festsitzung des Moskauer Sowjets zum Jahrestag der Gründung der III. Internationale, 6. März 1920
- LW 31, S. 1–106: Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus. April–Mai 1920
- LW 31, S. 172–189: Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale. Juli 1920
- LW 31, S. 193–199: Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale. Juli 1920
- LW 31, S. 201–252: II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 19. Juli–7. August 1920
- LW 31, S. 391–396: Rede zum 3. Jahrestag der Oktoberrevolution in der Festsitzung des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten, des Moskauer Komitees der KPR(B) und des Gewerkschaftsrats des Moskauer Gouvernements, 6. November 1920

- LW 31, S. 402–422: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei. November 1920
- LW 31, S. 426–429: Rede in der Versammlung der Zellensekretäre der Moskauer Organisation der KPR(B), 26. November 1920
- LW 31, S. 430–432: Referat in einer Versammlung der Kommunisten des Moskauer Stadtbezirks Samoskworeschtsje, 29. November 1920
- LW 31, S. 457–531: VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 22.–29. Dezember 1920
- LW 32, S. 1–26: Über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trozki. Dezember 1920
- LW 32, S. 39–55: II. Gesamtrussischer Verbandstag der Bergarbeiter. Januar 1921
- LW 32, S. 58–100: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trozki und Bucharins. Januar 1921
- LW 32, S. 163–277: X. Parteitag der KPR(B), 8.–16. März 1921
- LW 32, S. 341–380: Über die Naturalsteuer. April 1921
- LW 32, S. 473–519: III. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 22. Juni–12. Juli 1921
- LW 33, S. 1–9: Neue Zeiten, alte Fehler in neuer Gestalt. August 1921
- LW 33, S. 31–39: Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution. Oktober 1921
- LW 33, S. 123–166: IX. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 23.–28. Dezember 1921

- LW 33, S. 169–181: Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik. Dezember 1921–Januar 1922
- LW 33, S. 213–223: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. März 1922
- LW 33, S. 240–244: Über die Bedingungen für die Aufnahme neuer Parteimitglieder. März 1922
- LW 33, S. 245–312: XI. Parteitag der KPR(B), 27. März bis 2. April 1922
- LW 33, S. 335–338: Zum zehnjährigen Jubiläum der „Prawda“. Mai 1922
- LW 33, S. 401–418: IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 5. November–5. Dezember 1922
- LW 33, S. 453–461: Über das Genossenschaftswesen. Januar 1923
- LW 33, S. 462–467: Über unsere Revolution. Januar 1923
- LW 33, S. 468–473: Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen. Januar 1923
- LW 35, S. 262–264: An A.M. Kollontai. 4. (17.) Februar 1917
- LW 35, S. 265–266: An Ines Armand. 6. (19.) Februar 1917
- LW 35, S. 527–528: An das Volkskommissariat für Finanzen. Februar 1922
- LW 36, S. 590–596: Zur Frage der Nationalitäten oder der „Autonomisierung“. Dezember 1922

- LW 38, S. 77–229: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. September–Dezember 1914
- LW 38, S. 338–344: Zur Frage der Dialektik. 1915

LaW = W.I. Lenin, Ausgewählte Werke, Berlin 1967

- LaW 1, S. 83–91: Marxismus und Revisionismus. April 1908
- LaW 1, S. 139–314: Was tun? Herbst 1901–Februar 1902
- LaW 1, S. 315–521: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. Februar–Mai 1904
- LaW 1, S. 527–646: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. Juni–Juli 1905
- LaW 1, S. 681–741: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Februar–März 1914
- LaW 1, S. 758–761: Über die Lösung der Vereinigten Staaten von Europa. August 1915
- LaW 1, S. 874–883: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. September 1916
- LaW 2, S. 37–44: Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution. April 1917
- LaW 2, S. 181–192: I. Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldaten-deputierten, 3.–24. Juni 1917
- LaW 2, S. 261–306: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll. September 1917
- LaW 2, S. 307–314: Eine der Kernfragen der Revolution. September 1917

- LaW 2, S. 315–420: Staat und Revolution. August–September 1917
- LaW 2, S. 512–516: Brief an das Zentralkomitee der SDAPR. Oktober 1917
- LaW 2, S. 613–629: Dritter Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten, 10.–18. Januar 1918
- LaW 2, S. 642–649: Seltsames und Ungeheuerliches. Februar–März 1918.
- LaW 2, S. 651–700: Siebenter Parteitag der KPR(B), 6.–18. März 1918
- LaW 2, S. 707–729: Außerordentlicher IV. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 14.–16. März 1918
- LaW 2, S. 731–770: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. März–April 1918
- LaW 3, S. 59–67: Wertvolle Eingeständnisse Pitirim Sorokins. November 1918
- LaW 3, S. 69–163: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. Oktober–November 1918
- LaW 3, S. 164–180: I. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 2.–6. März 1919
- LaW 3, S. 181–232: VIII. Parteitag der KPR(B), 18.–23. März 1919
- LaW 3, S. 237–240: Gruß an die ungarischen Arbeiter. Mai 1919
- LaW 3, S. 241–268: Die große Initiative
- LaW 3, S. 323–333: Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats. Oktober 1919
- LaW 3, S. 334–345: Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß der kommunisti-

- LaW 3, S. 389–485: Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus. April–Mai 1920
- LaW 3, S. 506–530: II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 19. Juli–7. August 1920
- LaW 3, S. 560–590: VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 22.–29. Dezember 1920
- LaW 3, S. 591–628: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki und Bucharins. Januar 1921
- LaW 3, S. 639–666: X. Parteitag der KPR(B), 8.–16. März 1921
- LaW 3, S. 667–703: Über die Naturalsteuer. April 1921
- LaW 3, S. 706–724: III. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 22. Juni–12. Juli 1921
- LaW 3, S. 725–735: Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution. Oktober 1921
- LaW 3, S. 744–755: Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik. Januar 1922
- LaW 3, S. 756–765: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. März 1922
- LaW 3, S. 766–810: XI. Parteitag der KPR(B), 27. März bis 2. April 1922
- LaW 3, S. 813–826: IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 5. November–5. Dezember 1922

schen Organisationen der Völker des Ostens, 22. November 1919

- LaW 3, S. 847–852: Zur Frage der Nationalitäten oder der „Autonomisierung“. Dezember 1922
- LaW 3, S. 858–866: Über das Genossenschaftswesen. Januar 1923
- LaW 3, S. 867–870: Über unsere Revolution. Januar 1923
- LaW 3, S. 871–875: Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen. Januar 1923

Stalin

SW = J.W. Stalin, Werke, Berlin 1950

- SW 6, S. 3–40: Die XIII. Konferenz der KPR(B), 16.–18. Januar 1924
- SW 6, S. 62–166: Über die Grundlagen des Leninismus. April 1924
- SW 6, S. 167–209: Der XIII. Parteitag der KPR(B), 23.–31. Mai 1924
- SW 6, S. 320–358: Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten. Dezember 1924
- SW 7, S. 17–21: Über „Dymowka“. Januar 1925
- SW 7, S. 22–28: Zur Frage des Proletariats und der Bauernschaft. Januar 1925
- SW 7, S. 115–131: Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens. Mai 1925
- SW 7, S. 135–182: Fragen und Antworten. Juni 1925
- SW 7, S. 201–202: Brief an Genossen Jermakowski. 15. September 1925

- SW 7, S. 225–340: Der XIV. Parteitag der KPdSU(B), 18.–31. Dezember 1925
- SW 8, S. 12–81: Zu den Fragen des Leninismus. Januar 1926
- SW 8, S. 209–265: Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei. November 1926
- SW 10, S. 207–216: Der internationale Charakter der Oktoberrevolution. November 1927
- SW 10, S. 233–323: Der XV. Parteitag der KPdSU(B), 2.–19. Dezember 1927
- SW 11, S. 25–57: Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK. April 1928
- SW 11, S. 59–69: Rede auf dem VIII. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion. Mai 1928
- SW 11, S. 72–86: An der Getreidefront. Mai 1928
- SW 11, S. 113–122: Gegen die Vulgarisierung der Losung der Selbstkritik. Juni 1928
- SW 11, S. 123–174: Plenum des ZK der KPdSU(B), 4.–12. Juli 1928
- SW 11, S. 197–211: Über die rechte Gefahr in der KPdSU(B). Oktober 1928
- SW 12, S. 207–326: Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B). Juni 1930
- SW 13, S. 27–38: Über die Aufgaben der Wirtschaftler. Februar 1931
- SW 13, S. 141 : Zum fünfzehnten Jahrestag der OGPU. Dezember 1932
- SW 13, S. 145–192: Die Ergebnisse des ersten Fünfjahresplans. Januar 1933

- SW 13, S. 252–336: Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B). Januar 1934

SfDl = J. Stalin, Fragen des Leninismus, Berlin 1970

- SfDl, S. 9–100: Über die Grundlagen des Leninismus. April 1924
- SfDl, S. 101–133: Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten. Dezember 1924
- SfDl, S. 134–192: Zu den Fragen des Leninismus. Januar 1926
- SfDl, S. 215–223: Der internationale Charakter der Oktoberrevolution. November 1927
- SfDl, S. 224–236: An der Getreidefront. Mai 1928
- SfDl, S. 248–260: Über die rechte Gefahr in der KPdSU(B). Oktober 1928
- SfDl, S. 391–401: Über die Aufgaben der Wirtschaftler. Februar 1931
- SfDl, S. 439–480: Die Ergebnisse des ersten Fünfjahresplans. Januar 1933
- SfDl, S. 513–589: Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B). Januar 1934
- SfDl, S. 613–646: Über den Entwurf der Verfassung der Union der SSR. November 1936
- SfDl, S. 680–733: Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B). März 1939

Mao Tsetung

MaW = Mao Tsetung, Ausgewählte Werke, Peking 1968

- MaW 1, S. 9–19: Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft. März 1926
- MaW 1, S. 67–78: Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen? Oktober 1928
- MaW 1, S. 133–146: Aus einem Funken kann ein Steppebrand entstehen. Januar 1930
- MaW 1, S. 209–298: Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China. Dezember 1936
- MaW 1, S. 335–346: Die Millionenmassen für die anti-japanische nationale Einheitsfront gewinnen. Mai 1937
- MaW 1, S. 347–364: Über die Praxis. Juli 1937
- MaW 1, S. 365–408: Über den Widerspruch. August 1937
- MaW 2, S. 45–61: Gespräch mit dem englischen Journalisten James Bertram. Oktober 1937
- MaW 2, S. 229–248: Der Platz der Kommunistischen Partei Chinas im nationalen Krieg. Oktober 1938
- MaW 2, S. 249–253: Die Frage der Unabhängigkeit und Selbständigkeit in der Einheitsfront. November 1938
- MaW 2, S. 275–277: Die Bewegung des 4. Mai. Mai 1939
- MaW 2, S. 279–288: Die Orientierung der Jugendbewegung. Mai 1939
- MaW 2, S. 353–388: Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas. Dezember 1939

- MaW 2, S. 395–449: Über die neue Demokratie. Januar 1940
- MaW 2, S. 521–531: Über unsere Politik. Dezember 1940
- MaW 3, S. 75–110: Reden bei der Aussprache in Yanan über Literatur und Kunst. Mai 1942
- MaW 3, S. 135–141: Einige Fragen der Führungsmethoden. Juni 1943
- MaW 3, S. 175–185: Organisieren! November 1943
- MaW 3, S. 215–217: Die Einheitsfront in der Kulturarbeit. Oktober 1944
- MaW 3, S. 239–319: Über die Koalitionsregierung. April 1945
- MaW 3, S. 321–324: Yü Gung versetzt Berge. Juni 1945
- MaW 3, S. 325–330: Über die Produktionstätigkeit der Armee für ihre Selbstversorgung und über die Bedeutung der Großen Ausrichtungs- und Produktionsbewegungen. April 1945
- MaW 4, S. 51–63: Über die Verhandlungen in Tschungking. Oktober 1945
- MaW 4, S. 189–198: Über einige wichtige Fragen in der gegenwärtigen Politik der Partei. Januar 1948
- MaW 4, S. 267–268: Taktische Probleme der Arbeit auf dem Lande in den neuen befreiten Gebieten. Mai 1948
- MaW 4, S. 383–399: Bericht auf der Zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas. 1949
- MaW 4, S. 437–452: Über die demokratische Diktatur des Volkes. Juni 1949
- MaW 4, S. 481–490: Der Bankrott der idealistischen Geschichtsauffassung. September 1949

VERLAG NEUER WEG

DIESES BUCH ist eine marxistische Untersuchung. Indem es die Erfahrungen der Pariser Kommune, der russischen Oktoberrevolution und der Befreiung Chinas zusammenfaßt, deren Einheit und Kontinuität nachweist, führt es gleichzeitig in die Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus, in die Lehren von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao Tsetung ein. Gegen den Opportunismus, vor allem der modernen Revisionisten, wird der revolutionäre Weg zum Sozialismus verteidigt. Überall kommt dabei die Dialektik der Revolution zum Vorschein.

DER VERFASSER, George Thomson, ehemaliger Professor für Griechisch an der Universität Birmingham, schrieb zahlreiche Studien über den Marxismus und über das antike Griechenland (Aeschylus and Athens, Marxism and Poetry, Studies in Ancient Greek Society). Er ist einer der bekanntesten Vertreter des Marxismus in England.

ISBN 3-88021-089-6